

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

308 (9.11.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-719715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-719715)

Die Nachrichten erscheinen wöchentlich, auch an den Sonn- und Feiertagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S., auch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M 25 S. Man abonnieren bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 26. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 308.

Oldenburg, Sonnabend, 9. November 1912!

AXXXVI. Jahrgang.

Hierzu sechs Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Bundesrat hat der Vorlage bezüglich des Petroleummonopols zugestimmt. Die Annahme erfolgte nicht einstimmig. Die Stimmen der Hanfsstädte wurden gegen die Vorlage abgegeben.

Saloniki ist Freitag den Griechen in die Hände gefallen.

Die Bulgaren sind bereits im Kampfe um die Tschataldshalinie, die letzte nennenswerte Befestigung vor Konstantinopel, und auf der ganzen Linie siegreich.

Serbien soll offiziell den Zugang zur Adria verlangen haben.

Die russische Regierung sagte der Monarchie ihre Unterstützung zu bei der Aufrechterhaltung des autonomen Regimes, das sie errichtet hat, sowie in ihren Ansprüchen auf ein nationales Heer und in dem Verbleiben, chinesische Truppen und chinesische Ansiedler von ihrem Territorium fernzuhalten.

Der italienische Minister des Auswärtigen di San Giuliano hat Berlin Freitagmittag wieder verlassen.

Der Weg nach Konstantinopel.

Die letzten Nachrichten, die vom östlichen Kriegsschauplatz gekommen sind, zeigen, daß der Kampf um die Tschataldshalinie bereits begonnen hat. Nach den Kämpfen bei Zueke Burgas und Bunar Hisar hatten die Bulgaren zunächst eine kurze Ruhepause eintreten lassen, um die Truppen neu zu ordnen, Munition und Verpflegung zu ergänzen. Dann hatten sie sofort die Verfolgung der geschlagenen türkischen Armee in die Wege geleitet und ihre Operationen fortgesetzt, die auf die Einnahme von Konstantinopel hinausliefen. Auch hierin zeigt sich die große Energie, durch die sich alle ihre Bewegungen bisher auszeichnete und die ihnen die großen Erfolge verschafft hatten. Sie verfolgten auch das selbe Prinzip wie bei den früheren Kämpfen: Die Türken in ihren Stellungen zu umfassen, um dadurch die schwierigen und verlustreichen Frontalkämpfe zu erleichtern und die türkischen Truppen möglichst von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Werkwütdigerweise ließen sich die Türken dazu verleiten, verschiedentlich vor der Tschataldshalinie Stellung zu machen und den Kampf wieder aufzunehmen. Warum dies geschah, läßt sich bisher noch nicht erkennen. Wenn keine zwingenden Gründe dazu vorliegen, muß das als ein schwerer militärischer Fehler bezeichnet werden. Die Schwierigkeit einer wirksamen Verfolgung liegt in der rechtzeitigen Erreichung des zurückgehenden Gegners, da erschwerend die fliehende viel längere Weite hat und schneller läuft, als der Verfolger. Hier raten nun die Türken den Bulgaren den größten Gefallen, den sie nun konnten: sie machen freiwillig Halt und lassen die Bulgaren heran kommen. Wenn die Türken dabei auch gelegentlichen Erfolge erzielen, so war das doch von keiner entscheidenden Bedeutung und änderte nichts an der Gesamtlage. Zehntausende mußte die türkische Armee immer wieder zurückgehen, nachdem sie neue Verluste erlitten, in ihrem Bestande geschwächt, in den Verbänden gelockert und in ihrem inneren Wert immer mehr geschwächt war.

Als die Reste der Armee endlich in der Verteidigungsstellung angekommen waren, konnte von einer schlagkräftigen Armee kaum noch die Rede sein. Die Reste mußten nach den Berichten von Augenzeugen geradezu ein wildes Wild abgeben haben. Da die Bulgaren unmittelbar folgten, schickte auch alle Zeit und Gelegenheit, sich in der Stellung einzurichten und die nötigen Vorbereitungen zur nächsten Verteidigung zu treffen. Damit geht aber ein wesentlicher Vorteil der Verteidigungsstellung verloren. So kam es schließlich nicht wundernehmen, daß die Bulgaren von Anfang an wesentliche Vorteile erzielten. Auf dem nordöstlichen Hügel sollen sie südlich des Verlos-Dees erfolgreich vorgegangen sein und den rechten Hügel der Befestigungen genommen haben. Damit ist allerdings noch nicht die ganze Stellung gefallen. Das weitere Vorgehen wird dadurch aber sehr erleichtert, weil die Bulgaren die einzelnen Positionen von der Flanke aus bestreihen und angreifen können. Ob die Nachricht, daß die Höhen von Tschataldsha ebenfalls genommen sind, zutrifft, steht noch nicht fest. Hierbei scheint es sich aber noch nicht um die eigentliche Befestigungslinie, sondern um eine vordringende Stellung zu handeln. Immerhin ist nach den bisherigen Berichten wohl kein Zweifel mehr, daß auch dieser letzte große Entscheidungskampf zugunsten der Bulgaren verlaufen wird.

Haben sie aber die Tschataldsha-Stellung genommen.

so sieht ihnen der Weg nach Konstantinopel offen. Die Befestigungen bei Konstantinopel selbst sind gänzlich verfallen und ohne jeden Wert. Ein wirklicher Widerstand kann hier nicht mehr geleistet werden. Es könnte sich dann höchstens um einen Straßenkampf handeln, der den Fall der Hauptstadt nicht mehr aufhalten könnte.

Auch aus dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage der Türkei eine verheerende. Die dort befindliche West- oder Vorderarmee ist einfach verschunden. In unglücklicher Weise gesplittert, sind ihre einzelnen Teile allmählich aufgerieben worden. Alle größeren Orte sind in die Hände der Balkanstaaten gefallen.

Eine sehr wichtige Entscheidung, die wir bereits im Anhang mitgeteilt haben, ist gestern nachmittag gefallen: Die Griechen haben Freitagnachmittag 2 Uhr Saloniki besetzt.

Nachdem die Truppen des Kronprinzen von Griechenland vor der Stadt am Freitag früh eingetroffen waren, erfolgte eine erneute Aufforderung zur Uebergabe, der dann auch, wie es scheint, ohne erneuten Widerstand bald Folge geleistet wurde. Damit ist die zweitgrößte Handelsstadt der europäischen Türkei mit ihren 150 000 Einwohnern und ihren zweifellos recht bedeutenden Vorräten an Kriegsmaterial und Proviant in die Hände des Feindes gefallen, und zwar desjenigen Feindes, den vor 15 Jahren noch ein feiner Teil des Herrschers Abdul Hamids in kurzer Zeit völlig besiegte. Die Griechen sind den rasch heranrückenden Serben und Bulgaren zuvorgekommen, und der Schwager des deutschen Kaisers hat ihnen, wenn auch wahrscheinlich ziemlich unblutigen, doch weitreichend nambhaften militärischen Erfolge errungen.

Ueber die gerüchtweise gemeldete Uebergabe Adrianopels liegen authentische Nachrichten noch nicht vor. Sie wird jedenfalls nicht lange auf sich warten lassen, ebenso wie die von Scharati.

Letzter Sturmangriff auf Scharati.

Cetinje, 8. Nov. Die durch regerische Witterung stark beeinträchtigen Vorbereitungen für den Hauptangriff auf Scharati sind nunmehr vollständig beendet. Alle Belagerungsgeschütze sind in ihre Positionen gebracht und der Hauptangriff auf Scharati steht unmittelbar bevor. Man glaubt, daß nunmehr mit der baldigen Einnahme der Festung Scharati gerechnet werden kann.

Immer näher und näher dringt das siegreiche Bulgarenheer gegen Konstantinopel vor.

Hungersnot in Konstantinopel.

Konstantinopel, November.

Die Stadt Konstantinopel sieht hart vor einer Hungersnot. Eine solche kann täglich ausbrechen. Es hat bereits schon mehrere Tage gegeben, an denen die Wälder kein Brot kochen konnten, da das Mehl in der Stadt ausgegangen war und auf frische Zufuhren gewartet werden mußte. Wer die Brände im Ort kennt und weiß, welche entscheidende Rolle das Brot in der Ernährung der orientalischen Bevölkerung spielt, vermag die Tragweite des Mangels an Brot in der türkischen Hauptstadt zu ermessen.

Der Ortler, sei es nun der Türke oder der Grieche oder der Bewohner Kleinasiens, kennt keine Maßzeit, bei der nicht das Brot die Hauptrolle spielt. Man verzichtet lieber auf das Fleisch — Kartoffeln kennt der gewöhnliche Mann des Orients nicht —, aber das Brot will keiner missen. Brot, Brot und immer Brot! Morgens, mittags und abends! Morgens ist man ein Stückchen weichen Ziegenkäse zum Brot, des Mittags etwas gedörrtes Schaf- oder Ziegenfleisch, und des Abends wieder ein Stückchen Käse. Eine Abendmahlzeit kennt der arme Mann nicht. In den Zehntausenden von griechischen Speisereferanten, in denen der Arbeiterstand, die Handwerker oder der kleine Mittelstand ihren Hunger stillen, bildet das Brot neben den warmen Speisen den Hauptbestandteil der Mahlzeit. Alles andere gilt mehr oder weniger als Beigabe zum Brot, sei es nun eine mit Reis gefüllte Tomate, oder ein Teller Mastaroni, irgend ein Gemüse, Fisch- oder Fleischspeise, Brot bleibt immer die Hauptsache.

Die Wälder erhalten gegenwärtig meist nur ein geringes Quantum Mehl, das ihrem Bedarf bei weitem nicht genügt. Der kleine Bestand von Brot, zu dem dieses Mehl verarbeitet wird, ist in aller Frühe bereits verkauft, und den ganzen Tag über ist in den Bäckereien kein Brot zu haben. Am Abend wird jede Wälder dann von Hunderten von Menschen besagert, und um einen heißen Sud Brot, der eben den Bedarf deckt, entstehen ist die wüstenartigen Schlagereten. Die Polizei ist machtlos, hiergegen einzuschreiten, und läßt die Leute ruhig gewähren. Wo kein Brot zu erhalten ist, behelfen sich die Leute damit, einen Topf voll Mastaroni zu kochen. Dem Schlimmsten konnte bis jetzt noch immer vorgebeugt werden, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Bevölkerung dieses unglücklichen Landes eines Tages überdrüssig wird und es in der Stadt zu einer offenen Revolution kommen wird.

In mehreren Tagen bereits hat die Regierung das Brot bei allen Bäckern beschlagnahmt, um es in die Kasernen und Lazarette zu transportieren. Das Brot wurde den Bäckern einfach abgenommen und auf die mitgeführten Wagen verladen, die von Soldaten mit aufgeschlagenen Bajonetts eskortiert wurden. Als Quittung wurden den Bäckereibehabern Zettel ausgehändigt, auf Grund deren sie bei der Stadtverwaltung zu ihrem Geld kommen können.

Alle Lebensmittel sind im Preise enorm gestiegen. Den Preis für das Brot setzt die Stadtverwaltung fest. Er ist seit Jahresfrist um über das Doppelte gestiegen. Der Preis aller übrigen Lebensmittel ist proportional noch viel höher gestiegen, da er nicht unter der Kontrolle der Polizei steht. Die Lebensmittelhändler, meist Griechen und Armenier, saugen gleich Kampfern das arme Volk aus. Die Ernährer der meisten Familien sind in den Krieg gezogen und die Familien sind auf mühselige Unterhaltungen angewiesen. Eine gerechte staatliche Unterstützung gibt es für sie nicht. Die gegenwärtigen exorbitant hohen Preise der Lebensmittel sind um so ungerechtfertigter, als für Konstantinopel alle Zufuhrstraßen zu Wasser und zu Land offen stehen. Die Ernte in Kleinasien war in diesem Jahre eine überaus fruchtbringende. Kein Grund ist also vorhanden, daß die Händler in solch unverhältnismäßig und ungerechtfertigter Weise die Preise für die Nahrungsmittel herauf in die Höhe schnellen lassen.

Da nun nicht allein in der türkischen Hauptstadt, sondern in allen Städten der Türkei die breite Masse in gleicher Weise ausgebeutet wird, wird überall der Ruf laut, die Regierung möge intervenieren und die Preise für die Lebensmittel festsetzen. Gleich den Lebensmittel sind auch die Heizmaterialien im Preise zu unerhörten Höhen gestiegen. Die Bevölkerung verlangt nun, daß die Regierung die Sachlage genau studiere und für alle diese Waren und Artikel einen Einheitspreis festsetze. In der Presse wird von der Regierung verlangt, daß sie der Einwohnerzahl der Hauptstadt Garantien biete, daß sie nicht von den Händlern auf diese unerhörte Weise ausgebeutet werde. Holz und Kohlen haben einen Preis erreicht, daß die armen Leute an deren Anschaffung gar nicht denken können. Der Preis des Petroleums hat sich innerhalb einiger Tage verdoppelt, trotzdem weder in Rumänien, Anstund noch in Amerika die Preise gestiegen sind, ebensowenig die Transportkosten.

Die Regierung hat sich allerdings auch mit diesem wichtigen Anden zu beschäftigen. Der Krieg nimmt alle ihre Kräfte in Anspruch. Aber sie muß bedenken, daß wenn sie nicht bald die Bevölkerung vor bedrückender Versteher, die einen Krieg innerhalb der Stadimauern von Konstantinopel zu schauen bekommt, dräuender und gefährlicher, als derjenige, den sie zwischen Konstantinopel und Adrianopel gegen die Bulgaren führt. Das Sprengen des Aufrehts steht drohend und in greifbarer Nähe am Himmel der türkischen Hauptstadt.

Nach verlässlichen Meldungen aus dem bulgarischen Hauptquartier vom Donnerstagabend ist ein heftiger Kampf um die Tschataldshalinie.

Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit haben also die Bulgaren die Strede von Tchorlo bis Tschataldsha bei Verfolgung der geschlagenen Türken überwunden und dem Feinde keine Zeit gelassen, sich wieder zu sammeln. Vom Sonntag bis zum Dienstag wurde noch bei Tchorlo, auf 30 Kilometer nördlich von Tschataldsha, gekämpft, und am Dienstag versuchten die dort überstandenen Türken sogar einen Vorstoß gegen das bulgarische Zentrum. Allein der tapferer Versuch mißlang, und da gleichzeitig die dritte bulgarische Armee, die nun also ebenfalls von Westen herangezogen wurde, den Feind in der Seite packte, so verwandelte sich dessen Rückzug in planlose Flucht.

Vergeßlich wurde Razim Pascha selbst dieses Zurückstufens aufzuhalten. Er erreichte nur, daß seine letzten Reserven in mühseligen Kämpfen verbraucht und ebenfalls auf Tschataldsha zurückgedrängt wurden, sowie daß die dritte bulgarische Armee nun die Höhe von Stranza erklomm und damit die Verbindung zwischen dem rechten türkischen Flügel und dem Zentrum zeitweilig ganz unterbrach. Im fortgeschrittenen Morgen drangen die Bulgaren dann weiter nach Süden vor und am Donnerstag früh schon wurden durch die Spitzen der ersten Armee die türkischen Truppen von der Tschataldsha vorgelagerten Höhen herabgejagt. Nachmittags 2 Uhr war die ganze bulgarische Armee im siegreichen Vordringen begriffen, und ein weiteres Telegramm besagte: Die von der dritten Armee genommenen Stellungen des rechten türkischen Flügels bei Tellianus bilden ausgezeichnete Stützpunkte für die Weiterführung des Angriffs. Auch an den südlichen Flanken sind die Bulgaren bereits in die türkischen Hauptstellungen von Tschataldsha eingedrungen.

Das Schicksal Konstantinopels ist besiegelt. Nicht, ob, sondern nur wann es den Feind vor seinen Toren sehen wird, kann noch zweifelhaft erscheinen.

Diplomatische Kreise verlaufen, daß die Balkanstaaten die Abreise haben, eine baldige Besetzung durch die Truppen der drei großen Balkanstaaten durchzuführen. Nach dem Fall der Tschataltscha-Linie soll die bulgarische Armee nicht vor den Toren Konstantinopels Halt machen, sondern in die Hauptstadt einrücken. An dem Einmarsch der bulgarischen Truppen sollen aber auch griechische und serbische Abteilungen teilnehmen. Es ist beabsichtigt, in Gegenwart der militärischen Vertreter aller drei Mächte einen feierlichen Gottesdienst in den Kirchen Konstantinopels abzuhalten. Dieser Akt soll gleichzeitig die Krönung des Befehlshabers der christlichen Nationen darstellen.

Konstantinopel als freie Stadt.

Bulgarien hat, im Gegensatz zu Serbien, seine Gebietsansprüche im Einzelnen noch nicht bekannt gegeben. Ueber das künftige Schicksal Konstantinopels nach bulgarischen Plänen wird gemeldet:

Die bulgarische Regierung verhandigt England vertraulich über ihre Pläne betreffend das zukünftige Schicksal Konstantinopels. Danach soll die Stadt samt ihrer Umgebung eine freie Stadt mit internationalen Charakter werden und von einem Senat nach dem Muster Hamburgs mit einem regierenden Bürgermeister verwaltet werden. Alle in Konstantinopel wohnenden Nationalitäten, nämlich die Türken, Armenier, Griechen und Juden, sollen besondere Vertreter in den Senat entsenden. Die Dardanellen sollen neutralisiert werden. Die künftige Hauptstadt des Türkentums soll Brussa werden.

An Uebereinkommen damit wird weiter berichtet, Bulgarien beabsichtigt nicht, nach dem Siege in Konstantinopel zu bleiben.

Der „Kaiser des Orients“.

Das Echo de Paris behauptet, daß, wenn Albanien eine autonome Verwaltung erhält, wahrscheinlich ein deutscher Prinz an die Spitze des neuen Staates gestellt werden würde, der unter der formellen Oberhoheit des Sultans stehen würde. Es ist noch unklar, ob Europa sich mit dieser Forderung einverstanden erklären wird. Das Wort sagt hinzu, daß König Ferdinand beabsichtigt, sich in der Stadt Sophien-Moschee zum Kaiser des Orients erheben zu lassen. Andererseits berichtet der Londoner Korrespondent des Welt Parisien, daß Italien die Krone Albanien für den Herzog der Abruzzen beantragt.

Die Einigkeit des Dreieubunds.

Wolffs Telegraphisches Bureau veröffentlicht folgendes amtliches Communiqué: Der diesmalige Besuch des italienischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marchese di San Giuliano, der ja kein Unbekannter in Berlin ist, dessen persönliche und freundschaftliche Beziehungen zu den wichtigsten Berliner Persönlichkeiten allen Ausdrücken den Charakter höchstloyaler gegenseitiger Offenheit geben, hat zu der nötigen Klärung über die gemeinschaftliche Haltung Italiens und Deutschlands hinsichtlich der gegenwärtigen Lage im Orient geführt. Die Besprechungen über die Lage, bei denen vor allem den tatsächlichen Ereignissen Rechnung getragen wurde, und denen wiederholt auch der österreichisch-ungarische Botschafter beiwohnte, ergaben volle Uebereinstimmung zwischen den verbündeten Regierungen, insbesondere dahin, daß sie nicht gewillt sind, sich in die Entwicklung der Dinge im Orient einzumischen, so lange sie nicht von den zunächst Interessierten darum ersucht oder ihre direkten Interessen durch irgend welche Ereignisse berührt werden. Das einmütige Zusammengehen erleichtert ihnen auch die feste, herzliche und freundschaftliche Haltung, welche sie mit den anderen Mächten, mit denen sie einzeln und zusammen im weiteren Gedankenaustausch stehen.

Rußland winkt ab.

Von diplomatischer Seite wird berichtet, Rußland habe der serbischen Regierung den freundschaftlichen Rat erteilt, von weiteren Aktionen im albanischen Gebiet abzusehen, weil sonst unangenehme Komplikationen entstehen könnten. Rußland erläßt die Befehle nicht!

Petersburg, 8. Nov. Der Kriegsminister hält

Pfizer Kadetten.

Skizze von G. Müller-Freitag.

Es war in einem Nachbarort des Schnellzuges Hamburg-Axel, wo ich mit den Pfizer Kadetten zusammentraf, Bürschen von vielleicht 12-14 Jahren. Ich selber hatte einen Jungen in Wien gehabt und ihn in demselben Alter an einer heimtückischen Krankheit verloren, vielleicht war das der Grund, daß ich kein Wort der fetischen Unterhaltung verlor, nur selten einen Blick von den jungen Gestalten wandte. Sie schienen „von Müttern“ zu kommen und mit gemischten Gefühlen ihrem „Mittelschiff“ entgegenzufahren.

„Minners, das war ein Leben in Byron!“ kramte mein Gegenüber nun seine Fernerlebnisse aus, ein schlanker Junge mit großen blauen Augen, die borigen Wackfische ließen mir gar keine Ruhe! Ein paar Mädels aus Walleute wollten diesen Winter sogar nach Wien herüber kommen. Seht mal, von der einen habe ich ein Bild bekommen, das beste ich innen ins Spind...“ und drei Köpfe beugten sich interessiert über ein zerdrücktes Amateurbildchen. Ich mußte lächeln: richtig, mein Junge hatte mir auch erzählt damals, daß man seine „Flamme“ im Spind haben „mußte“, sonst war man in den Augen der Stubenmädchen noch ein Kind.

Der andere kleine Monokopf dort in der Fensterecke mit seinen ängstlichen Blicken sah mir so aus, als ob er wohl auch von dem probanten Nissmittel meines Schwabens greifen mußte und sich das Bild seiner Schwester aufhängte... O, süße Tochterlein der Jungfer Zehner!

Der dritte war ein pomadisches Kerlchen mit zappligen Bewegungen und einer kerngesunden Farbe; er schielte schon lange nach dem Futterpatet im Gedächtnis hinaus: „Wir wollen nun aber endlich essen, morgen bei der ersten Anspizierung muß es „Judenrein“ sein, sonst kriegt doch alles der Stubenälteste,“ schaute er heftig; er mochte noch „Schmappad“ sein, da hatte er Zeit bis zu dem beneidenswerten Pöbel eines Stubenältesten zehn Minuten lang herrschte Stille in dem kleinen

famillie Reserven bis zum Monat Mai nächsten Jahres unter Waffen, nachdem sie jetzt hätten freitrommen sollen. Durch diese Maßregel wird das russische Heer um 400 000 Mann vergrößert.

Zur Friedensvermittlung.

Die Aussprache der Großmächte zur Herbeiführung des Friedens zwischen der Türkei und den Balkanstaaten scheint auf der ganzen Linie zum Stillstand gekommen zu sein, und es wird offen der Befriedigung Ausdruck gegeben, daß die kollektive Vermittelung der Großmächte nicht mehr zustande kommen wird. Oesterreich-Ungarn stellt für das Zusammengehen mit den Großmächten die Vorbedingung, daß es in bezug auf die serbischen Expansionsansprüche auf die albanische Küste befriedigende Garantien erhält, und da ein Einvernehmen mit der Wiener Regierung bisher nicht zu erreichen war, bleibt die Aktion der Großmächte paralysiert. Andererseits besteht der Eindruck, daß die Balkanstaaten durch die ungewarnten Erfolge fortgerissen werden, und über das Programm, daß sie vor ihrer kriegerischen Aktion vereinbart haben, hinausgetragen werden. Man crachtet es als sicher, daß die Bulgaren darauf bestehen, in Konstantinopel einzurücken. Sie haben auch der russischen Regierung bereits eine diesbezügliche Erklärung abgegeben und die Verpflichtung übernommen, von Konstantinopel abzuziehen, sobald der Frieden unterzeichnet sein wird. In Konstantinopel selbst verschimmert sich die Situation mit jedem Augenblick. Man glaubt zu wissen, daß die letzten Befestigungen sich in so defektem Zustande befinden, daß ein Ausfallen der Bulgaren nicht mehr zu denken ist. Man meint, daß die Türkei in möglichster kurzer Frist sich selbst an die Balkanstaaten wenden und den Frieden anbieten wird.

Die „Barriere Libertés“ stellt in einer ihrer letzten Nummern die Behauptung auf, England und Rußland hätten ohne Vorbehalt ihre Zustimmung dazu gegeben, daß das türkische Vermittelungsamt den Balkanstaaten unterbreitet würde, während die Regierungen des Dreieubunds ihrer Zustimmung „technische Vorbehalte“ hinzugefügt hätten. Soweit wir unterrichtet sind — sagt das Telegramm — beruht diese Meldung auf irriger Auffassung. Die Mächte sind sich darin einig, daß auf die Balkanstaaten ein Druck nicht ausgeübt werden solle und daß ihnen eine Vermittelung zu einem Zeitpunkt, wo sie es nicht wünschen, nicht aufgedrängt werden solle. Alle sechs Großmächte sind entschlossen, das türkische Ersuchen nicht zum Gegenstand eines Schrittes bei den Balkanregierungen zu machen, der irgendwie als ein Druck ausgelegt werden könnte. Unter diesen Umständen wird es aller Voraussicht nach zu nichts anderem kommen, als zu dem, womit Deutschland sich von vornherein einverstanden erklärt hatte, nämlich zur Weitergabe des Ersuchens an die Balkanstaaten.

Was Oesterreich will.

Wien, 8. Nov. Graf Kaaber Sternberg, dessen Beziehungen zum Thronfolger bekannt sind, veröffentlicht im „Wiener Journal“ einen Artikel: „Oesterreichs Wünsche beim kommenden Balkan-Frieden“, welche in folgenden Forderungen gipfeln: 1. Vordrängen für alle Balkanstaaten. Was die Paucine Ottomanen für die Türkei war, soll in Zukunft die Oesterreich-Ungarische Kredit-Anstalt für den Balkan werden. Die Bank hätte in allen Städten nach dem Muster des Credit Foncier in Filialen zu errichten. 2. Schiffahrt-Monopol. Der Schiffahrtsdienst von und zu den Balkan-Häfen müßte dem Oesterreichischen Lloyd garantiert und dieser von den Balkanstaaten subventioniert werden. 3. Die Bahn von Belgrad nach Saloniki müßte österreichischen Aktiengesellschaften überlassen werden. 4. Ueberlassung der Eekhöfen auf Aetna, das eine Art österreichisches Malta werden soll.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Duldung der christlichen Gewerkschaften.

Endlich ist der Wortlaut der neuen päpstlichen Enzyklika über die katholische Arbeiterbewegung bekannt. Er beweist, daß diejenigen Rechte hatten, die der römischen Kurie eine ausgesprochene Kritik für die rein-katholischen und eine entsprechende Abneigung gegen die gemischt-konfe-

ssionellen christlichen Arbeiterorganisationen nachlagten. Die „Berliner“ — um in der Ausdrucksweise der mehrjährigen innerkatholischen Kämpfe zu bleiben — sind die geliebten Söhne des Heiligen Vaters, deren Bestrebungen „alles Lob“ gesendet und der „sehrliche Beifall“ ausgesprochen wird, daß ihnen alles gelinge, wonach sie zum Besten der Arbeiterbewegung streben, und daß sie noch erfreulicher wachsen.“ Die „Ärmer“ dagegen sollen nur auf Mitleiden einiger Bischöfe toleriert werden, „mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland.“ Es wird aber ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Tolerierung eine besondere „Nachsicht“ des Heiligen Vaters bedeute und nur unter der Voraussetzung gelte, daß die katholischen Leiter der „christlichen Enzyklika“ über sie wachen. Mit einer Mahnung zum Frieden schließt die bemerkenswerte päpstliche Kundgebung.

An den tatsächlichen Zuständen im katholischen Lager wird durch die Enzyklika zunächst sicher nichts Erhebliches geändert werden. Denn der Inhalt bringt ja nichts anderes als die Bestätigung dessen, was seit Jahren und insbesondere seit der letzten Pfingstkonferenz der „Berliner“ die Quelle des Streites gewesen ist. Gewiß werden die katholischen Führer in beiden Lagern die päpstliche Mahnung, nimmere Ruhe zu halten, nach Möglichkeit befolgen. Aber die Gegenseite wird so stark, und die päpstliche Mahnung gibt der Berliner Ueberhebung und der Kölner Gerichtheit so reichlich neue Nahrung, daß hinter den Kulissen sicher wie seither weiter gerungen wird. Welche verhängnisvolle Wirkung das auf die agitatorische und organisatorische Arbeit beider Richtungen hat, das weiß man zur Genüge aus den Erfahrungen der letzten Jahre.

Schlummer ist die Lage der evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften geblieben. Nach dem letzten allgemeinen Kongress in Dresden wurden sie als völlig gleichberechtigt gefeiert. In der päpstlichen Enzyklika-Enzyklika dagegen werden sie mit etwas größerem Mißtrauen behandelt. Die katholischen Gewerkschaftsführer sollen nur „mit Anwendung von Vorsicht“ gemeinsam mit Nichtkatholiken arbeiten. Und die bestehenden christlichen Organisationen sollen gesäubert werden nur „unter der Voraussetzung, daß die katholischen Leiter dieser Vereinigungen über dieselben wachen.“ Wenn es also nach dem Willen des Papstes ginge, würden die seither gleichberechtigten evangelischen Brüderteile der christlichen Gewerkschaften unter die Vormundschaft und Aufsicht ihrer katholischen Brüder gestellt werden. Es ist aber nicht anzunehmen, daß hierin eine Veränderung in den seitherigen Verhältnissen eintritt. Die Katholiken haben in der Führung und in der Zusammenfassung der christlichen Gewerkschaften bisher schon ein so starkes Uebergewicht, daß es keiner formellen Beaufsichtigung mehr bedarf, die auch nicht im Interesse der Befähigung der Gesamtorganisation läge. Und die evangelischen Gewerkschaftsführer Rumm und Schreids — sie können nicht anders tun, als die letzten Dresdener Beschlüsse über ihre Gleichberechtigung hochzuhalten, weil ihnen die machtvolle Anhängerschaft zu selbstbewussteren Auftreten fehlt.

Das Petroleum-Monopol vom Bundesrat angenommen.

Nachdem die Bundesratsausschüsse am Mittwoch den Entwurf des Petroleum-Monopols noch einmal durchberaten hatten, ist der Bundesrat selbst zur Beschlußfassung geschritten und hat dem Entwurf seine Genehmigung erteilt. Der Entwurf wird jetzt überwiegend dem Reichstage unterbreitet werden. Der Entwurf ist mit den Änderungen, die die Ausschüsse getroffen haben, nicht großer Wichtigkeit, aber doch nicht inhaltlich, angenommen worden. Die Gasfabrikation sollen dagegen geblieben sein.

Es ist allerdings Zeit, daß man endlich einen klaren Einblick in die geplante Organisation, ihre tatsächliche Wirksamkeit, sowie in ihre Stellung zum Reich und zu den Konventionen erhält. Namentlich haben die offiziellen Andeutungen über das Verhältnis der zu gründenden Monopolgesellschaft zum Kleinhandel und zum Verbrauch keine Klarheit gebracht.

Keine außerordentliche Vermehrung der Unterseeboote.

Gegenüber der Blättermeldung, daß der neue Marineetat eine Forderung von 18 Millionen Mark zum weiteren Ausbau der Unterseebootsflotte bringe, erklärt das deutsche Telegraphenbureau am zuständigen Stelle, daß hiervon absolut keine Rede sein kann. Der genannte Betrag ist durch die Gegenwartswürde von 1906 und 1912 etatsmäßig festgelegt, und keineswegs nur zum Bau von Unterseebooten.

Zeugen standen wortlos daneben, bis schließlich einem der kämpfenden das Blut übers Gesicht lief — das war dem der Unterlegene. Wohl sahen die Erzieher später an dem nicht zu verlegenden Zeichen des Verwundeten, wie ihre Jungen untereinander sich zu ihrem Rechte verhalten — und ist es hohen selten Einpruch gegen diesen jugendlichen Gerichtshof. — Stedt nicht neben tiefem Ehrgefühl, prächtigem Körpergefühl auch ein fast unmarürlich reifes Ge-Bewußtsein in den Ad-

Mein kleiner Dicker rih mich aus dem Sinnen: „Gabi, Ihr die Wurzelauflage gelöst? Ich nicht... ach Du, Wöhne, laß mich mal die Formel abschreiben, Du kriegst auch...“ ein Jögern, — ein Seuzer, — „Du kriegst auch Mittwochabend meine Eiertuden dafür! Und...“ als der Angeredete jögerte: „meine Tante ist in Axel auch an der Bahn, wer weiß, wo die uns freilassen wird...“

Ich konnte ein befriedendes Lachen nicht unterdrücken. Rein, Ihr seid noch ganz die Alten! Seid bei aller übernatürlichen Reife, bei Ehrenhändeln und Herzeneroberungen doch noch die reinen Kinder, die eine Rechenübung für einen Geruchsin ver-tausen! Meine Grubelchen waren wie weggeblasen, ich hätte die prachtvollen Rechen zu einem Diner im Speisewagen ein-laden mögen — aber da hielten wir schon in Axel. Als letztes sah ich noch von meinen Reisegefährten, wie eine rindliche Dame mit nickenden Strahlenflehern auf die Uniformierten zuzuföh und meinen Kleinen mit den Brombeeren schmelzbar aus Herz ziehen wollte; aber der trat einen Schritt zurück und legte würdevoll die Hand an die Wäge, um sich vor den Tanten- armen zu retten: — — — mehr sah ich nicht.

Als ich weiterfuhr, fanden mir noch lange meine drei Nachbarnossen vor dem gelassenen Auge: das garte, mütterliche Augchen, der schlante Aristokratensohn, der wohlhabende kleine Schlingel, jeder ein Typ für sich! Wogern können alle drei wieder unter demselben Kommando einer ersten, zügel- nanten Erziehung,

kreife, die unergründlichen Adettenmägen verlangen ihr Recht.

Da förderte mein Gegenüber plötzlich aus dem Futterpatet ein Pfänzchen ans Licht: „Wöhne, ist das Dein? Was willst Du denn damit?“ er warf dem stillen, schwächlichen Jungen am Fenster ein Schlingengewächs zu, an dessen Wurzelfasern noch frische Erdklümpchen hingen. „Schweig doch weg!“ Der Angeredete errödete über und über: „Laß doch, — Du weißt, für mein Beet! Wir sollten doch was dafür mitbringen! Es ist von Wuttis Grab...“ Ich drückte tief in meine Ecke. O, du weiches Knabenherz, Bräupflanzen willst du auf dein Beet setzen, wo seit Anfangsgebenten bei Pfizer Kadetten meist Rabieschen wachsen, weil sie mühelos zu bewarten und — dankbar sind! Ich umfaßte den Jungen mit einem langen Blick: ein schmählicher Anabe wars mit all den Zeichen eines mütterlos aufgewachsenen Kindes. War auch der Körper gesund und gestählt im Körper, so schien seine junge Seele doch ohne Halt dahinzufahren, sein Geist ohne liebenden Führer, wie es eben nur eine Mutter sein kann, heranzuzureifen. Er warf einen schnellen Blick nach mir und sagte dann leise zu den beiden: „Einer von Euch muß mir schubdieren; ich habe in den Ferien mit dem langen von Fledder einen Ehrenhandel ge- kriegt, er sagte, ich sei in Zivildienst und überpaßt bloß nach Wien geschickt, um in der kleinen Hofenstadt nicht zu ver- sameln...“

Ich habe eine Weile nichts mehr von den Gesprächen der Kadetten gehört. Ich sah im Geiste die bewusste Gede im Pfizer Kasernenhof, wo solche „Ehrenhand“ ausgeht zu werden pflegten. Ich konnte das ja alles so genau von meinem Jungen her! Dort standen sich dann zwei junge Menschen gegenüber, die sich in ihrem durch die Erziehung aufs äußerste geschärgerten Ehrgefühl verfeht fühlten, durchdrungen von dem Ernst der Sache, von der Bedeutung des Augenblicks. Und dann führten sie aufeinander los — summt, mit all der jungen Kraft ihrer Jahre, — und folgten sich die Hände ins Ge- sicht; nur ins Gesicht, alles andere galt für spties. Die beiden

sondern auch zur Ausprobierung neuerer Systeme usw. bestimmt. Es soll also nicht die ganze Summe für neue Bauten verwendet werden, sondern ein beträchtlicher Teil der Beträge geht für Umländerungen, Ausprobierungen und Neueinrichtungen ab. Eine gleichfalls bereits etasmäßig festgelegte Summe ist zum Ausbau der Anlagen für Unterboote usw. bestimmt. Es sei also nochmals betont, daß irgendwelche Neuforderungen für den Ausbau von Unterbooten dem Reichstage nicht vorgelegt werden.

Husland.

Der neue Staat in Ostasien.

Man hat einen Staat mehr. Einer Petersburger offiziellen Meldung zufolge hat Rußland mit der Mongolei am 3. November einen Vertrag abgeschlossen, der die Selbständigkeit der Mongolei unter russischer Schutze mit einer eigenen Armee und einem mongolischen Herrscher garantiert. Den Russen werden weitgehende kommerzielle Sonderrechte eingeräumt. Man bestreitet, daß darob es zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Rußland und China kommen werde. Der „Nowoje Wremja“ wird gemeldet, daß der bisherige chinesische Gouverneur in Khabarovsk nach Charkow in der westlichen Wandschurwei gebracht wurde. Drei Abteilungen Kosaken und eine Batterie sind auf dem Wege nach Khabovo, deren Garnison 500 Mann beträgt, während 6000 Mann chinesischer Truppen nach demselben Orte unterwegs sind.

Rußland hat somit sein nächstes Ziel in seiner ostasiatischen Aktionsphäre erreicht. Die Mongolei ist dem Namen nach „selbständig“, d. h. von der chinesischen Zentralregierung losgelöst, untersteht aber in Wirklichkeit völlig dem russischen Einflusse. Dem Widerstand, zu dem China sich zu rufen scheint, ist angesichts der stärkeren russischen Streitkräfte und der inneren Verfalltheit Chinas keine Wirkung zuzutrauen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat am 2. November die Besuche der Kaiserlichen Familienmitglieder in Ostasien beendet.

Odenburg, 9. November.

Personalien. Als Generalsekretär des Verbandes odenburgerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, e. V., wurde mit dem 1. November Herr Hans Brenning aus Halle ange stellt.

v. Waldemar Küsch-Rongier. Das Konzert des bedeutenden Klavierpielers, eines Virtuosen im edelsten Sinne, das bei seiner ersten Ansetzung wegen zu geringer Beteiligung ausfallen mußte, wird nun morgen im Kasino (7.30 Uhr stattfinden). Das gestern veröffentlichte Programm weist einen solchen musikalischen Reichtum auf, daß kein Freund der Musik sich den Genuß entgehen lassen sollte. Bach, Beethoven, Schubert, Liszt und Chopin — vornehmer und glänzender kann ein Programm nicht aufgestellt werden. Der Küsch auch nur einmal hörte, wird sich nach seinem Spiel zurückziehen. Wir würden es bedauern, wenn dieser Künstler, der von der gesamten Presse in seiner Bedeutung voll gewürdigt wird, hier nicht die Beachtung finden sollte, die er verdient.

Auf der Kochkunstausstellung findet heute die Preisverteilung statt. Das Preisrichterkollegium hat eine schwere Arbeit zu bewältigen gehabt. Einmal hielt man unter der Leitung des anerkannt tüchtigen Verhandlungsleiters Fritz Kühn eine reichlich stündige Sitzung ab. Wir veröffentlichen das Prämierungsergebnis in der 2. Beilage.

Vom Kriegsschauplatz in den Balkan gelangen in den Schauspielern, Metropol und Apollotheater, vor heute (Sonntag) ab die neuesten kinematographischen Aufnahmen zur Vorführung.

Die Handelskammer hielt gestern eine vierstündige interessante Sitzung ab. Der Bericht liegt in der 2. Beilage.

Malermeister Janzen. Ein zahlreiches Gefolge von Schülern, Lehrlingen und Mitarbeitern gab heute morgen dem dahingegangenen Malermeister Janzen das letzte Geleit. Nach einer Hausandacht sprach Pastor

Sanctor am Grabe einige schlichte Worte, in denen er noch das Ausharren bis zum letzten Augenblick in der Tätigkeit als Schützenvorstand betonte. Mit dem zu Grabe Gehtenen ist ein biederer, einfacher Mann dahingegangen.

Abendkonzert. Die Teilnehmerinnen werden dringend gebeten, pünktlich um 6.30 Uhr zu erscheinen, da ein Einusschieben der Anfangszeit wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes unmöglich ist. Um nicht irrtümliche Vorstellungen aufkommen zu lassen, sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich bei den Abenden nicht um Unterricht in der feinen Küche handelt, sondern um die Verbreitung von Kenntnissen über die Herstellung von einfachen Gerichten aus billigen Nahrungsmitteln.

Die Allgemeine Krankenliste der Stadt Odenburg hält Sonntag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale der Union eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Odenburger Schützenverein. Die Festlichkeiten dieses großen Vereins übten stets eine große Anziehungskraft auf die Mitglieder aus, so auch gestern. Die Kapelle unserer Her unter der Leitung von Obermusikmeister Ehrlich eröffnete den Abend mit dem Florentiner Marsch, dem die Duettszene zur Oper „Ira von Doppler“ folgte. Eine Phantasie für Trompete, „Edelweiß vom Zummerring“, die Herr Entelmann zu Gehör brachte, errang großen Beifall, ebenso das Capriccio für Violine, welches die beiden Herren Debenhart ganz vorzüglich spielten, auch der Walzer aus „Der liebe Augustin“ wurde sehr beifällig aufgenommen. Der Lichtbildervortrag von Elektrotechniker Sander, „Reinreie im Zepelin-Luftschiff“ war sehr interessant, namentlich erregten die letzten Bilder, die „Victoria Luise“ über Odenburg, das Interesse des Publikums. Herr Grönke las den Text zu den Bildern vor. Mehrere Kaplets, wie „Pauken-Lute“, „Kontopp-Bilder“, „Die große Hitze vom Jahre 1911“, „Mittel-Kuplet“ etc., die von den Herren Bode mann und Pelzer vorgetragen wurden, erregten schallende Beiferte und wurden durch großen Beifall ausgezeichnet. Einige Musiknummern mußten der vorgeschrittenen Zeit wegen ausfallen, denn der jüngere Teil des Publikums wünschte schließlich mit dem Tanzen zu beginnen. Der Ball dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

Ein Blütenfest mit Tanz unter den blühenden Bäumen findet am Sonntag im Regelhof statt. (Siehe Annonce)

Telephonanruf hat die Firma W. B. Weber, Baumaterialienhandlung und Vertrieb der Viehstoppelpapiermagneten, Sedanstraße 26/27, erhalten.

Wettervorhersage für Sonntag: Mild, viel stark südwestliche und westliche Winde, Regenschauer.

Kafete, 8. Nov. Der Fortschrittliche Verein für die Gemeinde Kafete hält am Sonntagnachmittag seine Jahresversammlung bei Giffelsmann ab. Reichstagsabgeordneter H. H. Horn wird über die letzte Tagung des Reichstags berichten. Jeder Wähler ist herzlich willkommen.

Hube, 9. Nov. Von der Hochzeit im Kuchenschiff Saale wurde während des Essens dem Malermeister Aug. A. I. ein öffentliches Wohlwollen und war hiesig darauf eine Zeiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des im besten Mannesalter stehenden Familienvaters ein jähes Ziel gesetzt.

ns. Betel, 9. Nov. Ein Einbruch wurde bei dem Gastwirt H. Janzen verübt und war wahrscheinlich ein Diebstahl geplant. Der Einbrecher hatte den Kist mit einer Scheibe geplatzt, die herausgenommen und dann das Fenster geschnitten. Der Wirt, der sich nach der Tat und sah einen Mann im Ueberzieher, der sich dann angetrunken stellte und bald in der Dunkelheit entkam.

Hilflich, 9. Nov. Der landw. Verein Eissech hält morgen eine Versammlung ab. U. a. wird ein Vortrag über das Genossenschaftswesen, über den Schwereverkehr und die Einführung von Schluscheinbüchern beim Viehhandel gehalten.

a. Brate, 9. Nov. Gestern mittag verunglückte

in unserer neuen Strombahn-Motorenfabrik der Schlosser Gattendorf. Er fiel so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort starb. Der nach herbeigerufenen Arzt Dr. med. Graepel konnte nur den Tod konstataieren. — Heute und Sonntag findet im Saale der Rathshaus — also nicht wie früher in der Union — die Geflügelausstellung des Vereins der Geflügel-freunde von Brate und Umgebung statt. Die Ausstellung ist am Sonntagabend von nachmittags 3 Uhr bis abends 8 Uhr, am Montag von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Die Einnahme Saloniks.

Uthen, 9. Nov. Die seit einer Woche erwartete Einnahme von Salonik ist Ereignis geworden. Gestern nachmittag wurde sie in Form eines Telegramms des Telegraphen-amtes Gibe an das Kriegsministerium bekannt gegeben. Der König erhielt die Meldung vom Kronprinzen und reiste gestern nachmittag sofort mit dem Geyrhof nach Salonik ab. In der Reichshauptstadt herrscht ungeheurer Jubel.

Belgrad, 9. Nov. Das mit dem Orienten vereinigte österreichische Kommando vor Salonik soll sich wegen schlechter Entsendung von Desinfektionsmitteln bisher gewandt haben, da in Salonik die schwarzen Fäden und andere Krankheiten ausgebrochen seien.

Eröffnung der Darbanelen. Wien, 9. Nov. Nach einer Pariser Meldung der „Fr. Pr.“ hat die englische Regierung die Kabintete verständigt, daß England sich einer Eröffnung der Darbanelen nicht widersetzen wird. Angesichts der Lage auf dem Balkan und angesichts des Scheiterns des türkischen Reiches habe England kein Interesse mehr an der Schließung der Darbanelen.

Der serbisch-österreichische Konflikt. Wien, 9. Nov. Von maßgebender Seite verläutet, daß die österreichisch-ungarische Regierung durch den Vertreter einer Großmacht der serbischen Regierung bekannt machen ließ, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Bestätigung des eingegangenen Gelübtes nur bei Freizug zulassen und, wenn es nötig sein sollte, diesem Verlangen durch Waffengewalt Geltung zu verschaffen wissen werde. Der serbische Ministerpräsident Cankovic antwortete, Serbien müsse einen Ausgangspunkt zum Meer bekommen, selbst wenn es zu einem Kriege kommen sollte. Aber gegen dieses Verlangen Österreich-Ungarns würde sich nicht nur Serbien, sondern der ganze Balkanbund stellen.

Belgrad, 9. Nov. Hier verlautet, daß General Janjuzich, der von Belgien aus den Marsch nach der Adria angetreten hat, schon in den aller nächsten Tagen an der Küste angelangt sein werde, um sich mit den Montenegrinern, die bereits San Giovanni und Alessio besetzt haben, zwischen Alessio und Stronja zu vereinigen.

Dr. Schönbauer Wilhelm von Busch, Schloßherr Urenthaler Mitarbeiter Dr. Schönbauer, Rembrandt für Politik und Journalismus: Fritz Schönbauer, für Politik und Journalismus, für den Einzelhandel: Dr. Schönbauer, Graf und Kreis Dr. Schönbauer, sämtlich in Odenburg.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Sonderbeilage bei, für die wohl in vielen Kreisen Interesse vorausgesetzt werden darf. Gibt es doch mehr Bräutigame, als gemeinhin angenommen wird. Das Heiratsverbot der Dr. med. Coleman'schen Bruch-Heil-Anstalten ist seit Jahren erprobt und hat sich in vielen tausenden Fällen bewährt, wie zahlreiche Anerkennungen beweisen. Die gefamten Dr. med. Coleman'schen Bruch-Heil-Anstalten stehen unter Leitung praktischer Ärzte und verbiten darum eine zeitliche und sorgfältige Behandlung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Entfernungstabletten. 100 Tabletten Mk. 5.— franco gegen Einsendung durch unsere Versand-Anstalt Dr. M. Schönbauer & Co., Berlin-Schöneberg, Brochauer Straße.

bietet jedem Feinschmecker einen hohen Genuss.

Fr. Wischhusen,

Langestr. 18. Fernruf 886. Achternstr. 68.

Holz-Verkauf. Großenmeer, Landwirt Joh. Witte zu Oberkrämische Seite hierseits läßt am Sonntag, den 23. Novbr. d. J., nachm. 1 Uhr anfang.: Scheune in Sachwert, zum Abbruch, 11 u. 6 Mtr., 15 Eichen, Legde- u. Buchholz, 15 schwere Tannen, Balken u. Eichenholz, 50 Nummern Eichen u. Eichen, Kie- und Brennholz; fernher aus: Abbruch des Wohnhauses, eichene Balken, Ständer und Sparren, mehrere ff. Eichen, ff. altes Dachstuhl, 1000 Schweineböcke, 3 eif. Ofen, mehrere ff. Steine, sowie Strohmulde, eiserne Herdplatte, 2 Koffer usw., öffentl. meistbietend verkaufen. G. & S. Haase. Demersdorfer, 10-20 gute Lechschweine zu H. Schulz, 143

Holz-Verkauf. Großenmeer, Landwirt Heinrich hierseits läßt auf seiner daselbst belegenen, von Landwirt D. Winter bewohnten Hausmannsstelle am Dienstag, den 23. Novbr. d. J., nachm. 1 Uhr anfang.: 200 Eichen, meist schwere Stämme (Bau-, Wagen-, Legde- und Hechholz), öffentlich meistbietend verkaufen, Käufer wollen sich beim Wohnhause des Verkäufers ver sammeln. G. & S. Haase. Zu verkaufen ein schöner, 1 1/2 jähriger Wallach, hartmüchig, flotter Gänger. Auf Wochendorf, Birkfeld der Guba.

Holz-Verkauf in Lehmden. Hausmann Oerm. Meyer in Lehmden läßt am Dienstag, den 26. Novbr. d. J., nachm. 1 Uhr anfang.: 250 lange schwere Eichen u. Buchen, worunter schwere Stämme, mehrere Haufen Eichen, Och- u. Viehholz und Wagenholz, öffentlich auf Zahlungskredit verkaufen. Kaufinteressenten laden ein Oahn. O. Neumann, Markt, 18 Wg. Follet bei mir die Wied. W. Frei mit Haus. Offerten unter C. 874 an die Exped. d. Bl.

Zahnleidende! Zähne werden schmerzlos unter langjähriger Garantie naturgetreu von 2 Mk. an eingeseht. Gold-, Silber-, Platin-, Kupfer-, Porzellan- u. Zementplomben etc. von 1.50 Mk. an. Fast schmerzloses Zahnziehen mittelst lokaler Anästhesie, Nervenlösen, Zahnreinigen etc. billigst. Auch Anfertigung von künstl. Zähnen ohne Gaumenplatte in feinsten Ausführung, Goldkronen, Brücken- und Stützrohre etc. Reparaturen sofort. Sprechstunden tägl. 8-1, 2-7 Uhr, auch Sonntags. A. Loewenstein, Zahnatelier, Oldenburg, Gr., Bahnhofstr. 15 Eingang Rosenstr. NB. Für Auswärtige Anfertigung künstlicher Zähne in kürzester Zeit. Geschäftshaus Gemeinde Nierbneg. Es wird darauf hingewiesen, daß die im Laufe des 1. Steuerjahrs 1912/13 — Mit bis Oktober — angefallenen Gunde bis zum 15. November d. J. abzumelden sind, soweit dies noch nicht geschehen ist. Für sämtliche bis dahin nicht abgemeldeten Gunde ist die Steuer weiterzugeben. Die Anmeldungen haben beim Gemeindevorstand Nierbneg, Oldenburg, G. 14, zu erfolgen. Gebr. Meyer, Alexanderstraße 124.

Ägypten-Schnelldienst mit Salon- und Reise-postdampfern von Venedig, Genue, Marseille oder Neapel. Höchste Ausstattung und Druckschönheit. Lloyd Ostereher Norddeutscher Lloyd Bremen und sein Vertreter in Oldenburg: Edo Meiners W., Achternstraße 26. In Wardenburg: C. Wardenburg.

In der Kochkunst-Ausstellung:

ixi und Sogut



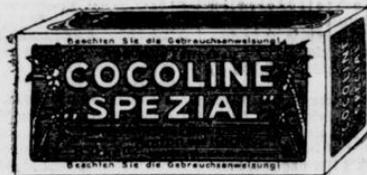
Ersatz für Molkerei-Butter!



Ersatz für beste Gutsbutter!

Die überall im Oldenburger Land beliebte, anerkannt unerreichte
Delikatess-Pflanzen-Butter!

(Vegetabile Margarine ohne tierische Fette.)



Garantiert reines, weiches Kokoschmalz.
Ersatz für tierisches. 100 % Fettgehalt.



Allerfeinstes Kokosfett in Tafeln.
Garantiert rein. 100 % Fettgehalt.

==== In Preisen und Qualitäten ohne Konkurrenz. ====

**Spezial-Fabrikate der
Oelwerke J. E. De Bruyn, Emmerich**

Aelteste und grösste Kokosbutter-, Pflanzen-Margarine-,
Gegründet 1857. und Seifol-Fabriken. Gegründet 1857.

Etablissemens für Deutschland: Emmerich a. Rhein, für Belgien: Termonde, Baesrode, Brügge, für Oesterreich-Ungarn: Wien,
für Schwels: Olten.

Generalvertretung für das Grossherzogtum Oldenburg:

Ernst Lohrengel, Oldenburg.

Lager u. Kontor: Innerer Damm 14.

==== Fernsprecher Nr. 1016. ====

Prämiert mit höchsten Auszeichnungen! Zuletzt: Hamburg-Altona, Juni 1912, Bäckerei-Ausstellung: Ehrenpreis und Goldene Medaille. Bielefeld, Oktober 1912, Kochkunst-Ausstellung: Ehrenpreis und Goldene Medaille.

1. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 9. November 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Das Charlottenburger Opernhaus. Zeit gestern hat Berlin seine dritte Oper: das jehtlich erwähnte große Hoftheater. Besser gesagt: die Oper für den wohlhabenden Mittelstand, denn gute Kräfte sind zu teuer, als daß in Berlin mit wirklich vollstündlichen Preisen gearbeitet werden könnte. Immerhin ist der Eintritt für viele Kreise erträglich, die sich in den letzten Jahren nicht mehr in das königliche Haus wagten. Die „Fidelio“-Vorstellung hat unter der Leitung Ignaz Waghalters Vorzügliches, und es zeigte sich, daß Direktor Hartmann einen Stab tüchtiger, wenn auch nicht überragend genialer Künstler verpflichtet hat. Das Publikum wird um Kleinigkeiten nicht rechten. Es ist im Grunde genommen dasselbe, das die beiden Schiller-Theater bewohnt, und damit das anpruchsvollste und dankbarste, das in Berlin aufzutreiben ist. Das ungeheure Haus Professor Seelings, das 2500 Personen faßt, ist wenig erträglich und innen sogar ersäufend nichten ausgefallen.

Eine Verbrecherjagd in Berlin. Am besten Tage hat sich vorgestern in der Friedrichstadt eine Verbrecherjagd abgespielt, die zur Verhaftung eines internationalen Juwelenbendes führte. Gegen 3 Uhr erschien in einer Handkette ein junger Mann und bot Brillanten im Werte von über 5000 M an. Da der Fälscher Verdacht schöpfte, setzte er sich mit der Polizei in Verbindung. Bald darauf erschien ein Kriminalwachmeister und informierte sich über die Verdachtsmomente. Er verlangte von dem jungen Mann eine Legitimation. Dieser war über die Behandlungswiese entrüstet und erklärte, daß er mit dem Wachmeister zusammen nach seiner Hotelnummer gehen wolle. Der Wachmeister wollte ein und ließ begab sich auf die Straße. Wählich wandte sich der Verdächtige zur Flucht, von dem Polizisten und einigen Passanten verfolgt. Als man ihn fast erreicht hatte, drehte sich der Flüchtige um, zog einen Revolver und gab einen Schuß ab auf den Wachmeister ab. Jetzt sah auch der Polizist, jedoch ebenfalls vergeblich. An einer Straßenecke wendete sich der Flüchtige zum zweiten Male um und erhob wieder seinen Revolver; diesmal kam ihm aber der Kommissar zuvor und verlegte einen gerade vorübergehenden Lehrling an der Wade. Die Jagd nach dem Verbrecher ging weiter, bis es endlich Passanten gelang, ihn zu fassen. Auf der Polizeiwache wurde festgestellt, daß der Verbrecher der 1893 in Wien geborene angebliche Artist

Ulrich Löwit ist. In den Taschen fand man einige Gepäckscheine; vermutlich hat er mehrere Koffer auf dem Bahnhofe lagern, die vielleicht noch mehr Juwelen enthalten. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Die Verhaftung in der russischen Marine. Sebastaopol, 7. Nov. Unter der Beschuldigung der Vorbereitung von Flottenunruhen sind 17 Matrosen vom Marinekriegsgericht zum Tode und 106 Matrosen zu vier bis achtjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden. 29 Angeklagte wurden freigesprochen.

Eine blutige Zigeunerschicht wurde von einer achtzigköpfigen Bande in Landsbrunn ausgetragen und dabei das Gasthaus, in dem der Streit anlang, demoliert. Auf der Straße wurde dann der Kampf mit Messern fortgesetzt, wobei die Weiber mit Sägenrättern zusahen. Fünfzehn Schwerverletzte wurden von der Bande mit fortgeschafft; zwölf Zigeuner konnten verhaftet werden, nachdem die Schutzmannschaft mit blanker Waffe die seit drei Stunden kämpfenden endlich auseinander getrieben hatte. Die Zigeuner rotteten sich dann vor dem Krankenhaus, der Polizeiwache und dem Gefängnis zusammen, um die Herausgabe der Verwundeten und Verhafteten zu erzwingen, wurden jedoch vertrieben.

Der Sohn des Prinzen Heinrich als Referendar. Hannover, 8. Nov. Prinz Waldemar, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, wird am 1. April als Referendar bei der hiesigen königlichen Regierung eintreten. Der Aufschal des Prinzen in Hannover ist auf drei Jahre befristet worden.

Verleumdungsgeloge gegen den „Vorwärts“. Berlin, 8. November. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts begann heute der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ wegen Verleumdung des Abgeordnetenhauses. Es handelt sich um einen anlässlich der Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhaus im Vorwärts erschienenen Artikel unter der Überschrift „Eine reaktionäre Affenkomödie“. Dieser Artikel und andere scharfe Ausprüche veranlaßten den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, mit Zustimmung der Mehrheit, Strafantrag zu stellen. In der heutigen Versammlung erklärte der Angeklagte, verantwortliche Redakteur, daß er den Verfasser des Artikels nicht nennen wolle. Der Artikel sei von ihm selbst nach gewissenhafter Prüfung aufgenommen worden, da er in allen Punkten vollkommen der Wahrheit entsprochen habe. Das Wort „Affenkomödie“ stamme nicht von ihm, auch nicht von dem Verfasser, sondern von dem freilich nichtigen Abgeordneten

Schupp, der es schon einige Tage vorher gebraucht habe. Es wird dann in die Berichterstattung eingetragten und dann erfolgt die Berichterstattung des Angeklagten. Nach fünfstündiger Beratung beschloß der Vorsitzende das Urteil des Berichtshofes dahin, daß der Angeklagte wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt worden sei.

Kraußberfall am besten Tage in London. London, 8. Nov. Ein Raubanfall von unerhörter Kühnheit wurde gestern nachmittag im Herzen von London begangen. Acht elegant gekleidete junge Leute drangen in das Juwelengeschäft von Johnson in der Upper Street ein. Während sich einer der Räuber mehrere Goldbarren vorlegen ließ, schlug ein anderer den Juwelier, als er sich umdrehte, mit dem Kolben seines Revolvers nieder. Darauf taubten die Banditen den Laden aus und stahlen Juwelen und Goldsachen von bedeutendem Wert. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung ist es ihnen gelungen, in einem Automobil unerkannt zu entkommen.

Die Stellung der Frauen in den Balkanstaaten.

Die Bilde aller Welt sind jetzt auf den Balkan gerichtet, und die kleinen Staaten, die bis dahin nur allzuoft die Zügel mehr oder weniger boshafter Mächte, verlangen sehr ernst genommen zu werden. Ganz unwillkürlich gehen die Gedanken von den tapferen Männern zu den Frauen dieser Länder, zu den Müttern und Frauen der Krieger, zu denen, deren Geist sie befehligen und deren Weisensart ihrer täglichen häuslichen Umgebung den Stempel aufdrückt. Vor allem tritt der Charakter und die Stellung der schon jetzt selbstbewußt um ihre verbesserte Stellung kämpfenden Frauen von Bulgarien und Serbien hervor, während die Frauen Montenegro, in den alten Aufzeichnungen lebend, wenig hervortreten; die Frauen müssen hier hart mitarbeiten, um den Kampf des Lebens siegreich zu bestehen; die oberen, geistig höherstehenden Schichten sind so dünn, daß es schwer ist, hier einen geistigen Zusammenschluß der Frauen zu erzielen, der eben notwendig ist, um eine bessere Rechtsstellung zu erlangen. In Rumänien verstanden die Frauen, die sekundäre Selbstständigkeit der Ehefrauen zu erreichen und ihre Erwerbsmöglichkeiten zu erweitern; ihnen sind schon eine Anzahl neuer Berufe, so der des Anwalts, eröffnet.

Bulgarien nun, das fast 100 000 Frauen weniger als Männer hat, hat die Stellung der Frauen in den 40 Jahren, die seit der Befreiung von türkischer Herrschaft ver-

Großherzogliches Theater.

Wallenstein's Tod.

Mit der diesmaligen Aufführung des größten und bestkünstlichen historischen Dramas, das unsere Literatur kennt, kann man durchaus zufrieden sein, besonders mit der Piccolomini und mit Wallenstein's Tod. Das Lager döggen bietet, wie so oft, herrliche Punkte genug. Ich kann mich auch nicht entsinnen, jemals eine Darstellung des Lagers gesehen zu haben, die nicht Stoff genug zu Entwürfen geboten hätte. Entwürfe sind aber noch lange kein Tadel. Die Piccolomini verdienen mit ihren beiden Hauptauszügen, der Unterredung Wallenstein's mit Lantieri in Gegenwart der Generalität und der mild realistischen Bankettzene, einwandfreies Lob, und inbezug auf die Vorbereitung von Wallenstein's Tod muß man dies Lob zu rückhaltloser Anerkennung steigern. Der selten große und herrliche Beifall beweist das unüberprüflich. Aus dem einheitlich guten Verlauf, was Darstellung und Inszenierung im ganzen Umfang betrifft, tragen sich dem Gedächtnis als besonders wirkungsvoll ein der Auftritt mit der Pappenhelmern, die Familienzene, die Szene in der Octavio den Hof und den Buttler gewinnt, — welchen herrlichen Gegenstand zweier Naturen das Spiel und Aussehen Eberts und Nächstens zu fesselnder Erscheinung brachte, — und schließlich die Auftritte vor der Ermordung. Freilich könnte man auch Szene für Szene anführen.

Mit Recht war man auf Karl Weis in der Rolle des Wallenstein, die er zum ersten Mal spielte, gespannt. Ein mindestens zweifelhafter Erwartung im Laufe des Abends ist ein Beweis, daß die Erwartung nicht getäuscht wurde. Wir bemerkten schon in der Vorbereitung der Piccolomini, daß Weis seinen Wallenstein sehr verständig angelegt habe, indem er sich zunächst von den beliebten Extremen des Heilmönchens und der Hamletmanier gleich fern hielt. Er hielt sich im Spiel an einen verhältnismäßig Ausgleich der scheinenden Widersprüche und schloß sich offenbar der Darstellung Glucks an, auf die ich einst an diesem Orte aufmerksam gemacht hatte, veranlaßt durch eine Stelle in Hebbels dramatischen Aufzeichnungen. Nach ihm machte Gluck es aus schließlich, daß die dunklen Vorzüge und hohen Eigenschaften Wallenstein's aus seinem Fatalismus (welcher wohl aus seinem Aberglauben oder seiner fixen Idee) und dem sonderbaren Zusammenstoßen der Umstände hervorgehen, sein Schwächen und Zaubern dagegen aus seiner reinen Menschlichkeit, und die nächste Ursache seines Unterganges, sein Verhältnis zu Octavio, aus beiden zu ziele. Dadurch wird seine Unerschlossenheit gewandelt, seine Zweifel werden in höherem Sinne zu Taten, die Liebe zwischen Max und Thelma hört auf, bloße Episode zu sein, und erhält Bedeutung für die Grundidee der Tragödie, und das Ganze geht als ein erschütternder Kommentar des geheimnisvollen Wortes: „Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!“ an der Seele vorüber.

Das rein Menschliche, das ist es vor allem, was aus Weibens Charakteristik des Friedländers so überaus wohlwollend hervorstrahlt. Man bekommt wohl selten einen so einfach menschlichen und zugleich unantastbar hohen und selbstbewußten Wallenstein zu sehen. Bei Zornenbuch, der er sich mit seinen Reden verportung gall, überwohnt doch noch (im 3. Teil) das Grublerische, der Philopos, der reflektierende Wahnsinn. Trotzdem man geteilt, meinen einzigen

Verlässigen keine Beachtung schenkend, im Streichen überflüssiger Betrachtungen ziemlich bedenklich sich zeigte, wählte Weis doch die reichlichen Reaktionen und Szenen harmonisch mit dem einfach Heidenhaften zu verknüpfen, so daß man nicht dadurch geblüht wurde. Weibens Wallenstein zeichnete sich, um es mit einem Worte zu sagen, durch eine Einfachheit, eine Einfachheit und Natürlichkeit, aus. Man wird auch niemals an der Tatkraft des Feldherrn irre, selbst da, wo er schwach und er fast zusammenbricht. Ganz Herrscher und Seerührer ist er angesichts der Pappenhelmern und doch wieder wie ein väterlicher Kamerad seiner Soldaten. In seinem Verhältnis zu Max Piccolomini gibt Weis der väterlich-freundschaftlichen Zuneigung, bei aller Distanzwahrung, freien Raum. Er berührt und markiert Max wiederholt, reicht ihm die Hand, legt sie ihm auf die Schulter, hält ihn fest, schüttelt ihn wohlwollend und was dergleichen Intimitäten mehr sind. Es ist beinahe zu viel, und die Taktik, die Wallenstein trotz aller Unrichtigkeit mit seinem Einfluß auf Max verfolgt, kommt dabei zu kurz. Wir vergessen nie beinahe und sind dann am Ende über Maxens Treue gegen den Kaiser fast empört. Aber freilich, Wallenstein wird uns menschlich unendlich nahe gebracht. Auch durch seine blinde Voreingenommenheit für Octavio und dann für Buttler. Ueberhaupt verziehen wir bei Weibens Charakterisierung die tügige Bemerkung der Gräfin Terzky gegen ihren großen Bruder in ihrer ganzen Schwere:

Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
kein andres Unrecht, als das Widerspruch.
Ja, Wallenstein ist der verkörperte Widerspruch mit
sich selber, ganz im Gegensatz zu Buttler, der nach der
Ermordung des Fürsten erklärt:
Ich wußte immer, was ich tat, und so
— Erwidert und übertrifft mich kein Erfolg.
Wer stets in Uebereinstimmung mit sich selbst handelt
und denkt, der scharft in der Tat insoweit den Zufall aus,
für den gibt es keinen Zufall. Wer gerade Wallenstein,
der den Zufall leugnet, unterliegt ihm völlig, weil er ihn
in mystischen Tiefen außerhalb sucht, da er doch, als phy-
siologisches und logisches Phänomen, in unserem Charakter
und Denken wurzelt.

Der meine eingehende Zergliederung der Darstellung des Friedländers durch den trefflichen Herrn Kühne im Jahre 1907 sich aufgehoben hat, der wird mit Vergnügen bemerken können, in welchen Punkten meine Erörterungen die Billigung des Herrn Weis fanden. Ich kann diesmal nicht aufs neue auf diese Einzelheiten, so wie ich möchte, eingehen; ich betone nur als besonderes Verdienst, daß Weis uns einen Wallenstein aus einem Gusse geschaffen hat, dessen Wesen man versteht und der uns als Feldherr und Mensch nahe kommt. Studenten will ich doch noch auf die jedes Sentimentsriets bare, schlichte und doch tief ergreifende Erzählung seines Octavio betreffenden Traumes und auf die an wirkungsvolle Herausarbeitung jedes wichtigen Punktes reiche Ansprache an die Pappenhelmischen Krieger. Zu bemerken ist, daß Herr Weis bei seiner Arbeit die reifige Aufgabe der Einstudierung und Verfertigung dieser Rolle so hervorragend glänzend bewältigt hat.

Eberts heraufschaut in seinem Buttler eine Welt von Verbitterung und gekränktem Ehrgeiz. Er nötigt uns die Sympathie mit diesem anderen bösen Dämon Wallenstein's förmlich auf. Das tragische Moment des Ohngelucks und Stotzes kommt uns schon so deutlich zum

Beiwusstsein wie durch Eberts Aufdeckung der zehrenden Seitenwunde Buttlers. Eine hogarische Charakterzeichnung! Der erie und in seiner Komplexität viel bedeutendere böse Dämon des Friedländers, Octavio, hat endlich wieder einen würdigen und passenden Vertreter in Herrn Gerlach gefunden. Der so leicht, so falt läßt und in den Hintergrund rückt, dieser Staatsmann und Diplomat ersten Ranges, in seiner Art so verwegene wie Wallenstein, aber ein weit besserer Menschenkenner, weil von keiner überflüssigen und mystischen Motiven in seinem Blick getrübt und in seinen Plänen verhindert und gestört, — welches Interesse tragen wir ihm in Gerlachs Darstellung entgegen! Wie lebt dieser jeine Kopf vor uns auf! Wie vertheuen wir die Beweggründe seines Handelns, die keine geringere Geltung haben wie die seines Gegners.

Man ist der verteilte Kantische Pflichtbegriff und kategorische Imperativ. Und so wenig man sich für diesen erwärmen kann, so sehr schüttelt man über des jüngeren Piccolomini sittliches Nichteramt betress seines Vaters und seines Freundes und über seinen eigenen Entschluß den Kopf. Er steht, was seine Macht zwischen beiden und zwischen den verschiedenen Pflichten als Freund, als Sohn, als Soldat, als Liebender betrifft, recht wie der Esel Buridans zwischen den Heubündeln, und würde wie dieser nicht aus noch ein wissen, was er wählen soll, und in dieser höchst tragikomischen Situation ständig verenden, wenn nicht als Hesterin in der Not, so recht als dea ex machina, Thelma ihm zu Hilfe käme und die leere Form des kategorischen Imperativs mit der Gidberpflichtung gegen den Kaiser füllte, gerade, als wäre sie nicht die Tochter ihres vom Kaiser abgeleiteten großen Vaters und ein liebendes Mädchen, sondern geborene Inhaberin des Kaiserreichs Pappenheim. Diese Thelma! Wie viele Schmerzen hat sie nicht schon bereitet! Diese übermenschliche Jungfrau, die unbewußt ein philosophisches Axiom begehrt und ihren berühmten Vater und ihr ganzes Haus und ihren Geliebten und sich selber dem Kantischen kategorischen Imperativ zum Opfer bringt! Nur gut, daß Hrl. Tauber als Thelma sehr rührend war und auch einen Spezialbeifall empfing, nämlich nach der Szene mit dem schwedischen Hauptmann, dessen Bericht von Maxens Tode Herr Theo Münch mit löblichem Verständnis der besten Umstände erläuterte. Er hat für diese schöne Tat Thelmas höchste Bewunderung verdient. Herr Lucas war als Max wie üblich feurig und sentimental und ein echter Schillerischer Jüngling (mit Ausrufungszeichen). Daß er die zarte, leichtfertige Thelma aber so lange an seine eisengepanzerte Oberfläch drückt (mehrere Minuten), das erregt bei solchen Zuschauern, die zu Intelligenz neigen, fröhliche Gefühle.

Allen anderen wackeren Mitwirkenden auch etwas Lebenswürdiges zu sagen, ist mir nicht mehr möglich. Galtener Weise soll noch die schöne Schlang und reue Schwester, die Terzky, erwähnt sein, oder vielmehr Hrl. Elsa Hartmann, die sie mit der ihr eigenen Bestimmtheit und angenehmen Korrektheit ausstatterte. Daß die würdige Herzogin von Friedland bei dem vielen Schwarz, das sie um ihre Augen gelegt hatte, sich so viel zu weinen geiraute, zeigt von anerkannter heroischer Sinnensart.

Herr Oberregisseur Richter hat sich um diese, wie schon eingangs erwähnt, ganz vornehme Wiedereinstudierung der herrlichen Trilogie ein großes Verdienst erworben; der Dank aller Besucher dieser Vorstellungen ist ihm fider.

Dr. Richard Engel.

ganges sind, bedeutend gehoben. Vor allem ist die Bildungsmöglichkeit der Mädchen eine bessere geworden. Die Zahl der Lehrerinnen ist eine sehr hohe; sie betrug nach Angabe von Dr. Schindler im Jahre 1905/06 in den Dörfern 800 neben 1800 Lehrern, und in den Städten 355 neben 415 Lehrern. Man gründete höhere Mädchenschulen, die zum Teil schon auf das Abiturientenexamen vorbereiten, und gewährte den Frauen schon im Jahre 1900 den Zutritt zur Universität Sofia. Dieses Recht nahm ihnen dann eine reaktionäre Regierung wieder im Jahre 1907, doch wurde es den Frauen schon im nächsten Jahre wieder gegeben. Ferner dürfen die Frauen die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschulen besuchen. Das viel Neugierige für das gemeinsame Arbeiten von Lehrer und Lehrerin besteht, zeigt schon die Tatsache der gemeinsamen Organisation an. Die Arbeit der Frau als Post- und Telegraphenbeamtin, sowie als Kertzin ist allgemein anerkannt und gebilligt, und der Bundesrat des Jahres 1908 verlangte neben dem aktiven und passiven Wahlrecht der Frau für die Gemeinde- und Schulverwaltungen, neben einer Erhöhung der Lehrerinnengehälter und den gleichen Lehrplänen für Knaben- und Mädchenschulen auch eine Erweiterung der Frauenberufe. Die Ehefrau verfügt schon heute frei über ihren eigenen Erwerb. Eine Anzahl radikaler und demokratischer Parlamentarier unterstützen die Frauen in ihren Kämpfen um ihre politische Gleichberechtigung. Die Frauenorganisation zu diesem Zwecke zählt ungefähr 2000 Mitglieder, denen das 1910 erreichte passive Wahlrecht zu den Schulverwaltungen nur eine kleine Abschlagssumme auf ihre Forderungen ist. Als gelegentlich der Erhebung Bulgariens zum Königreich einige wichtige Verfassungsänderungen vorgenommen werden mußten, petitionierten die Frauen darum, ihnen bei der Gelegenheit auch ihre politische Gleichberechtigung zu geben, doch blieb diese Forderung erfolglos.

Den serbischen Frauen geht der Ruf voraus, daß sie während der 500jährigen türkischen Herrschaft die christliche Religion und die nationale Idee hochgehalten haben. Wenn auch im Volk noch die orientalische Auffassung von der Stellung der Frau herrscht, so hat der moderne Geist dieser Anschauung doch eine Menge Neuerungen abgezwungen. Der Dienstbotenberuf gilt den Serbinnen als ziemlich unmöglich, und da die hierfür erforderlichen Kräfte aus dem Auslande gezogen werden müssen, so wird die Arbeit der Mädchen aus dem Volk frei für die Landwirtschaft und vor allem für die Industrie, die der Initiative der Frauen einen großen Aufschwung verleiht. Über neben diesen Berufen stehen den Frauen die Berufe der Bureaubeamtinnen, der kaufmännischen Angestellten, der Verkäuferinnen, der Kertzinnen, des Bank- und Versicherungswesens, der Post- und Telegraphenbeamtinnen offen. Als Lehrerinnen sieht man sie in Elementar- und höheren Schulen, jedoch noch nicht als Hochschullehrerin, obgleich die Universität, zu der sie sich auf den Anabensymnasien vorbereiten können, schon seit 1888 Frauen zu allen Fakultäten zuläßt. Schon seit 33 Jahren praktizieren Kertzinnen und neuerdings auch Zahnärztinnen in Serbien. Als die Kertzinnen und Lehrerinnen im Jahre 1903 um die gleichen beruflichen Rechte, wie ihre männlichen Kollegen zu ihrer Seite, sie wollten ihnen auch das politische Stimmrecht zubilligen, doch unterlag der Antrag mit einer Minorität von sechs Stimmen. Die serbischen Frauen bemühen sich heute in ihrem Verein um die Ausbildung von Dienstboten, die Pflege verwahrloster Kinder, und einige Vereine machen sich die Stärkung des serbischen Elements in der Türkei und Mazedonien zur Aufgabe. Nach Angaben der Frau des serbischen Gesandten in London befehlen vorzüglich geleitete rote Kreuzvereine in Serbien, und diesen ebenfalls zur Seite steht die Organisation der Kolo Gostara, die 1908 gegründet wurde, und deren Mitglieder sich aus den höchsten Gesellschaftsklassen zusammensetzen. Die Krankenpflegerinnen haben alle das Zeugnis der roten Kreuzschwestern, sind also vollwertig ausgebildet. Neben all diesen Frauenorganisationen besteht seit 1900 eine Frauenstimmrechtsorganisation, die gleich der bulgarischen und rumänischen dem internationalen Bund für Frauenstimmrecht angegeschlossen ist. Seit 96 Jahren haben die Frauen in Serbien das aktive Gemeindewahlrecht, als jedoch die Vorsitzende des Frauenbundes für Frauen-

- Die -

Weihnachts-Reklame

durch

Zeitungs-Annoncen muss jetzt einsetzen.



stimmrecht dieses Stimmrecht ausüben wollte, wurde es ihr verweigert, und als sie sich an das Gericht wandte, erhielt sie die Antwort: dem Gesetz nach steht Ihnen das Gemeindevahlrecht zu, aber wir können Ihnen nicht erlauben, von diesem Recht Gebrauch zu machen, da es nicht der Sitte entspricht, daß Frauen von diesem Recht Gebrauch machen.

Die einzelnen politischen Parteien in Serbien haben eine ganz verschiedene Stellung zum Frauenstimmrecht. Die Sozialisten haben in eine Petition für das allgemeine Wahlrecht auch das Frauenstimmrecht aufgenommen. Da die serbischen Frauen aber durch ihre Petitionen stets allein ab. Der Kultusminister Kulobitsch, einer der Führer der jungradikalen Partei, ist ein Freund der Frauenfrage und verwendet seinen Einfluß vor allem dazu, ihnen immer neue Berufe im Staatsleben zu eröffnen. Der Minister des Innern, der Führer der radikalsten Partei, ist ein ausgeprägter Freund der politischen Gleichberechtigung der Frauen, worin er einen Segen für das Land erblickt. So ist wohl zu erwarten, daß die Stellung der serbischen Frau sich schnell und glücklich verändert. Je mehr gerade in dieser Beziehung die alten Leberleiber türkischen Einflusses überwunden werden, desto eher wird die Nation sich die Segnungen moderner Kultur zu eigen machen können und zu einem Kulturstaat im wahren Sinne des Wortes werden.

Martha Hoff-Bieh.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ein Mahnwort.

Die soeben veröffentlichte Gehaltsvorlage bedeutet für fast alle obdenburgischen Beamten, namentlich für die mittleren, eine zum Teil erhebliche Verbesserung ihrer Einkünfte. Diese Aufbesserung ist aber auch unter Hinweis auf die Gehaltsfrage in Preußen, Bremen, Hamburg durchaus notwendig, soll nicht die Berufstreueigkeit der Beamten mehr und mehr zurückgehen. Die erstrebte völlige Gleichstellung mit den preussischen Beamten ist, mit Rücksicht auf den Wohnungsgeldzuschuß, den diese Beamten neben ihrem Gehalt noch beziehen, in den meisten Fällen nicht erreicht worden. Einen Vorprung möge man aber den Beamten in Preußen und im Reich lassen, ja, es dürfte sogar im Interesse der

obdenburgischen Beamten liegen, dieses Streben nicht zu weit auszubehnen. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß die obdenburgische Regierung, wenn ihr immer und immer die Gehaltsfrage in Preußen vor Augen gehalten werden, dazu überginge, die Pensionserhältnisse der Beamten, die Einkommensverhältnisse der Hinterbliebenen nach preussischem Muster umzuformen. Was aber dies für die obdenburgischen Beamten bedeuten würde, möge uns nachfolgendem hervorgehen. Der preussische Beamte (kurz der „Preuße“) erhält zunächst alle drei Jahre, der obdenburgische Beamte (kurz der „Oldenburger“) schon alle zwei Jahre Zulage bis zur Erreichung seines Höchstgehaltes. Wenn die Zulagen der Preußen auch wohl durchweg höher sind als die der Oldenburger, so kommt bei dieser Einrichtung der Oldenburger doch besser weg. Preußen gewährt im weiteren seinen Beamten das Höchstgehalt im allgemeinen nur bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres, der Oldenburger kann das Höchstgehalt noch fünf Jahre weiter, bis zur Erreichung des 70. Lebensjahres, beziehen. Sodann erhalten die Preußen nach zehn Jahren $\frac{20}{60} = 33\frac{1}{3}\%$ Prozent, die Oldenburger aber 50 Prozent des Gehaltes als Pension. Diese steigt in Preußen bis zu $\frac{45}{60} = 75\%$ Prozent, in Oldenburg dagegen bis zu 90 Prozent des Gehaltes. Auch die Einkommensverhältnisse der Hinterbliebenen liegen in Oldenburg günstiger als in Preußen. So erhält die Witwe in Preußen 40 Prozent der Pension (nicht des Gehaltes) ihres Ernährers, während Oldenburg 30 Prozent des Gehaltes für die Witwen festsetzt hat. Und wer schließlich noch auf Ordensdekorationen Wert legt, wird in Oldenburg eher Befriedigung finden, als in Preußen. Werden doch die Auszeichnungen der Beamten in Oldenburg schon nach 25 Dienstjahren vergeben, während Preußen erst nach 40 Dienstjahren hieran denkt. Aus der nachfolgenden Darstellung möge ersicht werden, um wie viel günstiger die Oldenburger bei der Pensionierung usw. abschneiden als die Preußen.

A. Ruhegehalt.		Nach 10 Dienstjahren erhält der Beamte:	
bei einem jährlichen Einkommen von	in	in	mittels jährlich mehr in
Preußen	Oldenburg	Preußen	Oldenburg
2000	667	1000	— 333
2500	834	1250	— 416
3000	1000	1500	— 500
3500	1167	1750	— 583
4000	1334	2000	— 666
4500	1500	2250	— 750
5000	1667	2500	— 833
Nach 20 Dienstjahren:			
2000	1000	1200	— 200
2500	1250	1500	— 250
3000	1500	1800	— 300
3500	1750	2100	— 350
4000	2000	2400	— 400
4500	2250	2700	— 450
5000	2500	3000	— 500
Nach 30 Dienstjahren:			
2000	1334	1400	— 66
2500	1667	1750	— 83
3000	2000	2100	— 100
3500	2334	2450	— 116
4000	2667	2800	— 133
4500	3000	3150	— 150
5000	3334	3500	— 166
Nach 40 Dienstjahren:			
2000	1500	1600	— 100
2500	1875	2000	— 125
3000	2250	2400	— 150
3500	2625	2800	— 175
4000	3000	3200	— 200
4500	3375	3600	— 225
5000	3750	4000	— 250
Nach 50 Dienstjahren:			
2000	1500	1800	— 300
2500	1875	2250	— 375
3000	2250	2700	— 450
3500	2625	3150	— 525

Wotan



mit
ge. zogenem
Leuchtdraht

Spart Geld

Fast unzerbrechlich

Erschließlich bei Elektrikern und Installateuren.

Rieschel's Patent-Grude-Herde

Billigste Feuerung der Welt.
— Verbraucht 1/3 Pfennig pro Stunde. —

Dauernd im Betrieb zu sehen in der
Kochkunstausstellung.

Grude-Herde, die von dem Ausstellungsbestande gekauft werden, liefern sich brennend in die Wohnung und lassen von dem eigens zu diesem Zweck hier anwesenden Küchenchef Koch-, Brat- und Backvorführungen machen.

J. H. C. Meyer, Hofl., am Markt, Langestr. 47.

Rats Keller.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag:
-- **KONZERT**, --

ausgeführt von sieben Kräften der hiesigen Artillerie-Kapelle. — Anfang 8 Uhr.

leere Blechkannen
zu kaufen gesucht.

1.1. Deutsche Schäferhunde, 10 Stck. alt, weißf. Stamm, m. Stegkreuz, Rüde 30 u. Hündin 25 u. a.

O. Binkelmann,
Ofen u. Oldenburg i. G.

Täglicher Versand von Hochprima Oberbrücker Fett- u. Brat-Gänsen

Pfd. 75, Versand unter Nachnahme.

J. Graupe, Jng. Adolf Victor,
Neutrobbin i. Oberbruch,
Versand-Gehalt von Gänsen, Enten, geräucher. Gänsebräuten u. Ia Gänsejmal.

— Gegründet im Jahre 1841. —

Weijens Etablissement.

Nadorst.

Morgen, Sonntag:

Grosses Tanzvergnügen.

Stimmung: Humor — Fidelitas.

Zu verl. 3 Bekk Weibschöfen. | Stadtpf. Zu verkaufen ein
Oldenb. | Zomerweierstr. 7. | Ratb. | Zu verkaufen ein
D. Gorch.

J. D. Freese, Hoftischlermeister, Mühlenstrasse 3-4. Fernruf 256.

Lieferung wohnfertiger Zimmereinrichtungen einschliesslich Teppiche, Gardinen und Dekorationen in einheitlicher, geschmackvoller Ausführung. — Nur gediegene Herstellung bei niedriger, der Qualität entsprechenden Preisen. — Ich bitte um die Besichtigung meiner Musterausstellung. — Musterbücher, Kostenausschläge und Sonderentwürfe kostenlos. — Franko Lieferung.

Verkauf einer Landstelle

Strichhausen. Die Erben des weil. Hausmanns Anton von Zühlen zu Mittelhofschlag lassen erbtillingshalber ihre daselbst gelegene

Landstelle

bestehend aus Gebäuden und 26 Gektar 48 Ar 91 Quadratmeter Klei- und Moorländereien, mit Antritt zum 1. Mai 1913

Sonnabend, den 16. Novbr. d. J.,

nachm. 5 Uhr, in Wulffs Gasthause zu Norderschlage zum dritten und letzten Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf auslegen. Die Gebäude befinden sich in sehr gutem baulichen Zustande und sind die Ländereien besser Bonität.

Der Verkauf erfolgt sowohl in Abteilungen wie im Ganzen. Kaufliebhaber laden freundschaftlich ein
Sof. amt. Aukt.

Verkauf einer Wirtschaft.

Petersfeld. Gastwirt Heinz Schmidt dieselbst beabsichtigt wegen anderweitigen Unternehmens seine an der Waldlinie sehr günstig gelegene

Besitzung,

bestehend aus den gut erhaltenen Gebäuden und ca. 65 Scheffelst. Garten, Acker- und Grünländereien, besser Bonität, mit Antritt zum 1. Mai 1913 durch uns zu verkaufen. Auf der Besitzung wird seit lang. Jahren eine florierende Wirtschaft mit Jandlung betrieben, und findet ein tüchtiger Geschäftsmann hier eine auskömmliche Erlebens.

Beachtet wird noch, daß nach eine Mietwohnung abzugeben werden kann und daß die Waldlinie im Anstich an die Klosterfelder Chaussee chauffiert werden soll, welcher Bau bereits beschlossen ist. Zweiter Verkaufstermin findet an auf

Freitag, den 15. Novbr. d. J.,

nachm. 5 Uhr, in der zu verkaufenden Wirtschaft. Kaufliebhaber laden ein
Bernhd. & Georg Schwaning, amt. Aukt., Gertrien-Oldenburg, Hauptstr. Nr. 3, Fernruf. 1111.

Stier

Barde IX., Nr. 2530, zum Zehen. Joh. Bielefeld.
Gedr. Chausseelonge zu laufen gesucht. Angeb. mit Preis unter 2. 900 an die Exped. d. Bl. erb. Winter-Palast (H. unternente Figur). Georgstr. 28, ob.

Verkauf gebrauchter Kinn- dervorgn mit Gummitreifen, Bogensitze 6. Bielefeld. Habe einen gut erhaltenen 30flammigen Luftgas-Apparat (System Körber) spottbillig zu verkaufen. Nr. Th. Subr.

Immobilienverkauf.

Schweiburg. Die Erben des weil. Landmanns Joh. Hirt. Krämer zu Jaderfreunsmoor lassen erbtillingshalber am

Montag, den 18. Novbr. d. J.,

nachm. 4 Uhr, in Bräufes Gasthause, zu Jaderfreunsmoor ihre daselbst direkt an der Chaussee gelegene

Grundbesitzung,

bestehend aus Wohnhaus, Schweineflosch und 9 Gektar 77 Ar 42 Quadratmeter — 2 1/2, 1/2 Acker- und Moorländereien, im Ganzen oder geteilt mit Antritt zum 1. Mai f. J. öffentlich gegen Meistgebot verkaufen. Kaufliebhaber laden freundschaftlich ein
Stechmann, Aukt.

Für Wälder

eine günstige Gelegenheit ist der billige Ankauf einer

Wirtschaft

mit Tanzsaal und Garten in der Nähe des Marktes einer kleinen Landstadt, Vereinslokal des Turnvereins, der Feuerweh, eines Küberklubs und mehrerer anderer Vereine. Die Einrichtung eines Cafés ist zu empfehlen. Antritt beliebige 1/4 Ansahlung.
Teinenshorst, D. Willers, Aukt.

Preiswert zu verkaufen ein

schwerer, mit fünf Stimmen angelegter

Bulle.

o. de Levie, Kaiserstr. 2.

Ansverdingung.

Wieselfede. Gustav Volkei in Weterholtsfede will das

Kuhlen

seines von dem Hausmann Ge. Ahlers in Wehnen angetauften Landes durch mich öffentlich am

Sonnabend, den 16. Novbr. 1912,

nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle vergeben, und werden Befichteter gebeten, sich alsdann einzufinden.
Preisje, amt. Aukt.

Bürgerliche. Von zwei jungen, besten, fröhlich lebenden Kühen habe eine n. Wahl zu verkaufen. Wilh. Cordes, Rauhhorststr. 80

Bloh.

Meyer's Restaurant.
Um 4 Uhr Abfahrt eines Linienwagens von Julius Montanar. Karten a 25 S. sind im Café Swalldorf zu haben.

Bettstellen, Matratzen, Nachschränke enorm billig a. bar zu vert. Weiners Möbelfabrik, Wilhelmstr. 5.

Sofas, Nachschreibt, Spiegel, Kassetten, Vertikal, Sofas etc. u. u. enorm billig zu verkaufen gegen bar. Weiners Möbelfabrik, Wilhelmstr. 5.

Flurgarderoben, hauptsächlich bessere, zu herabgeleiteten Preisen. Weiners Möbelfabrik, Wilhelmstr. 5.



Heinr. Hoyer, Oldenburg, Ecke der Gaststr. Reichhaltiges Lager in silberplattierten, nickelplatt. und Reinnickelwaren.

Künstliche Zähne

Plomben in Gold, Emaile, Amalgam, Zahnziehen, Nervtöten.
Frau F. Hemken, Dentistin, Rastede.

Zahn-Atelier L. Brinkmann

Langestraße 78. Telefon im Hause Nr. 404. Moderne Zahnärzt. Künstl. Zähne ohne Gummipflaster, wie: Brücken, Kronen, Stützähne. Plomben in Gold u. Porzellan. Nichten sähselstehender Zähne zu vert. 1 Theater-Abonnements-Billet für Sonntag, den 10. Nov. (Wallenstein's Tod), 3. Rang. Kellertstraße 13, pl. Habe meine Sprechstunden nach dem

Merkurhof Herdentorssteinweg 37

verlegt.
Dr. med. Schliep, Bremen Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke Fernsprecher Nr. 9791. Sprechzeit Wochentags: 8-10 12-1, 3-5 Uhr.

Meine Sprechstunde verlegt ich nach dem

Merkurhof, Eingang: Bahnhofstr. 12 und Herdentorssteinweg 37.

Dr. med. Henking, Bremen, Spezialarzt für Chirurgie.

Sprechzeit 3-4 1/2 Uhr nachm. Billig zu verkaufen eine Zähl. Uhr, gut erhalt., mit Batter., 1 eichener Tisch, 2 gute Hängelampen. Ziegelhoffstraße 15.

Kleiderschränke, Ausgehliche, Rückenlehne, Kommoden u. u. billig gegen bar zu verkaufen. Weiners Möbelfabrik, Wilhelmstr. 5.

Trauerhüte Crêpe-Hüte

in großer Auswahl 2.60, 3.75, 4.50, 5.75, 6.50, 7.25, 8.50, 9.50 bis 20 Mk.



Jac. Heinr. Eilers OLDENBURG Achternstr. 44

Die erkrankte Person, welche am Donnerstagmorgen zwischen 10 und 11 Uhr weiche Monog. Buchstaben 6. M. kanfte, wird gebeten, die 10 Markt zurückzugeben, widrigenfalls Anzeige erstattet wird. Langestr. 52.

Cand. phil., welcher auf seine Annonce Offerten unter Z. 314 an die Exped. d. Bl. erbat, wird höf. ersucht, sich zwecks näh. Beipredung über Unterrichts-erteilung gütlich melden zu wollen unter Z. 96 Exped. d. Bl.

Großherzogl. Theater.

Sonntag, 10. Nov. (28. Vorstell. im Abonnement): „Wallenstein's Tod“. Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit dem Auktionator Herrn G. Heimlich zu Oldenburg beehre ich mich hiermit bekannt zu geben.
Hermann Ahlers, Sternb.-Reuenuweg, Nov. 1912.

Die Verlobung mit Fräulein Ida Ahlers zu Oldenburg. Reuenuweg gefahrte mich hiermit ergebnis anzugeigen.
Ernst Heimlich, Oldenburg i. Gr., Nov. 1912.

Meine Verlobung mit Fräulein Martha Zimmermann beehre ich mich ergebnis anzugeigen.
Herrn Heimlich, Oldenburg i. Gr., Nov. 1912.

Die Verlobung meiner Tochter Elisabeth mit Herrn Hans Langer, Bankbeamter aus Hamburg, beehre ich mich ergebnis anzugeigen.
Franz Strefau, Mat.-Garnisonverw.-Oberinspektor a. D., Rastede (Old.), Nov. 1912. Empfang: 10. November 1912.

Bremer Schauspielhaus.

Sonabend, 9. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Das Prinzip“.
Sonntag, 10. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr: „Der Baumwollkönig“; abends 8 1/2 Uhr: „Winter Mäueren“.
Montag, 11. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Dorothea Rettung“.
Dienstag, 12. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Dorothea Rettung“.
Mittwoch, 13. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Winter Mäueren“.
Donnerstag, 14. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Das Prinzip“.
Freitag, 15. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Dorothea Rettung“.
Sonabend, 16. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Dorothea Rettung“.
Sonntag, 17. Nov., abends 8 1/2 Uhr: „Mein alter Herr“.

Bremer Stadt-Theater

Sonntag, 10. Nov. vormittags 11 1/2 Uhr: „Le Malade Imaginaire“; nachm. 2 1/2 Uhr: „Der u. Hummermann“; abends 7 1/2 Uhr: „Die Jüdin“.

Heiratsgesuche.

Reiche Damen,

u. a. vermög. südamerit. Witwe, ja. deutsche Waise, 400 000 Vermög., mehr. Auskommen mit 50 000 000 Vermög. u. noch viele 100 vermög. Damen aus allen Gesellschaften wünsch. solche

Heirat.

Herzen (w. a. ohne Verm.), die es ernst mein, erb. sofort. Auskunft von Schlichtner, Berlin 18.

Heiraten Sie nicht,

bevor Sie über zufünft. Person u. Fam., üb. Wirtsch., Verm., Ruf, Vorz. u. u. genau inform. sind. Distr. Spez.-Ausf. überall.

Welt-Auskunftei „Globus“

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 11.
Ein solider Landwirt, Ende der Vier, gute Erbscheinung, mit schöner Stelle und ziemlich großem Kapitalvermögen, sucht die Bekanntschaft einer jung. Dame aus guter Familie vom Lande mit etwas Vermögen oder Erbsparnissen. Gest. Offerten mit Photographie, die sofort retour gefandt wird, u. Z. 389 Aktiale Langestr. 20. Anonym zwecklos.

Todes-Anzeigen.

Statt Ansfage.

Am 6. Nov. abends 8 Uhr, ist unsere kleine hergeliebte Tochter

Annen

nach kurzer, heftiger Krankheit fast entschlafen. Um stille Teilnahme bitten
Gerb. Schierholz u. Frau, Amdt u. Großeltern
Die Beerdigung findet Montag nachmittags um 2 Uhr auf dem Friedhofe zu Westberg statt.

Infolge eines Unglücksalles schied am 6. d. Mts. unser lieber Selige

Wilhelm Reinefeld

aus unserer Reihen.
Er war uns stets ein treues Mitglied. Wir werden ihm ein bleibendes Ged. denken bewahren.
Gewerkschaft der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (G.-V.) Osterwerder Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Feter Friedrich Ludwig-Hospital aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Gesang-Verein Drielake.

Am Donnerstag fand wieder unser Vereinsmitglied, der

Robert Brunken.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Zur Beerdigung verlanmet sich die Mitglieder Montag nachm. 2 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Dankfagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, uners. guten Vaters, sagen wir Allen, die uns so treulich zur Seite standen, sowie dem Arbeiter-Verein Goll, dem Nachbarverein und insbesondere dem Herrn Pastor Arene für seine ergötzenen Worte uneren

herzlichsten Dank.

Frau Schradter Witwe nebst Kindern.

Tougern. Da uns zu uneren hochzeit so viele Glückwünsche zuteil wurden, sagen wir mit diesem Bege allen Verwandten und Bekannten uneren

herzlichsten Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, uners. guten Vaters, sagen wir Allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Pastor Bardewid für die treffl. Worte am Grabe uneren

Bevor Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie mein vollkommen ausgestattetes Lager. Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle für Brautleute. H. Wessels, Hauptgeschäft Wallstr. 23/23a

1.ziehung der 5. Klasse der 1. Preußisch-Süddeutschen (227. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Am 8. November 1912, 2. Dezember 1912. über die Gewinne über 240 Bfl. nach den betreffenden Nummern in Nummern beigefügt. Ohne Gewähr.

Bei jeder größeren Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer aus der Klasse gleicher Nummern in den beiden Ziehungen I und II.

8. November 1912, nachmittags. Radndruck verboten.

Table of lottery numbers for the 5th class of the 1st Prussian-Southern German (227th Royal Prussian) class lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

1.ziehung der 5. Klasse der 1. Preußisch-Süddeutschen (227. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Am 8. November 1912, 2. Dezember 1912. über die Gewinne über 240 Bfl. nach den betreffenden Nummern in Nummern beigefügt. Ohne Gewähr.

Bei jeder größeren Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer aus der Klasse gleicher Nummern in den beiden Ziehungen I und II.

8. November 1912, nachmittags. Radndruck verboten.

Table of lottery numbers for the 5th class of the 1st Prussian-Southern German (227th Royal Prussian) class lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

Main table of lottery numbers for the 5th class of the 1st Prussian-Southern German (227th Royal Prussian) class lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

Metropol-Theater. Heute bis Montag unter anderem: Das Komödiantenkind. Ein Drama aus dem Theaterleben in 1 Vorspiel und 3 Akten.

Hotel und Restaurant Kaiserhof. Sonntag: Großes Konzert. Anfang 8 Uhr. - Entree frei.

Hotel Kaiserhof. Öffentlicher Ball. Anfang 6 Uhr.

Waldhain Bürgerfelde. Jeden Sonntag: Konzert.

Apollo-Theater. Heute bis Montag (9.-11. Novbr.): Die Bajadere. Drama einer indischen Tempelruine. In drei Akten.

Bekanntmachung. Die Hochspannungsflechte Döberburg-Hilsum wird mit dem heutigen Tage dauernd in Betrieb genommen.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY. Weinrosshandlung Ernst Hoyer, Oldenburg. Verkauf von Champagner, Wein, und anderen Getränken.

3. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 9. November 1912.

37. Vollversammlung der handelskammer.

Oldenburg, 9. Nov.

Unter dem Vorsitz von Geh. Kommerzienrat Schulze trat die Handelskammer gestern morgen zu ihrer 37. Vollversammlung zusammen. Als Vertreter der Regierung war Regierungsrat Tenge erschienen.

Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß die Stammmitglieder nach Schluß der Sitzung die Geschäftsverteilung besprechen würden, wenn man früh genug fertig werde. Redner erinnert daran, daß Geh. Oberregierungsrat Dr. Driver nach kurzer Krankheit verstorben sei. Mit größter Dankbarkeit erinnere man sich des Herrn, der stets tatkräftig die Interessen der Kammer, des Handels, des Gewerbes und der Industrie bei der Regierung wahrgenommen habe. Man werde ihm den Dank noch über das Grab hinaus bewahren. — Die Kammer erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Tischen.

Herr Eilers (Lohse Nachf.) hat als Vertreter der Kammer an einer Versammlung im Reichsversicherungsamt teilgenommen, in der es sich um die Errichtung einer besonderen Berufsgenossenschaft für die Detailhandelsunternehmungen, die vom Bundesrat am 10. Oktober beschloffen wurde, handelte. Er berichtet über den Verlauf der Tagung.

Der Vorsitzende spricht dem Redner den Dank der Kammer aus.

Errichtung von Treuhänderinstituten.

Bankdirektor Tom Dieck als Vorsitzender des Gewerbe- und Handelsvereins in Oldenburg hat bei der Handelskammer angeregt, über die Errichtung eines sog. Treuhänderinstituts, wie es u. a. von der Gewerkekammer Lübeck bereits eingerichtet ist, zu beraten. Der Zweck eines derartigen Instituts ist, unversichert in Not geratenen Geschäftsleuten bei der Regelung ihrer Geschäftsverhältnisse zu helfen, es ihnen zur Kontostammung zu raten. Nach dem von der Gewerkekammer in Lübeck überlieferten Material ist das dortige Treuhänderinstitut seit seiner Errichtung am 1. Juni 1910 bis Ende März d. J. nur in drei Fällen tätig gewesen, von denen ein Fall, in welchem dem betreffenden Handwerker zur Annahme des Kontrahats geraten worden ist, dazu noch ausreicht. Antragsteller ist gebeten worden, als Sachverständiger an der Beratung über diesen Punkt teilzunehmen. Er nimmt das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er das Wesen einer solchen Anstalt auseinandersetzt.

Professor Dr. Dursthoff führt aus, die Kammer habe eine umfangreiche Luftrage erlassen, die ergeben habe, daß man nur in Berlin und Lübeck eine derartige Einrichtung habe. Die damit gemachten Erfahrungen seien aber nicht derart, daß man sich jetzt dem Gedanken nähertreten könnte.

Für die Einrichtung treten die H. W. Eilers (Lohse Nachfolger) und Theodor Meyer ein.

Das Ergebnis der Beratung war, daß die Kammer sich nicht dazu überreden konnte, daß jetzt schon ein Bedürfnis für die Errichtung von Treuhänderinstituten vorliege.

Der Gewerbe- und Handelsverein wird sich mit der Errichtung eines Einziehungsamtes beschäftigen; nach der Erhebung dieses Punktes wird man vielleicht auf die Schaffung von Treuhänderinstituten zurückkommen. — Auf die Frage, wie man sich die Einziehungsgenossenschaft denke, führt H. W. Eilers aus, man habe sich die Sache so gedacht, daß zunächst eine Einziehungsgenossenschaft für Oldenburg geschaffen werden solle, das Tätigkeitsgebiet soll dann aber auf ein größeres Gebiet und schließlich auf das ganze Herzogtum ausgedehnt werden.

In Verbindung mit der Beratung über diesen Gegenstand kam das Gespräch auch auf die Bücherrevisoren. Prof. Dr. Dursthoff erinnert daran, daß die Kammer vor einiger Zeit Bestimmungen für bedingte Bücherrevisoren erlassen und eine Anzahl Bücherrevisoren vereidigt habe. Leider würden selbst von Behörden auch unbedingte Bücherrevisoren neben den bedingten herangezogen. Er spricht die Hoffnung aus, daß in dieser Beziehung Wandel geschaffen wird.

Ergänzungswahlen zur Handelskammer.

Mit Ablauf dieses Jahres scheiden aus der Kammer folgende Mitglieder aus: 1. Wahlbezirk Stadt und Amt Oldenburg: 1. Abteilung: Bankdirektor Caspers, Oldenburg; Ratsherr C. Kabeiling, Oldenburg. 2. Abteilung: Kaufmann S. Gramberg, Oldenburg. 3. Abteilung: Kaufmann Theodor Meyer, Oldenburg. II. Wahlbezirk Amt Wessersiede: Kaufmann Adolf Meyer, Wessersiede; Stellvertreter J. D. Steinius, Wessersiede. III. Wahlbezirk Stadt und Amt Barel: 2. Abteilung: Kaufmann S. Gerken, Barel. IV. Wahlbezirk Stadt und Amt Jever: Brauereidirektor Gerh. Arens, Jever. V. Wahlbezirk Amt Buntjadingen: 1. Abteilung: Direktor Ernst Flohn Nordenham; Direktor Dieblich, Nordenham. 3. Abteilung: Kaufmann Wilhelm Vertram, Delmenhorst. IX. Wahlbezirk Amt Barcha: Kaufmann Heinrich Schröder, Barcha. X. Wahlbezirk Amt Cloppenburg: Kaufmann Vermb. Zudendorff, Cloppenburg.

Für die auscheidenden Mitglieder sind Ergänzungswahlen vorzunehmen. Der Geschäftsausschuß schlägt vor: 1. die Wahlen am Donnerstag, den 28. November d. J., stattfinden zu lassen, 2. als Wahlformulare zu bestimmen: Für Oldenburg: Siegelbesitzer A. Dinlage; für Barel: Ratsherr B. K. N. Jever; für Jever: A. Ohmstedt; für Buntjadingen: a) Bahlori Nordenham; Ratsherr August Hanfing, Nordenham, b) Bahlori Stolhamm; S. Tangen, Seefeld; für Barcha: Konrad J. Müller, Konrad Thnen (Stellvertreter); für Cloppenburg: Direktor v. d. Laan; für Delmenhorst: H. C. Höner; für Barcha: a) Bahlori Barcha: Heinrich Schröder, Barcha, b) Bahlori Lohse: J. C. Clodius, Lohse; für Cloppenburg: a) Bahlori Cloppenburg: Vermb. Zudendorff, Cloppenburg, b) Bahlori Löhning: H. Gößling, Löhning; für Wessersiede: Adolf Meyer, Wessersiede; für Barcha: für die Wahl eines Ergänzungsamtes Ziegemann, Barcha.

In den Wahlbezirken wird vorgeschlagen:

a) Wahlbezirk Buntjadingen: In Nordenham sollen wählen die Wahlberechtigten der Gemeinden Abbehausen, Alern, Alens, Nordenham, Waddens und Genshamm. Die Wahlberechtigten der übrigen Gemeinden des Bezirks dagegen sollen in Stolhamm wählen. b) Wahlbezirk Cloppenburg: In Löhning sollen wählen die Wahlberechtigten der Gemeinden Vöhrup, Lindern, Döninge und Offen; die Wahlberechtigten sämtlicher übrigen Gemeinden in Cloppenburg. c) Wahlbezirk Barcha: In Barcha sollen wählen die Wahlberechtigten der Gemeinden Barcha, Othse, Lutten, Goldenstedt, Bischof, Langförden, Bafum und Vöhrup. Die Wahlberechtigten der übrigen Gemeinden üben ihr Wahlrecht in Lohse aus.

Frühjahr der Stunden im Sommer.

Professor Dr. Behrensborck hat das Ministerium übernommen. Er führt aus, daß die Handelskammer in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Handelstag angeregt habe, sich für Einführung der sogenannten Sommerzeit zu verwenden. Im Frühjahr sollen sämtliche Uhren eine Stunde vor- und im Herbst eine Stunde zurückgestellt werden, damit so das ganze Tagesleben im Sommer eine Stunde früher beginnen kann. Der Verkehrsausschuß hat sich eingehend mit der Frage beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Verwirklichung des Gedankens aus Verkehrsriicksichten nicht zu empfehlen sei.

Haushandel mit Margarine.

Reinholdbeamecker Vogelstein weist darauf hin, daß im Herzogtum Oldenburg der Margarinehaushandel, da Margarine zu den Gegenständen des Hochmarktsverkehrs gehöre, nicht wangerwerblich sei. Dies sei in irgendeiner Beziehung beachtlich, da es somit an einer gesundheitspolizeilichen Kontrolle des Margarinehaushandels fehle. Man müge deshalb darauf hinwirken, daß der Artikel 2 Absatz 2 des oldenburgischen Wangerwerblichkeitsgesetzes dahin geändert wird, daß Margarine vom Haushandel ausgeschlossen werde.

Die Kammer macht sich die Auffassung zu eigen.

Reinholdbeamecker Vogelstein weist darauf hin, daß im Herzogtum Oldenburg der Margarinehaushandel, da Margarine zu den Gegenständen des Hochmarktsverkehrs gehöre, nicht wangerwerblich sei. Dies sei in irgendeiner Beziehung beachtlich, da es somit an einer gesundheitspolizeilichen Kontrolle des Margarinehaushandels fehle. Man müge deshalb darauf hinwirken, daß der Artikel 2 Absatz 2 des oldenburgischen Wangerwerblichkeitsgesetzes dahin geändert wird, daß Margarine vom Haushandel ausgeschlossen werde.

Klagen über schlechte Telefonverbindungen.

Professor Dr. Dursthoff führt aus, er wolle in dieser Verbindung auch auf Klagen hinweisen, die darüber geführt worden seien, daß Telefonverbindungen, die zwischen Wilhelmshafen und Hamburg geführt werden sollen, schlecht

Die Handelskammer hat sich in ihrer letzten Vollversammlung schon einmal mit dem Gegenstand beschäftigt, nachher hat der Verkehrs- und später der Großhandels- und Industrieausschuß dazu Stellung genommen. In der Besprechung wurde eine verpöndliche Reform des § 6 der oldenburgischen Anschlußbedingungen als berechtigt anerkannt. Außerdem wurde ausgesprochen, es müßte versucht werden, den Deutschen Handelstag dafür zu interessieren.

Prof. Dr. Dursthoff berichtete über die gepflogenen Beratungen, wozu die Kammer seinen Vorschlag zustimmte.

Einstellung von Schlafwagen 3. Klasse.

Der Verband reisender Kaufleute hat eine Eingabe an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in der er im Interesse der reisenden Kaufleute die Einführung von Schlafwagen 3. Klasse fordert. Es könnte nur die Einführung solcher Schlafwagen in Betracht kommen, die eine geringere Ausstattung bieten würden, als die jetzigen Schlafwagen 2. Klasse. Eventuell müßten in den Schlafwagen 3. Klasse drei Betten übereinander gestellt werden. Es frage sich, ob die damit verbundene Unbequemlichkeit nicht größer sei, als der jetzige Mangel an derartigen Schlafwagen.

Professor Dr. Dursthoff teilt hierzu mit, daß man in Schweden Schlafwagen 3. Klasse eingeführt und gute Erfahrungen damit gemacht habe. Auch in Rußland und Finnland habe man sie.

An der Debatte beteiligten sich die H. W. Schiff-Clofeth, Ludov. Lohse, Thnen-Gräf, Dinlage-Oldenburg, Theodor Meyer-Oldenburg, Professor Dr. Dursthoff, der Vorsitzende, H. W. Tangen-Seefeld.

Man will das Gebiet des Verbandes reisender Kaufleute beim Deutschen Handelstage befürworten.

Unerhörte Zustände beim Postamt Rühringen-Bant.

Von Gewerbetreibenden aus Rühringen ist bei der Kammer darüber Klage geführt worden, daß die Postpatzer in Rühringen mit außerordentlichen Strapazierungen entgegen. Dies sei namentlich darauf zurückzuführen, daß die nach Rühringen abgestellten Postkutschen zunächst nach dem Postamt Wilhelmshafen übergeführt, dort fortgesetzt und sodann mit dem nächsten Postzuge an das Postamt in Rühringen befordert würden. Hierdurch trete eine Verspätung von 6—12 Stunden ein. Die Kammer ist gebeten worden, an zuständiger Stelle auf Abhilfe zu dringen.

H. W. Meier-Rühringen nimmt das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er nachweist, daß die Zustände beim Postamt Bant jeder Beschreibung worten. Die Zahl der Beamten sei bei weitem nicht ausreichend, so daß einzelne Beamte oft 12—15 Stunden Dienst tun müßten. Das Gebäude würde bei weitem nicht aus, die Bedürfnisse zu befriedigen, trotzdem habe die Oberpostdirektion den Vertrag mit dem Besitzer des Hauses bis zum Jahre 1928 verlängert. (Entwürfspreis.) Man sei also in Bant für die nächsten Jahre vollständig aufgeschmissen. Weil die Räumlichkeiten zu klein sind und für die Paketstellung nicht ausreichen, werden die Pakete jetzt über Wilhelmshafen geteilt. Mit der größten Sorge denke man schon an Weihnachten, eine Zeit, wo es darauf ankomme, die Pakete möglichst schnell zu erhalten. Die Schalter reichten beim besten nicht aus, dabei seien sie auch noch nicht einmal alle geöffnet. In dem kleinen Schaltervorkaum hielten sich oft 40—50 Personen auf; man könne sich denken, welcher Art die Luft sei, die dort herrsche. Man müße unbedingt darauf dringen, daß die vorhandenen Räume ausgebaut oder ein anderes Postamt errichtet werde. Der Schalterbeamte müße alles tun, Marken verkaufen, Geld annehmen, Zeitungen herausgeben, Telefon und Telegraph bedienen usw. Wenn also ein Telegramm zu befordern oder das Telefon zu bedienen sei, müße das Publikum einfach so lange warten. (Hör: Unerbört!)

H. W. Meier-Rühringen weist darauf hin, daß in Jevern zwar auch noch ein Postamt bestche, aber dadurch würden die Verhältnisse in Bant nicht anders. Er habe auch oft in Bant zu tun und müße bestätigen, daß die Zustände dringend der Abhilfe bedürften.

Klagen über schlechte Telefonverbindungen.

Professor Dr. Dursthoff führt aus, er wolle in dieser Verbindung auch auf Klagen hinweisen, die darüber geführt worden seien, daß Telefonverbindungen, die zwischen Wilhelmshafen und Hamburg geführt werden sollen, schlecht

Nurdurch ihre Erfolge empfehlen sich:

Löflunds Nähr-Maltose

Neuere Art Nährzucker für zarte Kinder u. durch Krankheit od. Überarbeit. geschwächte Personen

Milchzucker

nach Prof. Soxhlets Verfahren, reinsten Marke, für rationelle Säuglingsernährung.

Diese im Weltmarkt bevorzugten Nähr- und Kräftigungsmittel sind von massgebenden Kinderärzten als erstklassig anerkannt und stehen in den Kinderfürsorgestellen in täglichem Gebrauch. In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Stets „Löflunds“ verlangen.

Neuenbröl. Zu verschaffen
6. Süd
bester Mehlweide.
Werra-Berolca.

Zu versch. ar. et. Nährrequisiten, passend für groß. Raum.
H. Segeter, Rahmentalce 1.
Zu verschaffen ein 4 Monate
alter niedlicher Terrier, guter
Rattenjäger, Schwedweg 145.

Neuer Schreibtisch zu verkaufen.
Regelheftische 57.
Wollschinken zu verkaufen
ein Paar 8 Wochen alte Mirel-
Terrier (Volljährl.), fetten schöne
Ziere, H. Stamm, W. Meier.

Das ganze Haus

bleibt froh und frisch
kommt Seelig's Kornkaffee
auf den Tisch.



Das Beste für unser Volk

Zustände kämen. Dieselben Klagen seien von Barel aus laut geworden. Der vormittags mit Hamburg sprechen wolle, müsse schon dringend anmelde, sonst käme in ein paar Stunden kein Gespräch zustande. Redner hat in Oldenburg bei solchen Firmen angefragt, die viel mit Hamburg zu tun haben, und erfahren, daß hier dieselben Klagen geführt werden. (A.-M. Thnen: In Brake an!)

A.-M. Rühler-Brake befragt die Ausführungen des Vorredners. Wer um 10 Uhr ein Gespräch mit Hamburg anmelde, könne vor 12 oder 12 1/2 Uhr kaum heraus redden, das Gespräch zustande käme. Es bleibe nichts anderes übrig, als dringend zu sprechen. Redner habe füglich sechs Telefongespräche mit Hamburg gehabt und mühte dafür 18 M bezahlen.

A.-M. Gramberg-Oldenburg führt aus, daß die Gespräche mit auswärtig überhaupt langsam zustande kommen. Er habe füglich mit Braunschweig sprechen wollen, da sei ihm aber vom Amt der Rat gegeben worden, lieber nachmittags zu sprechen, denn vormittags würde doch nichts davon werden. Wenn er mit Hamburg sprechen wolle, melde er grundsätzlich nur noch nachmittags ein Gespräch an.

A.-M. Thnen-Brake sagt, die Parteien von drei Stunden sei normal. Das liege ganz einfach daran, daß zu wenig Trübe auf der Strecke nach Hamburg liegen.

A.-M. Haschkamp-Friesoythe (wobut jetzt in Osnabrück) führt aus, daß die Zustände in Osnabrück ähnlich liegen. Wer nicht um 8 Uhr ein Gespräch anmelde, müsse 2-3 Stunden warten. Außerdem seien die Gespräche schwer verständlich. Ein Herr habe diese Tage von Wechua aus zweimal versucht, ein Gespräch mit Osnabrück zu erhalten; beide Male sei aber nichts davon geworden. Am folgenden Tage habe er es noch einmal versucht, auch dann sei ein Gespräch nicht zustande gekommen. Dann sei er nach Langförden gekommen, wo er sofort habe sprechen können. Der Herr habe sich beschwert, und der Herr werde jetzt untersucht. Die Klage über schlechte Verbindungen höre man fast allenthalben. Der Vorsitzende konstatiert, daß man aus allem herausgehört habe, daß das Telephon überlastet sei; das werde von Jahr zu Jahr schlimmer. Deshalb müsse unbedingt für Abhilfe geforscht werden.

A.-M. Klobius-Lohne sagt, es gäbe ein Mittel, um schneller Anschluß zu bekommen. Man müsse sagen: „Ich bitte um Anschluß mit der Oberpostdirektion.“ Das habe schon oft geklappt. (Heiterkeit.)

A.-M. Reimer-Nürtingen kommt auf die Zustände in Barm zurück. Er sagt, eine öffentliche Fernsprechkarte habe man dort, aber keine Zelle. (Heiterkeit.) Wenn man ein Gespräch wünsche, müsse man draußen so lange warten, bis geklingelt würde; dann betrete man einen Raum, in dem 6-8 Briefträger läug seien, und ganz öffentlich müsse man dann sein Gespräch führen. (Ungläublich!) Dagegen müsse unbedingt Front gemacht werden. Die Kammer beschließt, an zuständiger Stelle vorstellig zu werden.

Zahlung und Papiergeld.

Affessor Dr. Beversdorff führt aus: Die Anregerung, Lohn und Gehalt in Papiergeld auszusprechen, sei auf fruchtbaren Boden gefallen, man gebe dazu immer mehr über. Neuerdings sei aber im „Nordwärts“ ein Artikel erschienen, und er sei auch in das „Norddeutsche Volksblatt“ übergegangen, wonach die Lohn- und Gehaltszahlung in Papiergeld nicht statthaft sei, wer sich der Zahlungsweise bediene, mache sich strafbar. Die Auffassung des „Nordwärts“ sei aber irrig, man gebe von falscher Voraussetzungen aus. Banknoten und Reichsbankscheine seien ein gesetzliches Zahlungsmittel, was Redner eingehend an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen nachweist. Man möge sich durch den irreführenden Artikel nicht beeinflussen lassen und immer mehr dazu übergehen, Lohn und Gehalt in Papiergeld auszusprechen.

Die Angelegenheit ist damit erledigt.

Bücherrevifor.

Affessor Dr. Beversdorff hat das Referat übernommen. Er führt u. a. aus: Bekanntlich gebe es zurzeit zwei Arten von Bücherreviforen, einmal von Handelskammern oder anderen Behörden beauftragt und zweitens unbeauftragte Bücherreviforen. Die letzteren unterstützen keiner

Kontrolle, so daß also keinerlei Möglichkeit bestände, einem Bücherrevifor, dessen Beurteilung wegen Unzuverlässigkeit widerrufen sei, auch die Ausübung des freien Bücherreviforenrechtes zu unterlagen. Es sei ferner eine Tatsache, daß sich unter den freien Bücherreviforen viele zweifelhafte und in anderen Berufen verunglückte Existenzen befänden, die als gänzlich ungeeignet für die Ausübung des Bücherreviforenrechtes angesehen werden müßten und dazu beitragen, das Ansehen des Bücherreviforenhandes herabzusetzen. Der Verband deutscher Bücherreviforen habe daher eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der er gebeten habe, den Beruf des Bücherrevifors unter diejenigen Berufsarten aufzunehmen, deren Ausübung bei Unzuverlässigkeit untersagt werden könne. Dieses Verlangen erscheine gerechtfertigt. Zuständig für die Unterlegung der Ausübung eines der in § 35 G.D. verzeichneten Gewerbe seien die unteren Verwaltungsbehörden. Es würde zweckmäßig sein, denselben auch die Unterlegung der Ausübung des freien Bücherreviforenrechtes zu übertragen, da dieselben nicht den Handelskammern zu übertragen, da dieselben keine polizeilichen Nachmittel besäßen. Um aber eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Behandlung der beidseitigen und unbedingten Bücherreviforen zu erzielen, empfehle es sich, den unteren Verwaltungsbehörden vorzuschreiben, zunächst die zuständige Handelskammer gutachtlich zu hören.

Es entzieht eine längere Debatte, an der sich Professor Dr. Dursthoff, A.-M. Gramberg, Klobius-Lohne, Haschkamp-Friesoythe und Schiffs-Gesellschaft beteiligen. Die Kammer stimmt den Vorschlägen von Affessor Dr. Beversdorff zu; der Handelskammer soll also die Mitwirkung vorbehalten bleiben.

Industrietag.

Professor Dr. Dursthoff führt aus, in Nordenhamer Industriekreisen sei angeregt worden, die gesamten Industriellen des Perzogenums zu einer Vereinigung zusammen zu schließen, um ein engeres Verhältnis zwischen den einzelnen Industriezweigen und zwischen der Industrie und der Handelskammer anzubahnen. Er halte diese Anregung für äußerst dankenswert. Es dürfe sich hier allerdings nicht um einen eigentlichen Industrieverein handeln, sondern lediglich um einen sogenannten Industrietag, der je nach dem vorliegenden Bedürfnis zusammenzutreten habe, um über gemeinsame Angelegenheiten zu beraten. Die Industrie sei gegenwärtig nur in durchaus unzureichender Weise in der Handelskammer vertreten, und es sei sehr erwünscht, wenn die Handelskammer durch Gründung eines Industrietages näher Fühlung mit den Industriellen und diese wieder untereinander gewonnen. Der bereits bestehende Kaufmannstag sei lediglich eine Angelegenheit für die Detailisten und komme für die Industrie nicht in Betracht. Die Handelskammer müsse die Sache in die Hand nehmen, um einen gewissen Einfluß auf die Gründung zu behalten. Daß die Handelskammer gesetzlich berechtigt sei, eine derartige Gründung vorzunehmen, sei nicht zu bezweifeln. Es empfehle sich demnach, demnächst die Industriellen durch Einladung zu einer ersten Tagung zusammenzutreffen.

A.-M. Eilers (Lohse-Rach) ist nicht dagegen, aber er befürchtet, daß ein Industrietag Konsequenzen nach sich zieht. Es könne dann schließlich ein Agenten-, ein Bankier- oder ein Großhandeltag einberufen werden. Die Industrie sei aber auf den Kleinhandel angewiesen, deshalb solle man sich nicht insondern. Er fühle sich nicht nur als Vertreter des Kleinhandels, sondern auch als solcher für Großhandel und Industrie. Der geschaffene Kaufmannstag sei ein geeignetes Mittel, um Fühlung miteinander zu gewinnen. Wenn man sich absetze, könne das leicht zu einer scharfen Trennung führen. Das sei aber im Interesse der gesunden Entwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie nicht erwünscht.

A.-M. Thnen behauptet, daß A.-M. Eilers solche Konsequenzen zieht. Er freut sich aber darüber, daß sein Vortrager sich plötzlich als Vertreter des Handels im allgemeinen fühlt. Hoffentlich bleibe es so, denn bisher habe er sich nur als Vertreter des Kleinhandels gefühlt. Wer wolle den Vertretern der Industrie es dann überlassen, wenn sie den Wunsch hätten, einmal zusammenzukommen. Da gäbe es manche Fragen zu besprechen, an denen der Kleinhandel absolut kein Interesse habe. Man könne sich z. B. über die Bezugsguellen ausdrücken usw. Von einer solchen Zu-

sammenkunft werde das Interesse des Kaufmannstages in keiner Weise berührt.

A.-M. Dincklage-Oldenburg schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Er freut sich auch, daß Herr Eilers sich im Gegensatz zu früher jetzt als Vertreter des Handels im allgemeinen fühle. Er, Redner, habe sich bei der Wahl zur Handelskammer stets der Bekämpfung durch Herrn Eilers zu erfreuen gehabt, da er, Redner, nach der Meinung des Herrn Eilers als Industrieller nicht in die 2. Klasse hineingehöre. Jetzt habe sich Herr Eilers scheinbar nach oben hin entwickelt und zur Industrie hindurchgemauert. Öffentlich zeige sich das auch beim nächsten Wahlkampf. (A.-M. Eilers: Ganz wie Sie wünschen!)

Professor Dr. Dursthoff führt aus, Herr Eilers habe der Sache eine Bedeutung beigegeben, die sie garnicht verdiene. Er, Redner, habe vor kurzem in Nordenham einen Vortrag gehalten, und bei der Gelegenheit sei der Wunsch nach einer Zusammenkunft der Industriellen herbeigeführt. Man habe auch nicht im Entferntesten daran gedacht, einen Gegensatz zum Kleinhandel zu schaffen. Es gäbe eine ganze Reihe von Fragen, an denen die Industriellen gemeinsam ein Interesse haben, z. B. Veranziehung der Fabrikleitungen zu den Kosten der Güterprüfung, Abweigung von Handwert und Industrie, die Errichtung einer gemeinnützigen Rechtsanwaltsstelle für die Industrie, Patent- und Markenrechtsgesetz, soziale Gesetzgebung, Austausch von Erfahrungen mit den Wohlfahrtsvereinigungen, Verkauf billigen Fleisches usw. das alles seien Fragen, an denen niemand anders Interesse habe. Wenn aus den Kreisen der Industriellen der Wunsch laut werde, eine Zusammenkunft der Industriellen anzubahnen, dann habe man doch gar keinen Grund, den Antrag abzulehnen. Wenn die Detailisten einen ähnlichen Wunsch äußern würden, würde man dem Wunsch auszusprechen. Auf dem letzten Kaufmannstage habe Bankdirektor vom Tied angeregt, die Einberufung des Kaufmannstages von der Handelskammer ausgeben zu lassen, aber A.-M. Eilers, Weher und Tangen hätten dagegen gestrichelt, mit der Begründung, da gebe leicht der familiäre Charakter verloren. Es sei schon oft gesagt worden, daß die Industrie bei weitem nicht ihrer Bedeutung entsprechend in der Handelskammer vertreten sei. Z. B. habe die Textilindustrie die verhältnismäßig wohl die größte Zahl Arbeiter beschäftigt, keinen Vertreter in der Handelskammer. Es sei schon öfter ausgesprochen, daß die Handelskammer eine Interessenvertretung sei, und daß deshalb nach Möglichkeit alle Gruppen vertreten sein müßten, damit man die Wünsche kennen lerne. Es könne der Kammer nur erwünscht sein, wenn die Industriellen nach diesem Mittel der freien Zusammenkunft greifen, um damit eine Aussprache herbeizuführen. Das könne die Stellung der Kammer der Regierung gegenüber nur stärken. Redner drit, die Frage nicht vom Standpunkt des Herrn Eilers aus zu beurteilen, sondern sich nur von sachlichen Gründen leiten zu lassen.

Nach kurzen Ausführungen von A.-M. Haschkamp nimmt

A.-M. Eilers das Wort. Er sagt, die Sache habe auch eine andere Seite. Wenn z. B. die Industriellen über Erfahrungen in der Wohlhaberei sprechen wollten, dann habe der Kleinhandel das allergrößte Interesse daran. An dem Verkauf billigen Fleisches sei der Kleinhandel sehr stark interessiert, und man werde sich freuen, wenn man zu einer friedlichen Lösung gelange.

A.-M. Klobius hat den Kaufmannstag besucht und reiche Anregungen mit nach Hause genommen. Er verweist deshalb nicht, weshalb man der Industrie nicht auch eine solche Zusammenkunft gewähren wolle. Von einer Konkurrenz könne doch keine Rede sein.

Der Vorsitzende freut sich, daß Herr Eilers sich nicht nur als Vertreter des Kleinhandels, sondern als solcher von Großhandel und Industrie fühle. Wir müssen alle an einem Strang ziehen und brüderlich zusammenwirken. Der ist es denn, der die Gegenseite zwischen Großhandel und Industrie einerseits und Kleinhandel andererseits immer hineingetragen hat? Herr Eilers, halten Sie mit uns zusammen, sehen Sie mit uns an einem Strang, dann werden wir etwas erröcken. Zu dem Kaufmannstage sind die Mitglieder der Gewerbe- und Handelsvereine und Ratissparvereine eingeladen worden, und als Invid der Tagung wurde angegeben, man wolle mitarbeiten an der

Der moderne Ulster!

Es sind stichhaltige Gründe, warum der fertige Ulster in allen Gesellschaftskreisen dominiert. Man kann sich den auswählen, der elegant passt, man kann die Farben auf die Kleidsamkeit sofort prüfen und kauft man ihn in meinem Spezialgeschäfte, ist auch seine Güte und Preiswürdigkeit ohne Zweifel.

Meine Hauptpreislagen:			
20	24	28	32
36	40	44	48
58	58-85	A	

Reiche Auswahl für Herren und junge Herren!

Konfektionshaus

H. T. Bengen, Langestr. 64, Fernruf 543.

Rabattmarken od. 5% bar.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.

Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.
Alle Überschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weispolice.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Solfix** gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Leitung des Kleinhandels. So lange die Handelskammer besteht, hat sie jede Anregung vom Kleinhandel dankbar aufgenommen und hat alle Fragen, die ihn interessieren, mit aller Gründlichkeit behandelt. Das ist von ganz Deutschland anerkannt worden. Dazu die Gegenseite immer herzutreten? Lassen Sie das doch, Herr Ullrich!

R. M. Hahkamp: Von wem ist der Kaufmannstag einberufen worden? Der Vorsitzende: Vom Gewerbe- und Handelsverein Oldenburg.

R. M. Hahkamp: Also nicht von der Handelskammer? Der Vorsitzende: Nein!

R. M. Hahkamp: Ich sehe keinen Grund, weshalb die Industrie nicht zusammenkommen soll. Das Interesse des Kleinhandels werde davon ja nicht berührt.

Professor Dr. Dursthoff nimmt noch einmal das Wort zu längeren Ausführungen. Er sagt u. a., auf dem Kaufmannstag sei angeregt worden, die Handelskammer möge den Kaufmannstag einberufen und einen Teil der Kosten, vielleicht 150 M., tragen. Er würde den Vorschlag namlich bei der Kammer befürwortet haben, aber die vorgenannten Herren, gerade die Kammermitglieder, hätten sich dagegen ausgesprochen. Wenn der Kleinhandel nicht wolle, daß seine Leitung von der Kammer einberufen werde, dann könne doch die Industrie nicht darunter leiden.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Herren Zöhen, Rütcher und Flohr.

Dann wird der Antrag, die Kammer wolle die Industrie zu einer Tagung einberufen, angenommen. (Zwei Herren enthielten sich der Abstimmung.)

Rachdem R. M. Schiff den Großhandelsauschuss gebeten hatte, sich noch einmal mit der Frage betr. Ausschüsse zu beschäftigen, wurde die Sitzung geschlossen.

Daran schließt sich eine vertrauliche Sitzung. Das gemeinsame Essen fand im „Neuen Hause“ statt.

Vermischtes.

Das referierte Kupee auf der Kleinbahn. Die Landbahn S. in der Markt ist Kopulation einer Kleinbahn. Zahlst heute auch ein im ganzen Städtchen bekanntes älteres Fräulein, das ebenso reich wie häuslich ist, steht die niedrige Wagenklasse benutzend und hat all ihrem Glück doch immer tut, als hätte unter Vergott, als er sie schuf, ein besonderes Meisterwerk vollbracht, wogegen man im Städtchen mehr der gegenteiligen Meinung binneigt, nämlich, daß der liebe Gott bei Erschaffung des alten Fräuleins Beden gehabt hätte. In jeder Woche fährt sie einmal nach Berlin zu Einkäufen und dergleichen, und regelmäßig verlangt sie im Stationsvorzimmer ein „Referiertes Kupee“, da sich eine Dame von Stand bin und mit niemand zumuten kann, sich zu den niedrigen Wagenbänken in den kleinen Raum zu setzen.“ Und mit herzoglicher Regelmäßigkeit wiederholt der Stationschef die Bestimmung, daß dergleichen Bezozung unangenehm, unzulässig sei, daß sie doch eben die Gebühr für das referierte Kupee zu entrichten habe. Dagegen sträubt sie sich natürlich zu entrichten habe, und die Geschichte geht aus wie des Hornberger Schützen. Auch dies weiß man im ganzen Städtchen. Als daher für den Stationschef ein Vertreter „Schauhe“ fertig würde; denn der Mann galt für langsam. Er hörte sie zunächst ruhig an, dann meinte er: „Sehen Sie man in'n erdichten Wagen, an bei jeder Station zeigen Sie Ihr freundlichste Gesicht an Fenster; denn werden Sie lang unsehrst sind, meine Dame!“

Gegen die Fremdenlegion. Statistiken über die Verluste, die durch die französische Fremdenlegion Deutschland an jungen Leuten jährlich erleidet, haben nun ein praktisches Ergebnis gezeigt. Wie die „Post“ mitteilt, erklärt sich eine große Anzahl deutscher Selbstleute bereit, die Mittel beizusteuern, um eine Einrichtung ins Leben zu rufen, die gewissermaßen als Sammelstelle für Nachrichten aus dem Leben und Treiben der Opfer der Fremdenlegionäre und als Austauschstelle für Behandlung der rechtlichen Seite der französischen Verbungen dienen soll. An die Spitze der Einrichtung werden Männer treten, die mit den einschlägigen Verhältnissen durchaus vertraut sind und ihre treuen Erfahrungen an Ort und Stelle gesammelt haben. Die zur Verfügung gestellten Gelder sollen in erster Linie die Mittel liefern, um auf dem Projektwege die Betreuung der auch nach französischem Gesetz wiederrechtlich eingeworbenen unminorigen Personen zu erwirken. Sind doch im Jahre 1907/08 über 300 Deutsche als Fremdenlegionäre eingeworben worden, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet, und über 400, die das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten.

Der Schokoladenruge. Die Johannisthaler Bürger haben dank der Nachbarschaft des Hauptplatzes schon viel auf den Kopf bekommen. Aus der Luft herabgepöppeltes Oel, Propagandapflaster und sonstige Gegenstände sind wiederholt in den Straßen gefunden worden, gelegentlich entleerte auch ein vorüberziehender Freiballon einen Sandhaß über der Crischoff. Daß sie aber von oben herab mit Schokolade bombardiert wurden, dürfte den Johannisthalern ebenso neuartig wie angenehm gewesen sein. Ein Pariser-Luftschiff, das den Namen eines Schokoladenfabrikanten trägt, sollte am Montag um 3 1/2 Uhr mit mehreren Passagieren eine Fahrt nach Berlin machen, um über der Reichshauptstadt ein Bombardement mit Schokoladentafeln zu eröffnen. Das Pariser-Luftschiff kam jedoch infolge des plötzlich heraufziehenden Nebels nur bis zur Crischoff Johannisthal, und

da man den süßen Ballast nicht zur Halle zurücknehmen wollte, ließ man die Schokoladentafeln über Bord flattern. Die jugendlichen Bewohner der Fliegergemeinde, die mit frischem Blick die Manöver des Konfalkons verfolgt hatten, sammelten im Hundbrüchen hunderte der Bruchstücke auf und trugen die eingeholte Beute jubelnd nach Hause.

Der erste Traubgottesdienst. Dortmund, 7. Nov. Unter großer Beteiligung, die Kleinstadtliche doppelt hätte füllen können, hat Pfarrer Traub hier in den Kronenburgsälen am Sonntag die ersten Gottesdienste abgehalten. Seine Gemeinde bestand nicht aus Relegierten, die mit einmal hören und sehen wollten, wie die Sache sich entwickeln würde, sondern aus Gläubigen, die ihrem Führer vertrauensvoll überließen, was er außerhalb der haarkristianischen Kirche folgen. Wissen sie doch alle, daß ihnen dieser Geistesdienst etwas zu sagen hat, was sie anderwärts vielleicht vermissen. Er sprach über die Reformation: „Das Reformationsfest ist ein Tag deutschen Geistes, nicht einer einzelnen Landeskirche. Wir gehören alle zusammen, die wir ergriffen sind wollen von dem Geiste der Reformation. Wir sind Freunde geworden im Zeichen der Freude und im Zeichen der Noi. Und so wollen wir auch weiter zusammenhalten in der Gemeinsamkeit der Freiheit, der Freude und des Kampfes, um uns selbst und um Gottes Willen.“ Nach dem Vaterunser sprach die Verlesung gemeinsam dem Segen, wie ihn die Reformatoren einst in den evangelischen Gottesdiensten eingeführt haben. Orchester- und Harmoniumbegleitung ergänzte die Feier. Ohne Zweifel werden diesen ersten Gottesdiensten weitere folgen.

Das Vermögen des Kaisers. In einem soeben erschienenen „Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Berlin“ macht Rudolf Martin über das Vermögen des Kaisers einige interessante Angaben. Er besitzt es auf mindestens 140 Millionen, das Einkommen des Kaisers auf 22 Millionen. Der Kaiser wäre sonach zwar nicht die reichste Person in Preußen, da Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach, Fürst Hensel v. Dommermard und Fürst Christian Kraft zu Hohensolms-Dehringen höhere Vermögen besitzen, aber er besitzt die das höchste Einkommen. Der Hauptteil des Kaisers besteht in 72420 Hektar Forsten mit einem jährlichen Reingewinn von 1,7 Millionen Mark und 47406 Hektar Feldgütern mit einem jährlichen Reingewinn von 1,7 Millionen Mark. Man liest mitunter in Zeitungen, daß der Kaiser 53 Schlösser und schloßähnliche Gebäude neben rund 83 Gütern besitze. Diese Nachricht ist nicht ganz richtig, da ein großer Teil dieser Schlösser sich nicht in dem Eigentum des Kaisers, sondern des Staates befindet und dem Kaiser nur zur Verfügung gestellt ist. Als persönliches Eigentum besitzt der Kaiser in Berlin drei, in Potsdam und Umgebung 13 und im ganzen mehr als 40 Schlösser und schloßähnliche Gebäude. Außerdem ist der Kaiser Besitzer zahlreicher Gebäude in verschiedenen Straßen Berlins, u. a. des Käuferblos Schloßplatz 7, in der Breitenstraße 30 bis 36 und Niederlagstraße, Werderische, Kottbusstraße und Oberwallstraße. Die Gebäude beherbergen zum größten Teile das städtische Heer der 400 Fußbediensteten, die einschließlich ihrer Familien 2000 Personen umfassen. Die Willkür des Kaisers beträgt bekanntlich 17719296 M. — Der Kronprinz ist Besitzer des Brandenburger Lustschloßes, das eine Gesamtgröße von 10994 Hektar und einen Grundsteuerertrag von 142551 M. hat und auf 14,2 Millionen Mark geschätzt wird. Tierparkstraße. Sie können mir den Brief herunterlesen! rief das Trompete dem Kamel zu. Das können Sie bei mir sogar zweimal! gab das Kamel zur Antwort.

Der jüngste deutsche Ehemann ist nach einer Zusammenstellung, welche wir der „Sonntagszeitung“ für deutsche Haus“ entnehmen, 15 Jahre alt. Unter den 16jährigen gibt es 15 Verheiratete und gar schon einen Witwer, unter den 17jährigen 62 Verheiratete und ebenfalls einen Witwer, unter den 18jährigen endlich 502 Ehemänner, 8 Witwer und einen Geschiedenen. Die jüngsten Ehefrauen waren gleichfalls 15 Jahre alt, doch gab es hier schon 64, und im 16. Lebensjahre wurden 528 Ehefrauen, 10 Witwen und eine Geschiedene gezählt.

„Sei auch Du bereit.“ Der Witwer hat die vierte Frau heimgeführt; nun geleitet er sie durch das Dorf, um ihr die neue Heimat zu zeigen. Man kommt auch auf den Kirchhof, und vor drei besonders stattlichen Grabsteinen bleibt die junge Wittwe stehen. Sie ist ein wenig kurzschichtig und bittet ihren neuen Lebensgefährten, ihr die Ansdritten vorzulesen. Und er liest wie folgt: „Hier ruht in Gott Susanne, die geliebte Frau von John Smith.“ „Hier ruht in Gott Johanna, die geliebte Frau von John Smith.“ „Hier ruht in Gott Ward, die geliebte Frau von John Smith.“ „Dann hält der Gatte die Hand der Wittwe.“ Und erbelehend muß sie lesem: „Sei auch Du bereit.“

„Der gewöhnliche Amor.“ So möchte man die Tragödie bezeichnen, die sich vor kurzem in St. Louis in den Vereinigten Staaten abgespielt hat. Bei Mrs. D., der Mutter einer ansehnlich sehr verführerischen, wenn auch erst 13jährigen Tochter, wohnte ein 25jähriger junger Mann, der sich von der Zuneigung dieses jungen Mädchens nicht abschrecken ließ, diesem allen Umständen Hof zu machen, um es schließlich, da auf die mütterliche Einwirkung zur Ehe nicht zu rechnen war, zu entführen. Es gelang dem Paar auch, einen Standesbeamten zu finden, der sich über das wirkliche Alter der Frau täuschen ließ und die Trauung vollzog. Dann fuhr das junge Paar munter und tadellos wieder nach Hause, wo ihm allerdings ein

etwas unerwarteter Empfang zuteil wurde: die respektable Frau Mama empfing ihr Tochterchen nicht in Tränen, sondern sie erteilte im Gegenteil der jungen Frau eine hartnäckige Lektion, die ihr Tränen entlockte, sperrte sie dann ein und erklärte dem Verführer, daß sie nie ihr Kind ihm zur Frau geben würde und unerwünscht die Ungültigkeitserklärung der Ehe durchsetzen wolle. Das war für das neugetraute Paar eine schlimme Hochzeitsfeier.

Karibischer Humor. „Es ist doch merkwürdig, Karl, daß dein Haar schon grau geworden ist, während dein Bart noch schwarz ist!“ — „Ja, liebst Du, das Haar ist ja auch zwanzig Jahre älter als der Bart.“

„Du, als guter Freund des Pastors, kenne ich ihm wohl sagen, daß er nicht so mit den Armen hantieren muß, wenn er predigt.“ — „Da ist nichts zu machen — das ist erbliche Belastung. Seine Mutter erkrankte nämlich einmal vor einer Windmühle!“

„Ach liebe Sie, Fräulein Ella!“ — „Sprechen Sie mit Mama!“ — „Aber ich habe Schulden.“ — „Sprechen Sie mit Papa!“

Briefkasten.

A. R. in C. Als Maschinistenanwärter kann Ihr Sohn nicht in die kaiserliche Marine eintreten, weil er nur 2 1/2 Jahre gelernt hat. Zum Eintritt in die Maschinistenlaufbahn ist eine jährige Lehrzeit als Schloffer, Klempner, Kupferknecht usw. erforderlich. Er kann jetzt nur als Leiger eintreten. Falls er besondere Fähigkeiten an den Tag legt, wäre es möglich, daß er später auf die Maschinenfahrgesicht und doch noch zur Maschinistenlaufbahn zugelassen wird. Er müßte dann aber jedenfalls eine sehr gute Schulbildung, sowie Vorkenntnisse im Rechnen, wie sie in der Fortbildungsschule gelehrt werden, in einer besonderen Prüfung nachweisen. Die Anmeldung dazu ist ein Meldebogen, den die Erlaßkommission (Amtshauptmann) ausstellt, wenn die nötigen Papiere (Geburtsurkunde, Einweisung des Vaters, polizeiliches Führungszeugnis) vorgelegt werden. Die Auskosten für das Fortkommen würden weit bessere werden, wenn Sie Ihren Sohn veranlassen könnten, die volle Lehrzeit von drei Jahren zurückzulegen. — Die Einstellung als Schiffsschloffer kann nicht mehr erfolgen, da er bereits im Juli das 18. Lebensjahre erreicht. Alles Weitere erfahren Sie beim Bezirkskommando.

F. R. in C. Wer das 17. Lebensjahr vollendet hat, kann freiwillig (als Drei- oder Vierjährig-Freiwilliger) in die Marine eintreten. Hierzu ist ein Meldebogen erforderlich, der von der Erlaßkommission (Amtshauptmann) ausgestellt wird, wenn folgende Papiere vorgelegt werden: 1. Geburtschein, 2. Einwohlinnenerklärung des Vaters, 3. Führungszeugnis, von der Polizeibehörde ausgestellt, 4. eine Bescheinigung der Polizei, daß der sich Meldende durch anderweitige Verpflichtungen nicht am freiwilligen Diensttritt gehindert ist.

Frau G. Zerbrochene Schnitzereien repariert jeder Bildhauer, deren wir hier mehrere haben. Im Adreßbuch finden Sie die nötigen Angaben.

S. in Cloppenburg. Der „Oldenburgischer Verein für Altertums- und Landesgeschichte“ gibt sein Jahrbuch im Verlage von G. Stalling in Oldenburg heraus, wo es also, wie auch durch jede Buchhandlung, zu beziehen ist. Mitglied des Vereins werden Sie u. B. durch Meldung bei dem ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Kühnning, hier, Hochhausstr. 2. — Die öffentliche Bibliothek ist in den Monaten November, Dezember und Januar Mittwochs von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, an den anderen Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 130 Uhr nachmittags geöffnet.

H. R. in L. Wir empfehlen: A. Schmidt, Maschinenfunde, 270 M. Professor O. Hoppe, Praktischer Leitfaden für den Elektroschiffbau und Unterricht, 7 M. In allen Buchhandlungen zu haben oder durch sie zu beziehen. R. hier. Nein, das ist kein Gedicht, das ist barte Prosa!

H. E. Die Firma O. T. Maier in Ravensburg liefert Ihnen alles Gewünschte. Richtige G. R. Briefe nach Venezuela kosten bis 20 Gramm 20 Pf., für jede weiteren 20 Gramm 10 Pf. Postkarten kosten 10 Pf. Die Beförderungsdauer beträgt etwa 15 Tage. — Gewicht, Du darfst immer fragen und wirst auch immer Antwort erhalten!

S. in W. Wir wollen gern alle Einwendungen dieser Art aus dem Munde fernhalten: Voraussetzung und Grundbedingung ist allerdings, daß Sie und die Vereinigung der Interessenten Disziplin unter den Mitgliedern halten. Erfahrungsgemäß gibt es darunter immer Einplaner, die sich auch durch die vernünftige Vorstellung nicht abhalten lassen, ihren eigenen Weg zu gehen.

Hier Streiterei. Die Worte „Bardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht“ sollte der Kaiser bei der ersten Truppenausreise nach China in Wilhelmshafen gesprochen haben, wie es damals hieß. Es ist aber später wiederholt offiziell erklärt worden, daß der Kaiser sich nicht so ausgedrückt hat.

W. T. Die gewünschten Bücher liefern Ihnen jede Buchhandlung gerne zur Ansicht, auch können Sie sich dort über Eisenbahn-Literatur unterrichten. — Die 50 S. stehen zu Ihrer Verfügung. Oder sollte Ihre handschriftliche Bedeutung werden? Regellust 1906. Ueber Ihre Anfrage haben wir in mehreren Leitartikeln das Nötige ausgeführt. Genau läßt sie sich nicht beantworten, es kommt immer auf den besonderen

Warum wollen Sie sich noch weiter quälen?

Fort mit dem gefährlichen Rasiermesser und allen Rasierapparaten, welche Kratzen und nur einige Male brauchbar sind. Jeder rasiert sich ohne vorherige Übung selbst mit dem neuen „Mucuto“ Schnell-Rasierapparat, welcher ein lebendig brauchbar bleibt und gänzlich schmerzlos rasiert. Es geht spielend leicht und macht Vergnügen. Verletzungen unmöglich. Bereits über 400000 Apparate im Gebrauch. Das Geheimnis liegt in der handhohgeschliffenen „Mucuto“-Rasierklinge, welche jahraus, jahrein brauchbar bleibt und wenn stumpf geworden, stets kostenlos wieder geschärft wird. Wir können deshalb für eine stets haarscharfe Schneide garantieren und braucht man sich um das lästige Schärfen nicht mehr zu kümmern. Ein ungeheurer Vorteil, wodurch allein das Selbstrasieren zum ständigen Vergnügen wird. In tausenden der glänzendsten Anerkennungs schreiben wird die Dauerhaftigkeit und das gänzlich schmerzlose Rasieren der edlen „Mucuto“-Rasierklinge gepriesen. Der „Mucuto“ ist so einfach und praktisch im Gebrauch, seine Überlegenheit gegenüber dem gefährlichen Rasiermesser so bedeutsam, „Mucuto“ bedeutet eine Herrschaft, sofort einen „Mucuto“ von uns zu kaufen. Die Verwendung von „Mucuto“ bedeutet eine wirkliche Wohltat auch für die empfindlichste Haut. Jeder Apparat wird 30 Tage zur kostenlosen Probe versandt, das heißt während dieser Zeit auf Wunsch gern zurückgenommen und Geld zurückgezahlt. Der Preis ist nur Mark 2.50 per Stück. Mit versichertem Schaumfänger nur Mark 3.50. Verlangen Sie sofort per Postkarte einen Apparat. Die kleine Ausgabe macht sich bald bezahlt. Versand täglich durch die alleinigen Fabrikanten: „Mucuto“ - Schnell - Rasierapparat - Fabrik Paul Müller & Co., Solingen. Eigenes Hammerwerk und eigene Hohlzieherei. — Wiederverkäufer gesucht.



Versuchen Sie **Kombella** Die nichttötende Hautcreme!

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege, gegen ungesunde rote, spröde Haut. Täglich damit Gesichts- u. Hände eingreiben, wirkt Wunder, auch gegen Milieum, Pockel u. alle Hautunreinheiten ungetroffen. Tube 60 und 100 Pf. Probe tube 30 Pf. Das Kombella-Säse Stück 50 Pf. Schuppencreme 30 Pf. Schwefelcreme 40 Pf. Frostcreme 30 Pf. Zu haben in den Apotheken u. bei H. Fischer, Droge, Langestr. 1. Fash. Droge, Schüttingstr. Apoth. Th. Strandt, Erich Sattler Nachf. Hans Wempe, Langestr. 49. In Rastede bei F. Bümann

Wahl an. Wie haben die Form des größeren Artikels gewählt, um die Sache auf breiterer Grundlage zu erörtern. Reflex des Glaubens. Anonym — deshalb juristisch.

Emma. Im diesem Garnison-Journal wird Unterricht in Krankenpflege auf weibliche Personen nur in dem Sinne erteilt, daß die beiden letzten vom Vaterland. Frauenverein veranstalteten Kurse zur Ausbildung von Helfertinnen im Garnison-Journal und unter der Leitung von Militärärzten stattgefunden haben. Ein solcher Kursus wird in diesem Jahre aber nicht wieder stattfinden. „Kurse“ in Krankenpflege werden hier im übrigen nicht veranstaltet, doch nimmt, soweit uns bekannt ist, das Feiler Friedrich Ludwig-Hospital junge Mädchen, die sich für ein Jahr oder mehrstens für 1/2 Jahr verpflichten wollen, als Lernende auf. Wie die übrigen Krankenpfleger sich zu dieser Frage verhalten, wissen wir leider nicht.

Nr. 622 K. S. Ihre kleine Unterlassung in Denkmalschmuckchen ist nicht strafbar, wenn Sie jetzt umgehend Herrn Professor Dr. Martin, Oldenburg, Kunsthistorisches Museum, Mitteilung machen. Diese Mitteilung darf allerdings auf keinen Fall unterlassen werden. Die gesetzlichen Zuschlagbestimmungen sind deshalb getroffen, weil alle diese Funde von größter Wichtigkeit sind für die Erforschung der Menschheitsgeschichte und weil sie im Falle der Vernichtung niemals ersetzt werden können.

S. hier. Ihre Anfrage ist zur präzisen Beantwortung zu allgemein gehalten. Es können vielleicht die Bestimmungen über Tierqualerei Anwendung finden. In dem Fischereigesetz findet sich kein entsprechendes Verbot.

Abnommt. Es ist ein sehr lästiges Geschäftsgebarung, jemandem nicht bestellte Waren mit Kaufpreisen ins Haus zu schicken und die Abholung zu verweigern. Koergerd kann man in solchen Fällen nicht verlangen. In besonderer Berücksichtigung und Vermittlung des Vererbens ist man aber auch nicht verpflichtet. Das Richtige ist, die Heften die Sache in irgend eine Ecke. Wenn Sie die Adresse des Uebernehmers kennen, ist allerdings das Heftmachen, durch unfrankierten Brief zur Abholung innerhalb 24 Stunden aufzufordern, widrigenfalls die Sachen einem Spediteur übergeben werden würden. Das ist jetzt stets zu helfen.

N. N. S. 72. Eine bestimmte angelegte Regelung über die Frage, wie sich ein Mieter gegenüber dem Vermieter bei dessen Verziehen, die Wohnung neu zu vermieten, zu verhalten hat, insbesondere, zu welchen Zeiten er die Wohnung zur Verfügungnahme bereit halten muß, gibt es nicht. Allgemein läßt sich das auch nicht sagen. Aus dem Mietvertrag müssen sich beide Teile das gemächern, was dem Vertragszweck, was Treu und Glauben entspricht. Der Mieter muß angemessene Zeit für die Abnahme der Wohnung bereit stellen, der Vermieter darf bezüglich der Zeit keine unangemessenen Anforderungen stellen. Beide Teile müssen sich entgegenkommen und, wenn man manchmal auch wenig Mühe zu Entgegenkommen hat, in solchen Fällen muß man aber eine Vereinbarung anstreben. Natürlich muß ein Ausgleich der beiderseitigen Interessen erzielt werden.

G. L. in R. 1. Der für Oldenburg zuständige russische Konsul ist der Russische Staatsrat A. D. Tchal in Bremen. — 2. Eine russische Staatsangehörige muß zur Ehe-schließung ein Zeugnis der zuständigen Behörde ihres Heimatstaates darüber beibringen, daß der Behörde ein nach den Gesetzen dieses Staates bestehendes Ehehindernis nicht bekannt geworden ist. Dieses Zeugnis muß von einem Konsul oder einem Konsulenten des Landes mit der Befähigung versehen sein, daß die das Zeugnis ausstellende Behörde für die Ausstellung zuständig ist. Befreiung von dieser Vorschrift der Beibringung der Urkunde wird vom Ministerium des Innern (Antrag ist bei dem Landesbeamten zu stellen) nur bei Vorliegen besonderer Gründe gewährt.

S. W. Die Größe eines Schöffensaals ist im Oldenburgischen ganz verschieden. In der alten Grafschaft Oldenburg, also auch bei Ihnen, hat ein Schöffensaal 851 Quadratmeter.

S. 17. Ihr Gläubiger kann zwar auf dem auswärtigen Gericht, das einmal als Gericht Ihres früheren Wohnortes und sodann als Gericht des Ortes des Vertragschlusses zuständig ist, gegen Sie Klage erheben und Antrag auf Abweisung des Offenbarungseides stellen. Der Eid wird aber auf Erheben des vom Gläubiger anzureichenden Gerichts durch das Gericht Ihres jetzigen Wohnortes abgenommen. — Rechtskräftig festgesetzte Forderungen verjähren in 30 Jahren, sonstige Warenforderungen in 2 Jahren, oder wenn die Waren für den Gewerbebetrieb des Schuldners geliefert waren, in 4 Jahren. Die Frist beginnt mit dem Ende des Jahres, in dem die Forderung entstanden ist.

N. 2. Ihre Anfrage ist in der letzten Sonnabendnummer beantwortet.

S. D. in J. Derartige Ueberwegungs-freiheiten sind meist zweifelhaft; es läßt sich auch aus

Ihrer Angabe nicht schließen, ob die Ueberwegung bisher als Gerechtigkeit ausgeübt ist oder nicht. Das Richtige ist, Sie wenden sich einmal an das Amt und fragen dem den Fall vor. Falls Sie kein Ueberwegungsrecht haben, könnten vielleicht Mittel und Wege gefunden werden, daß ein öffentlicher Schulspfad angelegt wird, wie er schon in verschiedenen Gegenden besteht.

N. N. 35. Wir würden an Ihrer Stelle der Firma mitteilen (durch unfrankierten Brief), daß Sie die nicht bestellte Warenendung entweder abholen lassen solle binnen bestimmter Frist, oder daß Sie zunächst das Rückporto einlösen solle, dann würden Sie bereit sein, die Ware auf Gefahr der Firma zurückzugeben. Komme die Firma dieser Aufforderung nicht binnen 3 Tagen nach, würden Sie die Sachen einem Spediteur auf Kosten der Firma übergeben. — Das wird sicher helfen.

Schulnot. Sie schreiben aus Zwischenbahn: Sehr geehrte Redaktion! Durch Ihren Artikel vom 30. November in der Schulfrage sind wohl viele Eltern im Lande in Unruhe gebracht. Ist es denn möglich, daß man als Oldenburger Staatsangehöriger gezwungen ist, seine Kinder in Preußen zur Schule zu schicken? Sie würden mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie in Ihrem geachteten Blatte mitteilen, ob auch das Gymnasium und die Volksschule keine Schüler aus dem Lande aufnehmen. Werden Schüler, die ganz in Oldenburg in Pension sind, auch nicht in die Oberrealschule aufgenommen? — Die Sache liegt so, daß zunächst Schüler noch nicht zurückgewiesen sind, aber wird natürlich ebeachtet werden müssen, wenn die Oberrealschule so weiter wächst, wie bisher. Man hat die Schülerinnen nur abgewiesen, um die Jungen, die schon da sind, nicht zu benachteiligen und um die ersten Mädchen in diese Anstalt nicht unter ungünstigen Umständen aufzunehmen. Bei der Volksschule und des Gymnasiums liegt die Sache noch wohl günstiger. Benachteiligt sind da keine Liebhaber wegen Ueberfüllung laut geworden. Schüler, die hier ganz in Pension gehalten werden, sind alten Formen nach wie bisher zu befragen, nur haben sie das erhöhte Schulgeld zahlen müssen.

S. A. Einen Spezialisten für Herz- und Nierenkrankheiten gibt es in Oldenburg nicht. Die andere Angelegenheit haben wir Ihnen schriftlich beantwortet.

G. L. Auch dem Tadel ist das höchste Lob mit dem Reizmittel „Wenn da drinnen in der Grube der Bergmann nicht war“ aus seiner Jugend bekannt, aber er kann über Text und Melodie leider nichts Näheres mitteilen. Vielleicht weiß einer unserer fremdsprachigen Briefkastenler Rat.

Nichte L. Die von Dr. erwähnten Reklamen gehen nur darauf aus, den Leuten das Geld zu entlocken. Ein Mittel zur Stärkung der Wästen gibt es u. W. nicht. Ein sicheres Mittel zur Entfernung von Haaren ist das in den Drogerien käufliche „Depilatorium“. Behufs Befreiung der Wäster empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man lasse sich aus 5 Gramm Schwefelöl, 2 Gramm schmelzsaurem Stallum, 10 Gramm gereinigtem Silberzin und 10 Gramm Franzbranntwein eine Paste herstellen, bestreiche damit vor dem Schlafengehen die betreffenden Stellen nach vorheriger gründlicher Waschung und sorgfältiger Trocknung und bedecke dieselben. Am Morgen ist die Paste wieder abzuwaschen und die Stelle mit einer Salbe aus 5 Gramm Präzipitat, 40 Gramm Zinolin und 10 Gramm Pflanzöl einzureiben. Dies ist mehrmals zu wiederholen. Man muß dabei auch für regelmäßige Darmtätigkeit sorgen und sich des Genusses alkoholischer und scharf gewürzter Speisen enthalten. — Ein Mittel gegen rote Nasen ist, abends den Schaum der Seife auf der Nase einzutrocknen zu lassen.

W. Gr. hier. Stoflflecke bringt man aus weicher Wäsche auf folgende Art heraus: Man vermische einen Eßlöffel gelbes Kochsalz mit einem Teelöffel Salmiak und aische das nötige Wasser darauf, um es aufzulösen, bestreiche die Flecken damit, lege sie einige Stunden der Luft aus und wasche sie dann mit frischem Wasser aus.

N. W. Das ist aber kein unwichtiges Blutdeutsch, was Sie da schreiben, sondern nachempfundenes, zurückverleitetes „Stadtplatz“. Und das Gewand, das Sie gewählt haben, scheint so sehr durch, daß man die Personen klar erkennt, und das darf nicht sein!

v. R. Ihr frischer Erguß hat uns Freude gemacht. Sie werden ihm gefundnen haben. Sie mögen wohl nicht so Unrecht haben! Im übrigen aber: Stichel für den Schwarzwald und einen landsmännlichen Händedruck mit auf die Fahrt!

Patent-Bericht.

Gebrauchsmuster wurde erteilt: Nr. 528474 dem Herrn Ferd. Bohmann, Oldenburg, Nadorfstr. 26, für einen „doppelwandigen Dampfsfilter mit Aesfüllung“.

Sport.

Oldenburger Fußballsport. Am letzten Sonntag fand auf dem Germania Sportplatz das wichtigste Spiel der Herbstserie statt; es handelte sich um das Verbands-spiel Germania I und Germania II. Das Spiel wurde am Sonntag 6:1 Tore für die Oldenburger. — Der Fußballverein „Germania“ veranstaltete im Anschluß an das Spiel Germania I — Delmenhorst I am letzten Sonntag im Bremermeier in Donnerstags ein Tanzfröhen, welches sich einer allgemeinen Beteiligung erfreute.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wundervolle Seidenstoffe

in neuesten Geweben jeder Art, Stickerei-Roben porto- und zollfrei direkt an Private. Muster und Kataloge umgehend franko.

Seidenstoff-Versand
Adolf Grieder & Cie., Hgl. Hof.
Zürich (Schweiz C. 14).
Gegründet 1889.

Wenn Sie Ihr Kind

gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm Dr. Kommetz's Haematogen. Barmung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Kommetz.

**Beachten Sie unbedingt die
Küchenherd-Heizungsanlage
in der Kochkunst-Ausstellung**

VON
A. Beek, Oldenburg,
Spezialkonstruktion für Torffeuerung.

CERESIT
macht nasse Keller feuchte
Wohnungen garantiert staubrocken
13 REFERENZEN PROSPEKTE GRATIS
WUNNER 2006 BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA I. W.

Gesucht in Oldenburg, Norden, Aurich, Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Wildeshausen, Varel
Vertreter
gebildet, Standes, zwecks Kunden-nachweis für L. Haus der Innen-dekoration und Möbelbranche.
Offerten u. S. 7525 an Wilh. Scheller, Annonc.-Exp., Bremen.



**Wer heute
einen eleganten, dauerhaften und preiswerten
Wagen bei geringen Betriebskosten
kaufen will,
kauft „Apollo“, den Wagen der Zukunft.**

Man sichere sich Vertretung!

Zu Diensten:

Katalog I (Verkehrsautomobile), Katalog II (Sportautomobile) — Apollos Siegeszug — Das goldene Apollo-Buch.

Apollo-Werke, A.-G., Apolda.

4. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 9. November 1912

Unzeitgemähes.

Vom Tage.

1. Hochkultur-Stellung.

Schmachhaft, geschmackvoll! Zum Essen, zum Trinken
Lebende, prangende Gaben bringen.
Eine Sammlung von tausend Dingen,
Ausstellung von tausend Sachen,
Doch keinem Koch wird die Kunst gelingen,
Ausstellungen daran zu machen.

2. Der oldenburgische Beamte an den Landtag.

Als ihr bei uns jaget ein,
Sind grau der Himmel über der Erden,
Und rieseln dann herab der Regen.
Läßt es kein böses Zeichen sein,
Und nicht die Hoffnung zu Wasser werden,
Die wir im tiefsten Herzen hegen.

3. Der Junggeselle und die Feuerungs- zulage.

Ihr gönnt mir keine Gehaltszulagen?
Oechte Herren, das soll nicht grämen,
Ich werde Euch ein Schnippschen schlagen
Und mir ein halbes Weibchen nehmen.
So angenehm hab' ich und so leicht
Noch keine Gehaltszulage erreicht.

Die neuesten Ereignisse.

Das Novemberwetter ist seit alter Zeit berüch-
tigt. „Allerhillgen stüpt de Winter up die Willgen“, sagt
der Plattdeutsche, und wenn er von der Bassefiance stammt,
fügt er hinzu: „Allerhillgen froesland wolt belegen
mag!“ In diesem Jahre war es ganz besonders schlimm.
Am ersten November erschien der Himmel manchem grau
in grau, einigen frieg das Wasser gar bis an den Hals,
und sie konnten sich nur durch schleuniges „Pumpen“ an
einer guten „Pumpstation“ vor dem Verderben retten. Aber
hohe, wer eine solche nicht erreichen konnte! — Viele
Häuser machten einen unbilligen Eindruck. In den öden
Gemerhöhlen wohnte das „Grauen“, das aus Schillers
„Ode“ zur Genüge bekannt ist. Es hatten nämlich außer
den „Wolken des Himmels“ (siehe wieder Schiller!) zwar
auch einige Wohnungsbauende, „hoch hinein geschaut“, aber
leider nicht gemietet. Großer Veleibtheit erweute sich das
Lied: „Ach, du lieber Augustin, alles ist hin!“, und es war
ein glücklicher Gedanke unserer geschätzten Hoftheaterleitung,
der wir dafür unseren wärmsten Dank aussprechen, gerade
jagt „den lieben Augustin“ herauszubringen, der übrigens,
wie wir hören, auf besonderen Wunsch des Sultans zurzeit
in das Türkische überjetzt wird.

Türkei. Eine interessante Aufgabe erwächst den tür-
kischen Astronomen. Nachdem man sich lange geirrt hat,
ob der türkische „Halbmond“ das erste oder das letzte
Wort der Welt, steht man plötzlich dem stillen Verschwinden
der Mondlicht gegenüber. Welch dankbare Aufgabe für die
wissenschaftliche Forschung, die ja glücklicherweise an seine
Nation gebunden ist!

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Aphorismen.

Einem letzten Entschluß folgt bisweilen — der vorletzte.
Jemand verschert: „Der gewissen Leute heg' ich zu viel
Neid, als daß ich Lust haben sollte, öfter mit ihnen zusam-
menzukommen.“

Wie unbegründet manches Urteil ist, merkt man erst dann
— wenn es begründet wird.

Gewisse Fragen werden umso mehr erörtert, je weniger
man sie zu lösen gedenkt.

Freundschaften gibt es, die jede Woche neu besetzt wer-
den müssen.

Es gibt nicht nur Wichtigter — auch Unwichtiger.

Wenn man von der „Unberühmtheit“ eines Menschen oft
spricht, so muß schon manches bei ihm verwirrt sein.

Der Tendenzdichter X. stellt in jedem seiner Theaterstücke
eine überaus kluge Idee auf — vor der er im letzten Akt ab-
donnaukt.

Aus dem Eheleben. Welche Bestürzung! Als Frau X.
gestern — zum ersten Male! — sah, daß ihre Ohnmacht nicht
den geringsten Eindruck auf den Gatten machte — da war sie
einer Ohnmacht nahe.

Dito Weiß in den „Münch. N. Nachr.“

Groß-Friedrichsburg. Unser Kanonenboot „Panther“ hat
vor einigen Monaten die Ruinen der Feste Groß-Friedrichs-
burg an der afrikanischen Goldküste besucht. Man fand die
Burg — ein Erinnerungswort für die im Auftrag des Gro-
ßen Kurfürsten erfolgte Anlage der brandenburgischen Kolonie
— zum Teil noch recht gut erhalten, nur vor das Gemäuer
hinz von Pflanzenwuchs bedeckt. Die Umgebung des Forts
stimmte noch recht vollkommen mit der Beschreibung überein,
die Major Otto Friedrich von der Groeben im Jahre 1682 gegeben
hat, und auch seit dem Jahre 1883, wo unsere „Sophie“ unter
Sorbentienkapitän Einbruch die Feste Groß-Friedrichsburg
besuchte, hat sich kaum etwas geändert. Die Offiziere vom
„Panther“ bemerkten, daß im Hofe und auf den Positionen noch
eine Anzahl alter Geschütze lag. Auf Grund ihres Berichtes hat
der Kaiser verfügt, daß sie von unserem Kriegsschiff abgeholt
und im Berliner Zeughaus und Marinemuseum ausgehellt
werden sollten. Die Ruinen von Groß-Friedrichsburg liegen
im Bereich der englischen Goldküstenkolonie; deren Verwaltung
hat auf unser Eruchen die Einmündung zur Abholung der Ge-
schütze erteilt, und der König von England hat sie unserem
Kaiser zum Geschenk angeboten. Die Goldküstenregierung
schickte die Geschütze nach Krim, dem zunächst gelegenen Hafens-
platz, und die Boermannlinie erklärte sich zur Ueberführung
nach Hamburg bereit. Anfang Juli hat dann der Dampfer
„Paul Boermann“ im Weissen des Kanonenbootes „Eber“
siebzehn kleinere Geschütze an Bord genommen, die inzwi-

England verfolgt mit liebevoller Teilnahme die Be-
festigung der Insel Vorkum. In letzter Zeit zeigt sich
darüber große „Vorkummernis“.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Anzeigenbezugsrecht versehenen Originalberichte
ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Rückfragen und Verträge
über solche Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 9. November.

* Direktor Irich Sicking, der Leiter des Bremer Elek-
trizitätswerkes, wird einem ehrenvollen Rufe an die Königl.
preussische Bergakademie Clausthal folgen, wo er als Nach-
folger des an die Technische Hochschule in Stuttgart be-
ruhenen Prof. Emde die ordentliche Professur für Maschinen-
bau und Elektrotechnik übernehmen soll. Die „Weserzeitung“
schreibt dazu: „Man kann Direktor Sicking, der im 38.
Lebensjahre steht und neun Jahre lang in sehr nützlicher
Weise unserem bremischen Gemeinwesen seine ausgezeichnete
Kraft gewidmet hat, nur mit Bedauern von hier scheiden
sehen. Denn seine hiesige Tätigkeit ist in eine Zeit der groß-
artigen Entwicklung und reichster Arbeit gefallen, der er
dank seiner Tüchtigkeit, Energie und Schaffensfreudigkeit in
ausgezeichnete Weise gerecht geworden. Daneben hat er sogar
noch Zeit gefunden, sich literarischen Arbeiten zu widmen,
wie seine deutschen Bearbeitungen wissenschaftlicher Werke
von Janet und Bern zeigen. Im übrigen hatte er sich
schon seit Jahren weit über die Grenzen Bremens hin-
aus den Ruf einer Autorität in Elektrizitätsfragen er-
worben und wurde vielfach zu beratigen Gutachten in
Anspruch genommen.“ — Bekanntlich war Dir. Sicking
auch der Sachverständige des Staates und der
Stadt Oldenburg in den diesjährigen Fragen auf elektri-
schem Gebiete, die die letzten Jahre brachten, und lei-
stete auch hier ausgezeichnete, dankenswerte Dienste.

* Erfolgreiche Moorverwertung. Herr Regierungsrat
Pasche in Berlin-Friedenau schreibt uns: „Bisher ist es
bekanntlich nicht möglich gewesen, dem Torf seine hohen
Wassergehalt in renabler Weise zu entziehen und ihn damit
für die Verwertung als Brennstoff und für industrielle
Zwecke fähig zu machen. Es fränkte deshalb die Torfver-
wertung trotz ihrer nationalökonomischen hohen Bedeutung
(abgeschreckt durch die bisherigen Mißerfolge) derartig, daß
man der Materie nicht sympathisch gegenüberstand. Durch
das neue Verfahren der „Moorkultur und Torfverwertung“,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin, ist jede Massen-
produktion von Torf mit einem 50 Prozent unterrichtigen
Wassergehalt gegeben und dadurch dem Torf der Weg ge-
eignet, für seine allseitige Verwertung (Brennstoff, Ver-
kohlung, Vergasung usw.) erfolgreich mit anderen
fossilen Stoffen in Konkurrenz zu treten.“

* A. Weisner, 7. Nov. Der Direktor der Werft, Herr A.
Rabohski, feierte heute sein 25jähriges Jubiläum
als Leiter des genannten Betriebes. Sechs Jahre entfallen
davon noch auf die ehemalige Johann Langsche Werft, die
dann 1893 mit der Ulrichschen Werft zum Bremer Vulkan
vereinigt wurde. Die Weisner-Werft ist unter Rabohski's
umfänglicher Leitung zu einem Achtung gebietenden Betriebe

geworden. Aus dem Aktienkapital von 3 Millionen Mark
von 1893 sind heute deren 12 geworden. Randes Handels-
schiff der deutschen Kauffahrtsflotte ist auf der Werft erbaut
worden und verbindet auf fernem Meeren den Ruhr seiner
Erbauer. Von den über 3000 Arbeitern der Werft wohnen
eine ganze Reihe im Siedingerlande, die mit Böden ihre Ar-
beitsstelle erreichen. An Arbeiterfamilien und Stralungen
sollte es denn auch nicht am heutigen Jubiläumstage

* Von, 8. Nov. Die Erben des weil. Gastwirts Gerhard
Schmidt verkaufen im dritten Verkaufstermin ihre
hier selbst belagene Gastwirtschaft an den Schlangenerbeiter
Johann Wade aus Pövegermoor. Der Kaufpreis beträgt
11.200 M.

* Bad Zwischendorf, 8. Nov. In Rathausen, südlich
von der Bahn, entsteht nach und nach eine kleine feiner,
freundlicher Häuser. Jetzt hat dort F. Roggemann,
der bis jetzt im Siedler auf Bauernstelle wohnte; er
hat das Land von Hausmann Ahrens gekauft. Daneben baut
Fr. Eilers, auch auf Ahrens Grund. Das gegenüber-
liegende Haus, von E. Kuhlmann erbaut, liegt von Rathausen
ab, hat der Nachbar Hunsje gekauft. — Der Tisch-
ler Wacker hat sein Haus vor einigen Tagen richten kön-
nen, ein netter Bau mit Mandarndach, recht praktisch ein-
gerichtet, ähnlich wie das Haus des Tischlers Ribben in der
Hofstr. Wackers Haus ist von Zimmermeister Sandbide und
Maurermeister Pflüß erbaut, Ribbens Haus von Sandbide
und den Maurermeister Setze u. Hunsje. — Dem Turn-
halle ab u. am das schöne Wetter, das kürzlich herrschte,
gut zu fassen, weil man gerade beim Richten ankam, so daß
gegen Sonnabendnachmittag der Bau wohl richtiger sein
wird. Zum Nachschauen, abends um 7 Uhr bei Feuer,
selbstredend vorher zum Nichtselbst, heißt der Verein Gäste
herzlich willkommen.

* Wildeshausen, 8. Nov. Der Oldenburger
Kriegsveteranen-Verband der Heimat Wildes-
hausen und Westa hielt seine übliche
Monatsversammlung ab. Sie war gut besucht. Es
wurde beschlossen, den 60. Geburtstag des Großherzogs dies-
mal besonders festlich unter Anlegung sämtlicher Kriegsorden
und Ehrenzeichen zu begehen. Man will sich im Verbands-
hause bei L. Panschar, Wildeshausen, Weststraße, versam-
eln. Den Bedürfnissen, auswärts wohnenden Kameraden
sollen die Reisepesen vergütet werden.

* Oberstein, 8. Nov. Die Obersteiner Stadtvertretung
beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit dem Antrage
der Stadtgemeinde Oberstein auf Zusammenlegung
der beiden Städte. Außer dem Bürgermeister und
dem Beisitzer sind nur acht Stadterordnete anwesend. Nach
Beratung des Beisitzers Amteserklärt Stadterord-
ner Klatz, daß er früher der Zusammenlegung wohl
freundlicher gegenüber gestanden habe. Die in letzter Zeit
in die Erscheinung getretenen Gegenstände hätten ihn zum
Nichtanbänger der Vereinigungs Idee gebracht. (Die Be-
sichtigung des Amtesgerichtes in Oberstein, für dessen Verlegung
ich Jdar sehr verwendet, und die Befestigung des Ortes der
Handelskammer nach Oberstein haben also bei ihm den

ten, ändern zur Freude! Und möchte Ihr immer den Mut
an solchen guten Entschlüssen haben. Daran fehlt's meist. Das
Leben könnte viel reicher an Freuden sein. Und es ist so
leicht oft, Freude zu bereiten. Das habt Ihr ja auf so schöne
Weise getan. Ich danke Euch herzlich dafür. Gustav Falke.“

Antimonias. Zur zahlreichen industriellen Zwecke,
namentlich zur Herstellung von Zinkern, Wirtzen, Gloden und
Schirmen von Lampen sind Gläser erforderlich, die aus einem
geschlossenen Temperaturwechsel betragen, ohne zu springen. Be-
kanntlich hat man bereits vor mehreren Jahren vorgeschlagen,
das Glas für solche Zwecke durch Gegenstände aus geschmolze-
nem Quarz zu ersetzen, und dieses „Quarzgur“ hat auch be-
reits eine recht weite Verbreitung erlangt. Nun ist es einem
großen Glaswerk in Thüringen neuerdings gelungen, dem
gewöhnlichen Glas durch Zusatz von Antimonoxyd eine solche
Widerstandsfähigkeit gegen scharfen Temperaturwechsel zu
verleihen, daß dieses Glas zur Herstellung der obengenannten
Bedarfsartikel der Beleuchtungsindustrie geeignet erscheint.
Zur Erzielung höchster Widerstandsfähigkeit hat sich besonders
folgende Mischung gut bewährt: 4-10 Prozent Antimon-
oxyd, 15-25 Prozent Vorkäure, 1-4 Prozent Allantoin und
Rest Kieselsäure. Außer zu den genannten Zwecken eignet sich
dieses Glas auch sehr gut zur Herstellung der Spiegel und
Linsen von Scheinwerfern sowie für die Zwecke der chemischen
Industrie, wo es häufig vorkommt, daß Glasgefäße starken
und plötzlichen Temperaturänderungen ausgesetzt werden.
Durch bestimmte weitere Zusätze kann das Glas auch trüb
oder gefärbt hergestellt werden.

Kriegsbriefmarken. Die griechische Regierung
hat die Ausgabe besonderer Kriegsbriefmarken beschlossen.
Es werden vier verschiedene Serien zur Ausgabe gelangen,
von denen die erste den stempel um den Olymp darstellt. Die
zweite Marke dient zur Verstärkung des Fonds zur Pflege
verwundeter Krieger. Die dritte Marke erinnert an die
Befestigung der türkischen Insel Lemnos. Die vierte Marke
wird zur Erinnerung an die Kriegserklärung mit der Um-
schreibung „Krieg 1912“ ausgegeben werden. Die Regierung
hat ihre Verbündeten aufgefordert, ebenfalls Kriegsbrief-
marken auszugeben.

Ein Delphisches Orakel 1912. Wie aus Athen gemeldet
wird, hat sich der delphische Apollo nach 2000jährigem
Schlaffen wieder den Hellenen offenbart. Gerade an dem
Tage, an dem die griechische Armee nach Neberfelden der
Grenze die Turen aus Clafiona vertrieb, forderten nämlich
die bei den Ausgrabungen in Delphi beschäftigten Arbeiter
eine „Viktoria“ an. Der Vizepräsident der archäo-
logischen Gesellschaft hat dem Kronprinzen, dem Präsidenten
der Gesellschaft, unverzüglich telegraphischen Bericht über
den Fund erteilt, und die Griechen haben das glück-
begehende Zeichen des delphischen Orakels mit allem Zu-
bel begrüßt.

Ein Originalporträt Mohammeds II. In diesen Ta-

ATELIER FÜR PORTRÄTMALEREI

Porträts in Öl werden nach photographischen Aufnahmen und, wenn erforderlich, mit kurzen Sitzungen zum Preise von Mk. 40.— angefertigt. Ausstellung einiger Porträts beim Hofkunsthändler L. F. i s c h b e e k, innerer Damm.

A. MOHR, Auguststr. 24. — Tel. 1281.

Restgüter, Bauerngüter, Anpflanzstellen u. Arbeiterstellen

aus nachstehenden Gütern werden zum Verkauf gestellt:

- Contro**, im Kreis Hagenburg a. Fulda, tiefgründiger Lehm- u. Lehmboden in hoher Kultur,
 - 1 Weisgut von 595 Morg. (1/4 ha), Einzahlung 135.000 M.
 - 6 Anpflanzstellen in Größe von je 65 und eine von 140 Morg. (1/4 ha), Einzahlung je 12.000 M bis 28.000 M.
- Bollramshausen** bei Nordhausen, an der goldenen Elbe, tiefgründiger Lehm- u. Lehmboden in hoher Kultur, ohne Abgabenverpflichtung,
 - 1 Weisgut von 524 Morg. (1/4 ha), Einz. 150.000 M.
 - 1 Weisgut von 149 Morg. (1/4 ha), Einz. 35.000 M.
 - 1 Bauernwirtschaft von 26 Morg. „ „ 6.000 M.
- Waldkappel** bei Niederhonne, Kreis Göttinge, milde Lehm- u. Lehmboden, der alle Früchte trägt,
 - 1 Weisgut von 296 Morg. (1/4 ha), Einzahlung 45.000 M.
 - 3 Anpflanzstellen in Größe von je 64—69 Morg., Einzahlung je 13.000 M.
- Klostermannsfield**, Provinz Sachsen, tiefgründ. Lehm- u. Lehmboden mit höchsten Ernteerträgen,
 - 1 Weisgut von 841 Morg. (1/4 ha), Einz. 100.000 M.
 - 3 Arbeiterstellen von je 2,5—3 Morg. (1/4 ha), Einz. je 1500 M.
- Brennerei mit Garten und Hofraum**, Einz. 5.000 M.
- Hies- u. Sandgrube** mit noch ca. 8—9 Morg. Bodenfläche, Einzahlung 15.000 M.
- Rönchshof**, unweit Weimingen, fruchtiger Lehm- u. Lehmboden in bester Kultur,
 - 1 Weisgut von 528 Morg. (1/4 ha), Einzahlung 95.000 M.
 - 4 Anpflanzstellen von je 45 Morg. (1/4 ha), Einz. 10.000 M.

Auf Wunsch werden aus den Arbeiterstellen, Anpflanzstellen und den kleineren Gütern **Restgüter** unter Mitwirkung der Königlich-Preussischen General-Commission gebildet. Beim Kauf von Restgütern sind Anbestimmungen, Umfassungs- und Anpflanzungsgebühren nicht zu zahlen. Weitere Auskunft erteilt kostenlos die **Geschäftsstelle der Landbank Berlin in Hannover**, Alexanderstr. 2. — Fernsprecher 2912.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE

Vogelkitt u. Taschen, Revolver u. Pistolen

Liefern wir zu Fabrikpreisen, daher billiger und vortheilhafter als irgendwelche Konkurrenz. Wir sind als Privatsender 5-jähriger Garantie. Außerdem auch Reparatoren, Jagdgeschützen und Maschinen. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren Katalog von 200 Seiten starken Katalog. Spezial-Katalog, den wir so jedermann gratis und franco ohne Kaufzwang senden; fertige seiner Reichhaltigkeit der grössten und interessantesten Nachschlagswerke der gesamten Waffenzucht. **Gewehr- u. Büchsenmacher & Söhne, Hofl., Krefeldens (Harz) W 145.** Grösste Waffenzucht Deutschlands.

Strümpfe Socken Beinlängen Ersatzfüsse.

Albert Eilers & Co., Langestr. 23.

Ernst Eckardt, Dortmund

Spezial-Geschäft seit 1875 für **Fabrik-Schornsteine**, Neubau und Reparatur, Höherfahren, Geradrichten, Auslugen u. Binden, auch während des Betriebes. **Blitzableiter-Anlagen**, Kesseleinmauerungen, Fundamentierungen. **Sämtliche feuerfeste Arbeiten.**

Wie neu wird jeder mit **Bechtel's Salina** in k. Gallseife gewaschenen Stoff jeden Gewebes, vorzüglich in Paketen zu 45 und 25 Bfg. bei **H. Fischer, Oldenburg.**

Buchweizen als Geflügelfutter liefert billig **Gustav Wiemken.**

Bauplätze zu verkaufen, Stadt und Stadtschießbeleg. **Hofl. Eilers, Jägerstr. 4, Oldenburg 1923.**

Elektrizitätsgesellschaft Hansa

mit beschränkter Haftung

◆ Bremen ◆ 2. Schlachtpforte S. Fernsprecher Nr. 497.

— Telegramm-Adresse: Motorhansa Bremen. —

Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen jeder Art u. Grösse.

Bau von Elektrizitätswerken.

:: Revision elektrischer Anlagen. ::

Kostenanschläge und Ingenieurbesuch kostenfrei.

Salit das **Leinwandmittel**

Rheumatische Schmerzen. Reissen Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1.30

Sämtliche moderne Ziegeleimaschinen. Katalog gratis

Fabrikstühle u. Anstöße Abschnidapparat

Kollergänge... Falzriegelpressen... ..

H. BOLZ & C. BRAUNSCHWEIG

2493 sehr leichte Entbindungen werden durch meine selbstverordneten Mittel erzielt. Zugl. neue Sanftg. ca. 4000 Stk. Mehrere Erklärungen mit 2493 glaubigsten Dankf. geg. Rückporto erteilt **Frau H. Johannes, Bremen, Postfach 134.**

Kenner verlangen ausdrücklich den über 200 mal prämierten

echten Schlichte den allerbesten **Steinhäger der Welt**

Garantiert nur aus Wacholder u. Korngebrannt

da dessen hervorragende Eigenschaften sich über ein Jahrhundert bewährt haben. Besonders zu empfehlen zu Bier, fetten Speisen etc., sowie bei Magenbeschwerden und als Schutz gegen ansteckende Krankheiten, Typhus, Influenza etc. Schlichtes Steinhäger, rein oder mit Wasser verdünnt, ist das gesündeste u. zuträglichste Getränk. In jedem Haushalte sollte ein Krug Steinhäger stets vorrätig sein.

Da vielfach minderwertige Nachahmungen meines Steinhäger verbreitet sind, bitte ich jeden Consumenten sowohl im Laden wie auch im Restaurant ausdrücklich **„echten Schlichte“** zu verlangen und Nachahmungen zurück zu weisen. Man bekommt dann für sein gutes Geld auch gute Ware und nicht nachgeschickten billigen Schand.

„Schlichte“ **Alteinges. Fabrik**

H. W. Schlichte, Steinhagen i. W. Aeltere und grösste Steinhäger-Brennerei G. Grün, det 1769.

Gr. 1873, einzige Brennerei in Steinhagen i. W.

Prima Rasiermesser, Tischmesser u. Gabeln, Taschenmesser u. Sägen, Fleischhackmaschinen, Haarschneidemaschinen, Rasiermesser (feinster Silberstahl) Stiel & Wz.

Gillette, Sicherheits-Rasier-Apparat, Geflügel-Tranchier-Sägen, Obstmesser

in grösster Auswahl zu billigen Preisen.

Gustav Zimmer, Langestr. 50, nahe dem Rathaus.

An **Einfachheit und Zuverlässigkeit** sind meine **MOTOREN** für Benzin, Benzol, Autin, Sauggas etc. unübertroffen.

Unerreicht an Wirtschaftlichkeit sind meine Sauggas-Generatoren für Braunkohlen, Briquet und Anthrazit-Betrieb.

Weitgehendste Garantie! Geringster Brennstoffverbrauch! Billigste Preise! Kostenanschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.

Georg H. Grashorn, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, **Goldensstedt i. Oldbg.**

Eine Uhr geben wir Ihnen wenn Sie für uns 100 Briefmarken verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll gearbeitet, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Briefmarken senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Bfr., woraus wir Ihnen die Uhr schicken.

J. Stern & Co., Berlin 3, Unter den Eichen 22.

Nou! Nou! **Elektrosan-Bürste**

das ideale hygienische Gerät, **Von Professoren und Aerzten empfohlen.** Die Elektrosan-Bürste wurde bis dahin mit stauendem Erfolge gegen **Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Kopfschuppen, frühzeitiges Ergrauen** sowie gegen nervöse und rheumatische Kopfschmerzen angewendet.

Herr G. M. in R. schreibt: Kann Ihnen zu meiner grossen Freude mitteilen, dass ich mit der Elektrosan-Bürste einen fabelhaften Erfolg erzielt habe; ich hatte früher eine grosse Glatze, der ganze Kopf ist jetzt regelrecht wieder mit Haaren bewachsen, ich kann fast sagen, dass ich die Haare wachsen sehe.

Jeden Tag werden mir aus allen Gegenden Deutschlands Dank- und Anerkennungsbriefe zugesandt und bitte ich daher, meiner Entdeckung Vertrauen entgegen zu bringen. Verlangen Sie Prospekte und Erfolgsberichte direkt vom dem Erfinder

Friedrich Obermeier, Rinteln a. W. 23, Entdecker der Ursache des Haarausfalles u. der Kahlköpfigkeit

Halte mich zur Lieferung von **Deutzer Motoren,** stationär oder fahrbar, **: Mahlgängen : Brotknetmischmaschinen,** sowie zur Lieferung **: sämtlicher maschinellen Einrichtungen :** für Gewerbe u. Landwirtschaft bestens empfohlen.

H. Döpke, Maschinenfabrik, Norden.

Frischen's Handelsschule

Bremens ältestes u. grösstes Privatinstitut, jetzt im eigenen Schulgebäude Buchstr. 67/68, Part. I u. II. Etage. Gegenüber dem Gerichtsgebäude. — Tel. 8247. Seit 22 Jahren bestens bewährt. 14 Fachlehrer, 38 Schreibmaschinen. 12 Unterrichtsraum. — **Gegen einmal. Honorar** erhalten Damen und Herren vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf. Kostenl. Stillschweigen. Mon. Ratenzahl. gestattet. — Ausführ. Prospekt kostenlos. —

Tausende ist geholfen worden bei **RHEUMATISMUS**

Hüftweh, Lendenschmerzen, Rückenleiden, Brustleiden, Husten und Erkältungen aller Art durch die berühmten **Benson's Pflaster** der Firma **Seabury und Johnson.**

Wird das Pflaster gleich bei den ersten Symptomen der Krankheit angewendet, so dürfte gewöhnlich das einmalige Auflegen desselben genügen. Dadurch beugt man dem Entstehen einer vielleicht schwerer Krankheit vor. Wenn an seiner Gesundheit gelitten ist, der sollte Benson's Pflaster, welches von vielen tausend Kranken warmsten empfohlen wird stets im Hause haben. Man verlange ausdrücklich Benson's Pflaster der Firma Seabury & Johnson und bitte sich vor Nachahmungen. Erhältlich in fast allen Apotheken. Preis Mark 1.10.

Hamburg Holtenauerstr. 7-11. BENSON'S PFLASTER

Steppdecken **Vorteilhaftes Angebot.**

Glanz-Satin in Tricot 5,35, 6,15, 7,80, 8,75, gleichzeitig 6,30, 7,55, 8,40, 10,85.

Taunen-Steppdecken in Füllung 26.—, 42,70, 44,80 und höher. Man verlange Proben gratis und franco.

Seerandhaus M. Simon, Hamburg 30, Eppendorferweg 260.

5. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 9. November 1912.

Briefe, die ihn nicht erreichten. 5.

H. Oldenburg, im November 1912.

Es ist kein Roman, den wir hier nach bekannten Paraphrasen erzählen wollen, sondern von einem Kapitel soll hier die Rede sein, das in den Jahresberichten der Reichspostverwaltung keine sehr erfreuliche Rolle spielt, „die unanbringlichen Briefsendungen“.

Briefe, die ihn nicht erreichten? Ja, wie ist das möglich? fragt der unbefangene Leser. Bestellt die Post etwa nicht alle Briefe, Postkarten usw., die wir ihr zur Beförderung übergeben? Ja, gewiß, am guten Willen fehlt es nicht, aber leider hält das Können mit dem Wollen nicht immer gleichen Schritt, und wie das kommt, das wollen wir den Lesern und namentlich den verehrten Leserinnen etwas näher erklären.

Verehren wir uns in die mit der Bearbeitung unbestellbarer Postsendungen betraute Dienststelle einer Postanstalt. Vor uns liegt ein großer Haufen der von allen Postankäufeln des Bezirks höchstwahrscheinlich eingegebenen unanbringlichen Postsendungen. Mehrere Beamte sind beschäftigt, zunächst die Briefsendungen darauf durchzugehen, ob diese die vorgeschriebenen amtlichen Merkmale tragen und ob auch nichts seitens der Postankäufeln unterlassen ist, was zur Unterbringung der Sendungen hätte führen können. Aus den amtlichen Merkmalen ergibt sich, daß der Empfänger des Briefes in dem betreffenden Orte unter der angegebenen Adresse nicht zu ermitteln gewesen ist, daß der Auftrag im Briefträgerpaale und die Nachfrage bei der Postler über dem Adressanten vergeblich war, so daß der Brief zur Rückgabe an den Absender nach dem Aufgabepost zurückgeführt werden mußte. Doch auch der Absender ist weder nach der Handschrift, noch nach sonstigen Merkmalen zu ermitteln gewesen. Der Brief mußte deshalb an die Ober-Postdirektion eingekantet werden, zum durch Festlegung des Absenders feststellen zu können. „Durch Öffnung?“ fragt erlautet mancher Leser, und noch mehr entsetzt und entwirrt manche Leserin, „die zarten Liebesgeheimnisse, alle meine süßen Geheimnisse sollen durch die profanen Blicke eines Fremden entwirrt werden, trotz des Briefgeheimnisses?“ Ja, so ist es, die Postverwaltung hat das Recht, in solchen Fällen Briefe zu öffnen. Aber die um ihre Liebesgeheimnisse besorgte Leserin möge sich beruhigen, Indispositionen werden nicht begangen. Die mit der Bearbeitung unbestellbarer Postsendungen beauftragten Beamten sind auf die Wahrung des Briefgeheimnisses noch besonders verpflichtet, außerdem verfahren sie weder Neugier, noch haben sie Zeit, sich eingehend mit dem Inhalt der Briefe zu beschäftigen, sie suchen schleunigst aus der Unterschrift den Absender zu ermitteln, dieser wird auf dem Briefumschlag mit roter Tinte bemerkt, der Brief mit einer Stempelmarke wieder beschließen und das Geschäft ist erledigt. Dann wandert der Brief zur Aufgabe-Postanstalt zur Aushängung an den Absender zurück.

Sehr häufig ist der Absender nicht mit Namen angegeben, die Unterschrift lautet lediglich Vater, Mutter, Bruder, Schwester usw. Nichtsdestoweniger wird versucht, aus in solchen Fällen den Brief durch ortskundiges Personal dem Absender wieder zuzustellen, was vielfach auch gelang, so daß manche Unbilligkeiten, jaummer und Betrug erpart bleiben.

Ein weiterer Brief fällt uns in die Hände, dessen Empfänger wohl bekannt ist, der aber die Annahme verweigert hat, weil die Sendung vom Absender verheimlicht nicht oder nicht genügend frankiert worden ist. Ist dieser aus dem Inhalt zu erkennen, dann wird ihm der Brief zurückgegeben, jedoch gegen Zahlung des Strompostos.

Der sei ein Wort eingeschoben über die Verpflichtung der Absender zur Zahlung fälliger Postgebühren. Sehr weit verbreitet ist die Anschauung, als ob der Absender zur

Tragung der Postgebühren nicht verpflichtet sei. Zum Beispiel kommt es vor, daß man von auswärtsigen Firmen mit nicht bezahlten Waren bedacht wird; man schickt diese unfrankiert an die Firma zurück, diese verweigert die Annahme, der Brief, das Paket usw. gelangt wieder nach dem Aufgabepost, und hier weigert der Absender sich nicht leisten, die Gebühren zu bezahlen, die Sendung überhaupt zurückzunehmen; jedoch vergeblich. Nach den Bestimmungen der Postordnung ist, wenn die Annahme einer Sendung vom Empfänger verweigert wird, oder der Empfänger nicht ermittelt werden kann, der Absender verbunden, selbst wenn er die Sendung nicht zurücknehmen will, das Porto und die Gebühren zu bezahlen. Diese werden unter Umständen im Zwangswege durch das Gericht oder die Magistratsbehörden beigetrieben, so daß es für Absender von Postsendungen nicht ratsam ist, die Zahlung der Gebühren zu verweigern. Im weiteren sehen wir viele Briefe und namentlich Postkarten, die zwar den Namen des Empfängers tragen, nicht aber den Bestimmungsort. Viele Sendungen tragen hauptsächlich Postkarten, tragen überhaupt keine Adresse, so daß ihre Anbringung auf große Schwierigkeiten führt, und manchmal ist der Inhalt so bedeutungsvoll, so mancher Verleger wird verurteilt durch die Nichtankunft der Karten usw., und wer ist der Schuldige? Der Absender, der vergessen hat, die Adresse anzugeben, obgleich er wohl meistens die Post anfragen wird.

Diese Nachlässigkeit in der Adressierung von Postsendungen trifft in neunzig von hundert Fällen die hohen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, und diesen kann nicht genug empfohlen werden, bei jeder Korrespondenz besonders auf die Adressierung zu achten.

Man erachtet also, daß von der großen Menge angehängt in Verlust geratener Briefe nur ein ganz geringer Prozentsatz tatsächlich verloren gegangen ist; in Wirklichkeit lagern sie — und durchweg durch eigenes Verschulden der Absender — unanbringlich bei den Ober-Postdirektionen.

Welche Mittel und Wege gibt es nun, vermehrte Briefsendungen wieder zu erlangen? Das Verfahren ist sehr einfach. Man geht zur Aufgabe-Postanstalt oder schreibt an diese und teilt den Verlust mit. Alsdann erhält man einen sog. Fragebogen zur Ausfüllung, in dem alle notwendigen Angaben über Umfang, Inhalt, Adresse, Absender usw. des Briefes anzugeben sind. Die Post stellt dann umfangreiche Nachforschungen an, die auch in vielen Fällen zur Auffindung der vermissten Sendung führen. Sind alle Bemühungen vergeblich, dann muß angenommen werden, daß die Sendung tatsächlich verloren gegangen ist, vorausgesetzt — daß sie überhaupt eingeliefert worden ist! Denn wie häufig kommt es vor, daß der Hausherr den Brief in der Posttasche vergißt, oder das Dienstmädchen, ansieht den Brief in den Briefkasten zu werfen, im Gespräch mit einer guten Freundin ebenfalls ihren Auftrag nicht ausführt und später durch Zufall den Brief in ihrer Altbrieftasche entdeckt. Um sich dann der zu bezeichnenden Strafe zu entziehen, wird kurzerhand die Sendung vernichtet, und — die Post ist wieder einmal die Schuldige.

Die Ermittlungen nach vermissten Postsendungen müssen möglichst bald angestellt werden, da die unanbringlichen gewöhnlichen Briefsendungen drei Monate nach ihrer Einlieferung durch Feuer vernichtet werden.

Kann der Absender für verloren gegangene Briefsendungen Ersatzansprüche an die Postverwaltung stellen? Diese Frage, die namentlich von der Geschäftswelt sehr häufig aufgestellt wird, indem sie die Post für den Schaden, der sich aus dem Verlust oder der verzögerten Beförderung einer Briefsendung ergibt, haftbar machen will, muß verneint werden. Nach dem Gesetz über das Postwesen des deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871 hat die Postverwaltung weder für den Verlust, noch für die verzögerte

Beförderung und Befreiung eines gewöhnlichen Briefes. Es ist deshalb nutzlos, irgendwelche Ersatzansprüche zu stellen.

Wenn der Absender sich vor Schaden oder sonstigen Unannehmlichkeiten bewahren will, dann beachte er bei der Abgabe von Briefen namentlich folgende Punkte:

1. Ob die Adresse so deutlich und ausführlich wie möglich an.
2. Vermerke stets den Absender auf der Rückseite der Sendung, namentlich wenn die Adresse des Empfängers nicht genau bekannt ist.
3. Sorgfältig nicht, den Brief zu frankieren.
4. Sorgfältig nicht, die Adresse auf der Sendung niederzuschreiben.
5. Kann ein vernünftiger Briefformat; keine Briefe verschicken sich leicht in größere Sendungen, wodurch der Verlust begünstigt wird.

Bei Befolgung dieser Richtlinien wird dem Verlust von Briefsendungen vorgebeugt werden, und die gewöhnlich Anzahl der unanbringlichen Postsendungen wird bei der Postverwaltung nicht ins Unermessliche steigen, sondern sich aber — und das unter erfreulicher Wirkung dieser Zeilen — vermindern.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Eingemündung.

Wenngleich die Auskünfte der Eingemündungsfrage durch das Stöden der Verhandlungen über den Ems-Weiler-Kanal nicht gerade verbessert worden sind, so braucht man deshalb eine Eingemündung doch nicht als nebelhafte Fernen entriekt anzusehen. Heißt es doch zunächst keineswegs, daß die gestellten Verhandlungen gescheitert sind, und übrigens darf man kaum annehmen, daß der Kanal der Angelpunkt der ganzen Sache ist. Es ist gerade in letzter Zeit wiederholt und auch von amtlicher Seite anerkannt worden, daß sich Oldenburg städtisch entwickelt und weiter entwickeln wird. Und in den Nähe, wie dies geschieht, verwenden sich die gemeinsamen Interessen der Stadt Oldenburg mit Oldenburg immer mehr. Ob mit oder ohne Kanal, ist für die Eingemündung, im Grunde genommen, nicht von solcher Bedeutung, als ob das Gelingen des ganzen Projekts damit stehen oder fallen müßte. Die demnach zu erwartenden Resultate der Kommission werden ganz unzweifelhaft auch die übrigen bekannten Gesichtspunkte gebührend hervorheben. Dem Vernehmen nach ist man auch auf der Oldenburger Seite mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Laufe der Jahre eine direkte Kommunikation werden wird, die städtisch geordneten Teile der Vororte einzugemeinden, eine Notwendigkeit nicht allein für die Vororte, sondern nicht weniger auch für die Stadt. Selbst die Kanalfrage kann dieses Projekt nicht übermäßig verzögern. E.

Bringt die völlige Sonntagsruhe wirtschaftliche Nachteile?

Von der Verantwortung dieser Frage wird das Schicksal des Gegenwärtigen über die Sonntagsruhe, der nächsten dem Reichstage vorgelegt werden soll, im wesentlichen abhängen. Aus diesem Grund hat der Verband Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig im Mai und Juni d. J. eine Umfrage bei solchen Geschäftsinhabern veranstaltet, die eigene Erfahrungen mit der völligen Sonntagsruhe gemacht haben. Die Umfrage bezweckte, festzustellen, ob die völlige Sonntagsruhe wirtschaftliche Schädigungen gebracht habe und ob eine allgemeine reichsgesetzliche Einführung der völligen Sonntagsruhe von den beteiligten Firmen befürwortet werde. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Im ganzen wurden 14305 Firmen in etwa

schon dies fast aus wie die mit Blut getränkte Umfassung eines afrikanischen Negersdorfs; aber der Kantor Fürbringer, der Gott sei Dank noch am Leben war, wußte es besser; es war „altirischer Stil“.

In das Burglehn war der Stil eingezogen. Der Stil hatte den Holzplatz betreten, wo einst die gefällten Baumstämme am Wasser lagen, die Bohlen und das Schlegelholz aufgestürzt waren, wo die Kühner spazieren gingen und die rote Kage ihr bestes Männerbier trank, und wo Fürbringer aus Jodelphänen und Kieferstücken beim Kampfspiel um die böhmische Kriegsmappe die Maßstabung hatte errichten lassen. Schloß Gottesrad, dessen hohes Dach hinter dem Wipfelmeer des Parks verschwand, hatte einen Nebenbuhler bekommen; Grete hatte das neue Haus Monrepos gekauft, aber die Leute nannten es das Müllererschloß. Ein Berliner Architekt hatte es erbaut, und zwar (laut Fürbringer) im „schottischen Kastellstil“. Es stand allein in dem neu angelegten Park; das ganze alte Gehöft war abgetragen worden; die Stallungen und Memisen lagen jetzt unten am See und bildeten ein regelrechtes Biered von einseitigen Gebäuden, die nach Fürbringers Angaben in „strengem französischen Präfekturstil“ gehalten waren.

Ja, der liebe alte Fürbringer lebte noch. Aber er war emeritiert worden. Er betrug sich mit dem neuen Pastor nicht, dem Pastor Doktor Julius Freitag, der längere Jahre auf Missionen tätig gewesen war und nun direkt aus Ostafrika kam. Graf Artern hatte ihn unten kennen gelernt, war aber über seine Herkunft nicht sonderlich freudig überrascht, da er in ihm eine ungebührliche Kontraktion seiner eigenen afrikanischen Erzählungen sah. In der Tat erwies sich Pastor Freitag als ein wenig zugänglicher Mann auf dem Gebiete des Jammers; er war eine herbe und strenge Natur, das ganze Gegenstück seines Vorgängers Arentius, ein Eiferer mit flammenden Augen und einer gewaltigen Stimme. Mit dem spartanischen Fürbringer und seiner Erziehungsmethode konnte er sich durchaus nicht befreunden. Da geriet Fürbringer in helle Wut und gedachte, nach Argentinien auszuwandern. Es hatte kein Mensch herausgebracht, wie er gerade auf Argentinien verfallen war; es kam auch nicht zum Auswandern; der alte Weisheit wies ihm eine freudigere Wohngegend an, und in die zog er mit seinen

Die arme Prinzessin.

Roman von Hedor von Zobelius. (Nachdruck verboten.)

1) (Fortsetzung.)

„Ich ahnte derlei,“ sagte Belten. „Daß Graf Harro keineswegs passioniert für seinen alten Beruf war, hat er mir nicht verhehlt. Im übrigen verheißt ich durchaus, daß sich Euer Durchlaucht über den Berufswechsel Ihres Herrn Sohnes ärgern; aber —“

„Aber,“ fiel Herrfurth ein, „es gibt eine Mafse,“ Aber,“ und ich weiß schon, was Sie sagen und einwenden wollen. Ich bin ebenso wenig ein verbohrtter Feudaler wie Sie — im Gegenteil, ich schmeichle mir, mit leidlich geübter Vernunft begabt zu sein — ich bin — zum Schicksalserreut, so lange ich Volksvertreter war, auch kein blindwütiger Reaktionsär gewesen, habe unter den Frei-konferenzen geessen und den Nationalliberalen näher gestanden als der Rechten! Aber — nun kommen wieder die „Aber“ — ist es denn nötig, daß ein Herrfurth unter die Geldwechsler geht? Der Harro ist Teilhaber der Firma Lebis & G. Madall geworden.“

„Eines der größten Wanzgeschäfte Englands,“ warf Belten ein.

„Weinwegen! Und wenn auch die Leute ungefähre Milliarden umsetzen und wenn sie auch...“ Er sprach nicht aus; er stampfte wieder mit dem Kräftfuß den Boden, und ein leises Stöhnen quoll über seine Lippen, als fülle es ihm schwer, Luft zu schöpfen. Sein Gesicht war finstern, die buschigen Brauen berührten sich, „Verdamme Krämmerbande!“ murmelte er.

„Was meinte er? Den Kaufmannsstand oder das gewerbliche England oder die Firma Madall? — Alle beliebt — und Belten fiel ein, was ihm Graf Harro einmal im Rauchzimmer dieses Hauses über den „liberalen Adel“ gesagt, der immer auf der Grenzschleife zweier Weltanschauungen leben bleibe, und was er selbst geantwortet hatte. Daß der Graf bei seinem ausgeprägten realistischen Empfinden früher oder später genötigt sein werde, einen Beruf aufzugeben, der ihm häufig in Widerspruch mit seiner Ueberzeugung bringen mußte, war erklärlich; Belten begriff nur nicht, warum Harro bei seiner Liebe zum Vater nicht wenigstens den Tod des alten Mannes

abgewartet hatte. Aber vielleicht lagen gewichtige Gründe für ihn vor, schon jetzt seinen Entschluß in die Tat auszuführen — wer konnte das wissen.“

Der Herrgog war still geworden. Er starrte die Park-alles hinab, starrte in die Ferne. Ueber das graue, verwiterte Gesehensicht ging ein weicher Ausdruck; im Eck des linken Auges sammelte sich eine Träne und rann langsam über die hager gewordene Wange in den Wirtswart des Zobeliusbars hinein.

Belten fühlte sich eigentümlich erregt. Es drängte ihn nach Gottesrad zurück. Er war froh, daß Herrfurth keinen Einspruch erhob, als er tat, sich verabschieden zu dürfen.

Diesmal fuhr nicht Bogenhardt, sondern ein jüngerer Kutscher, der kerngerade und stumm vor Belten auf dem Hofweg saß. Auch Belten sprach nicht; kein Scherz kam von seinen Lippen wie auf der Fahrt; er war sehr blaß, und auf seiner Stirn lag eine schwere Falte. Als der Wagen in das Rulhetal einbog, glückte die Sonne im Untergang, Ueber den Bergen und ihrer dunklen Tannenkrönung baute das Abendrot eine leuchtende Grabsburg auf, und von dem flammenden Heiligum inmitten schossen goldene Strahlen durch den zur Himmels-höhe immer matter getönten Purpurbrand dieser großen Glorie. Es war im Abendsonnenlicht noch immer das stille Tal, und der Goggen hielt Wacht, und der Burgfried und die Umfassungsmauer der alten Feste standen oben auf der Höhe auf ihrem alten Fied. Aber unten im Dorf, das sich in sanfter Biegung und langgezogenen wie eine Kurvenlinie am Fuße des Goggenbergs erstreckte, da hatte sich manches verändert. Wo war die Mühle? Ja, sie stand noch, die Burgmühle mit ihrer offenen Sägemühle, über deren Geländer Goggen froh und das Gesicht wilden Weins — doch sie lag nicht mehr frei am Fluße und am Rande der Wiesen, durch die das Wasser sprang, um sich widerstrebend, sprudelnd und schäumend am Wehr zusammenzubringen; ein hoher Baum umschloß sie wie ein Gürtel der Scham. Ein seltsamer Baum, sehr kunstreich gefügt, aus eng aneinander gereihten Ranken, die ineinander gestrichen waren. In regelmäßigen Abständen verbanden vieredrige Blöcke die Bretterlagen, mit merkwürdigen Schnitzereien und Kerbschnittchen und einer grünenden Krone aus Kränzen, kam man von der Höhe, so

228 Orten befragt. Geantwortet haben insgesamt 2371 Firmen in 212 Orten = 16,5 Proz. Das ist ein sehr günstiges Ergebnis, denn im allgemeinen betrachtet man 10 Proz. Antworten bei derartigen Umfragen als brauchbare Grundlage. Nicht unerwähnt darf aber bleiben, daß eine Anzahl Firmen, die von der Umfrage durch die Presse Kenntnis erhielten, unangefordert ihre Zuneigung für eine reichsweite Einführung völliger Sonntagsruhe auszusprechen, da sie sich bisher nur aus Konjunkturgründen noch nicht entschließen konnten, diesen Fortschritt freiwillig in ihren Betrieben einzuführen. Diese Aufmunterungen sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt, sie zeigen aber besonders deutlich, wie groß das Verlangen nach einer Befreiung der unbilligen Zustände auch in den Kreisen der Geschäftswelt ist. Von den 2371 Firmen haben 2338 = 98,4 Proz. glatt im umfassenden Sinne geantwortet, und nur 33 Firmen = 1,6 Proz. sprachen sich gegen die völlige Sonntagsruhe aus. Als Gegner sind auch solche Firmen genannt, die aus nebensächlichen Gründen sich nicht zur Zustimmung entscheiden konnten, sonst aber Freunde der Sonntagsruhe sind. 166 Firmen haben es unterlassen, die Frage nach der Zahl der Angestellten und Arbeiter zu beantworten, während nach den Angaben der übrigen 2172 Firmen 106.335 Arbeiter und 37.356 Angestellte beschäftigt werden. Das sind zusammen 143.691 Personen, oder im Durchschnitt 65 Personen auf den Betrieb. Wenn man für die fehlenden Betriebe nur 50 Personen im Durchschnitt annimmt, so ergibt sich die statistische Anzahl von 150.000 Personen, deren Arbeitsverhältnisse durch die Erhebung eruiert werden, und zwar verteilte sich diese Arbeitskräfte auf die verschiedenen Betriebsarten wie folgt: Kleinhandel 573 Betriebe mit 1496 Arbeitern und 6042 Angestellten; Großhandel 526 Betriebe mit 4576 Arbeitern und 7990 Angestellten; Fabriken 467 Betriebe mit 80.974 Arbeitern und 9853 Angestellten; gemischte Betriebe 606 Betriebe mit 18.489 Arbeitern und 13.471 Angestellten.

Bei Berücksichtigung derjenigen gemischten Betriebe, die auch Kleinhandel betreiben, ergibt sich für den Kleinhandel überhaupt eine Beteiligungsschiffer von 43 Prozent.

Das Ergebnis der Umfrage zeigt, daß der praktische Kaufmann, der mit der völligen Sonntagsruhe selbst Erfahrungen gemacht hat, auf dem Standpunkte steht, daß die völlige Sonntagsruhe keine wirtschaftliche Nachteile, sondern nur Vorteile bringt, sie fördert Volkswirtschaft und Kultur.

Einer reichsweiten Festlegung der völligen Sonntagsruhe dürfte nach diesen günstigen Urteilen nichts im Wege stehen.

Am die Groh, General-Intendantz.

Zum großen Bedauern der Schüler wurde vor einigen Jahren der Verkauf der Schülerkarten stark eingeschränkt. Da nun die Anzahl der vorhandenen Schülerplätze in keinem Verhältnis zu dem Andrang der Schüler steht, so richten wir an die verehrliche General-Intendantz die Bitte, die Zahl der Schülerkarten wieder zu erhöhen.

Die Wählerwahlen zum Kaufmannsgericht finden am Montag, den 18. d. M., abends von 6 bis 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Der Verein für Handlungsmannschaft von 1858 Hamburg, Bez. Oldenburg, bietet alle seine wahlberechtigten Mitglieder und Freunde (25 Jahre alt, bis 5000 M. jährliches Einkommen), am Wahltag seine Liste B zu wählen. Stimmzettel gehen den Wählern noch rechtzeitig zu, sind auch bei der Wahl im Rathause zu haben.

Bedenkliches in der modernen Volks- und Jugendspielerbewegung.

Es ist eine durchaus erfreuliche Tatsache, daß in deutschen Landen das Volks- und Jugendspiel wieder mehr gepflegt wird, als es bis dahin geschehen ist. Und es ist hoch erfreulich, daß das Interesse daran bei der Jugend so außerordentlich leicht geweckt werden kann. Aber wo Licht ist, ist auch Schatten, und es dürfte an der Zeit sein, auch einmal auf die Schattenseiten der Bewegung aufmerksam zu machen, damit nicht später ein Rückschlag erfolge, den wir weder wünschen, noch wollen. Der Lehrer an der Volksschule mußte schon hier und da die Erfahrung machen, daß er bei Revisionen gut abschnitt, wenn seine Schule im Jugendspiel auf der

Bühnen und Landarten und arbeitete fortan an einem Werke, das den Ziel führen sollte: „Neben der Abhängigkeit unserer Jugend durch gymnastisch-militärische Fechtspiele, stellt einem Jüngling die neue Generation. Ein Wort an Eltern, Lehrer und Erzieher über die Erziehung des wahren Patriotismus in unseren Kindern.“ Die Jugend von Gottenege aber lehrte fürder ein anderer, ein braver junger Mann, der viel an Bahnschmerzungen litt und ein leidenschaftlicher Jäger war. Nur war es nicht die alte Behre; es kam auch hier Stil hinein. Der Wagen Beliens fuhr nicht durch die große Park-einfahrt. Auch auf Gottenege'schem Gebiet waren Veränderungen vor sich gegangen. Der das „alte Haus“ umgebende Teil des großen Parks war abgetrennt und von einem luftigen Giegentier umgeben worden. Aber es war nicht mehr das „alte Haus“, es war das „Prinzenhaus“: das Alentel für Jost und Annemarie. Die Fürstin wollte nicht, daß sie beiden sich in der Heimat als „Gäste“ betrachteten; das Prinzenhaus wurde als ihr Eigentum grundbuchmäßig eingetragen. Alisan selbst ordnete auch den inneren Umbau an; der eine Flügel wurde für Jost, der andere für Annemarie eingerichtet. Und gerade Annemarie war tief gerührt, als sie sah, mit welcher Liebe ihre Schwägerin an das Werk gegangen war; in der Ausstattung der Zimmer lag so viel persönliche Antipathie, daß die Prinzessin ganz glücklich war und mit doppelt schwerem Herzen an die Rückkehr in das Barockschloßchen bei Waddam dachte.

Als Waddam vor dem Parkthor hielt, hörte Belien hinter der Heide wand und der Rosenhecke fröhlich lärmende Stimmen. Auf dem großen Rasenrandell vernahm sie die kleine Ferien-Gesellschaft mit Meisenpiel. Alle waren dabei: Annemarie, Bebe Vertugin, Gaa, Jost — auch Grete, die sich zu einer Schönheit von stark Brünneten Typ und prägnanter Eigenart entwickelt hatte. Zur Seite stand der grüne Max seligen Angebens, ein sehlgeladene Meisen wieder einzuangeln. Die Grünhild lag in der Bergangheit: Max war ein forstlicher Jüngling geworden; das Schlottrige war geworden wie der grüne Wolf, er trug Gottenege'sche Hauslivres, hielt die Haden zusammen und drückte die Brust heraus (das war die Erziehung Alriana).

Höhe war und Gelegenheit hatte, solches bei größeren oder kleineren Spielfesten zu zeigen, daß aber der Revisor ein saures Gesicht machte, wenn der Lehrer vielleicht aus irgend einem an sich ganz berechtigten Grunde in diesem Stück nichts festsetzte. Wir haben nichts dagegen, daß die Leistungen einer Schule im Volks- und Jugendspiel bei den Revisionen gewertet werden, aber ausschließlich als ein Mittel zur Beurteilung der Leistungen einer Schule dürfen sie nicht sein. — Weiter aber sind wir der Gefahr nahe, daß wir unser Spiel zu sehr verportieren. Der Revisor dieser Zeiten kommt aus einer Gegend, wo noch vor 30 Jahren flori gespielt, aber nicht gespart wurde. Wir hatten so gut unsere Spielregeln wie heute und duldeten keine Verstöße gegen sie, aber wir punktierten nicht. Wir freuten uns, wenn einmal Kinder aus anderen Gegenden andere Spiele oder andere Regeln für bekannte Spiele mitbrachten, und wir übten dann auch das Neue und konnten Zeit darauf verwenden, denn es rückte kein Spielfest in greifbare Nähe, zu dem wir mitmachten. Heute gibt es ja auch noch eine große Anzahl von Spielen, aber die meisten von ihnen werden entweder gar nicht oder sehr oberflächlich behandelt. Wichtig geübt werden nur ein paar Volksspiele und einige sogenannte vollständige Übungen, weil sie bei den Spielfesten daran kommen. Und diese Spiele werden nach Regeln, die in ganz Deutschland gleich sind, überall geübt, minner bis zur Langweiligkeit. — Ueberhaupt wird viel zu viel für das Spielfest geübt. Und die Folge? Die schlechten Spieler werden viel zu viel ausgeschieden, während es doch Aufgabe des Jugendspiels sein muß, alle mit heranzuführen, auch die körperlich weniger gewandten, ja, diese vor allen Dingen. Man will die ganze Jugend erziehen, und das ist recht, aber man schiebt Spielfeste, die auch das alles machen, wo nach dem Prinzip alle daran kommen müßten. Man sollte also viel weniger auf die Spielfeste und auf das Spielfest eigens dafür dressierter Schulen und Vereine gegeneinander halten, auch nicht so viel auf die Erziehung tüchtiger Spielmannschaften, sondern auf tüchtige Gesamschulungen aller Schüler, auch der körperlich weniger gewandten und leistungsfähigen. Und man sollte bei den Spielen und vollständigen Übungen viel weniger punktieren. Die Jugend muß dazu erzogen werden, daß sie um des Spiels willen spielt und nicht, um möglichst viele Punkte zu erringen. Wir wollen den Punktierten ja nicht jegliche Bedeutung abprechen, und es kann gut und gern einen Höhepunkt im Spielleben bedeuten, wenn der Spielleiter erklärt: Heute wird punktiert! Wird aber das Punktieren über Gebühr betrieben, so läuft man auch nach Gefahr, daß unläutere Mittel angewendet werden, um selber Punkte zu erzielen oder der Gegenpartei solche abzutreiben. Hier und da hört man auf den Spielfesten ja schon darüber klagen.

Ein Oldenburger.

Zum Privatstunden-Erteilen.

Der Herr, der vorgestern unwichtig seine Stimme erhob gegen das Privatstunden-Erteilen von Schülern, schreibt in seinem Eingekandt (sobiel Ansehbares, daß ich es mir nicht versagen kann, ihm einiges zu erwidern. Jurech, warum soll es Schönen, die zumeist nicht gerade von wohlhabenden Eltern abhänngen, nicht erlaubt sein, Stunden zu erteilen? Jeder Schüler, der Stunden erteilt, wird beschäftigt können, wie sehr man dadurch bereits Vergessenes in seinem Gedächtnis wieder aufrichtet und was für ein schönes Gefühl es ist, sein Fachgeld selbst zu verdienen. Der Einsender meint nun, daß dieses Geld auf dem Frankmarkt wieder verschleudert würde. Es mag zwar ein Teil der betreffenden Schüler den Verdienst dort wieder an den Mann bringen, aber viele werden ihr Geld müßiger anzuwenden wissen, dafür bürgt schon die Einschränkung, die die Schule den betreffenden Schülern auferlegt. Die Lehrer der höheren Schulen treffen bekanntlich eine strenge Auswahl unter den Schülern, denen sie Erlaubnis zum Stundenerteilen geben. Neben genügenden Leistungen in der Schule wird auch besonders auf die Persönlichkeits des Schülers gesehen, dem jüngere anvertraut werden. Das es ferner eine „schlimme Lustite“ sein soll, wenn Eltern ihre Kinder durch Schüler, die durchweg dieselbe Ansicht besitzen, unterrichten lassen, kann ich nicht einsehen. Die Eltern haben es doch selbst in der Hand, auf die Hilfe des Primaners, der seinen Pflichten nicht voll und ganz nachkommt, zu verzichten. Schließlich ist

es meiner Ansicht nach doch auch nicht einseitig, ob ein Vater bei diesen teuren Zeiten für die Stunde 5 M für einen Privatlehrer bezahlen muß, der doch nicht in gleicher Weise leisten kann, wo den Schüler der Lohn drückt, als ein anderer Schüler, der sich ebenfalls rechtlich Mühe gibt und den Vater mehrere Mark für die Stunde weniger kostet. Ich wäre dem Einsender dankbar, wenn er mir verriet, in welcher Hinsicht auf diesem Gebiete eine Ungerechtigkeit besteht. Ein Schüler.

Geschäftliche Mitteilungen.



Salem Aleikum
mit Hohlmundstück
Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten
Etwas für Sie!

10 3/4 45 10 6 8 10
3/4 4 5 9 d. Stk. 6 8 10 1/2 d. Stk.

Konsum-Qualitäten Luxus-Qualitäten
Keine Ausgestaltung In Original-Verpackung
Nur Qualität Kartons von 20 Stk.

Oriental-Tobacco Fabrik Königs-Brand
Cigaretten-Fabrik Köpfiger-Brand
Yenidze-Druckerei Königs-Brand

Die große Heil- und Nährkraft des altbekannten Bismuth-Walzertrates wird von unserem Hof immer noch nicht genügend geschätzt. Dieses Präparat wird aus bestem Verfeinungsalz, wie Alkohol, Syrup, hergestellt und ist nicht nur ein zuverlässiges Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, sondern auch ein tägliches Hilfsmittel bei Schwächezuständen, Nervenstörungen und Leberanomalien. Beim Einkauf hüte man sich vor Nachahmungen, da viele minderwertige Erzeugnisse, auch künstliche, sich im Verkehr befinden, bei deren Verwendung häufig Misserfolge zu verzeichnen sind.

Vorsicht

ist beim Einkauf der echten Gentel's Reich-Soda genau so erforderlich, wie bei andern altdenkenden Markenartikeln, da auch Gentel's Reich-Soda vielfach vom Schaden des falschen Substitums in häufig minderwertiger Qualität nachgeahmt wird. Hüte Sie genau auf den Namen Gentel.

Ein Hallo entstand, als Belien sich zeigte. Man ließ die Meisen klingen und umringte ihn. „Was macht Onkel Nibbezahl?“ schrie Annemarie und hing sich an Beliens Arm. Grete hielt sich etwas zurück. Belien gegenüber spielte sie gern die Dame von Welt; sie gepflückte ein Magazineblatt und tat ein wenig finnen.

„Was wollte denn der Alte?“ fragte Jost.

„Dundert Fragen stellen, mein Junge,“ antwortete Belien, „wissen, wie es uns allen geht — nichts weiter.“ Die Abendstatten fielen. Es war zu spät geworden, weiterzuspähen. Auch erschien Madame Walfour im Portal: die frisch gedrehten Hängeläden ätzteten wohlgefallig, sie knickte und fragte, ob die Durchlauchtigen Herrschaften hier zu speisen gedächten oder das Souper drüben im Schloße nehmen würden. Darüber entspann sich ein lebhafter Wortwechsel; aber Jost entschied. „Trüben,“ sagte er; „das sind wir Alisan schuldig. Sie freut sich. Telefonieren Sie, Madame.“ Madame nickte wieder und ging an das Telefon. Es war beim Umbau angelegt worden und führte hinüber in die Wohnung des alten Haush. Madame Walfour gab das Klingelzeichen.

„Eind Sie selbst da, Herr Schloßintendant?“ fragte sie.

„Jawohl, Madame,“ ändte die Antwort zurück. — Die durchlauchtigen jungen Herrschaften mit hohem Götzen lassen sich bei Josts Durchlauchtigen zum Tee anmelden, trompetete die Walfour in das Schloßthor hinein, und ihre Hängeläden wogten dabei geschmeichelt. „Werde es sofort Josts Durchlauchtigen anmelden lassen,“ gab Belien zurück; „wird uns eine hohe Ehre sein. Bitte einviertel nach acht pünktig.“ Man schickte förmlich, wie sich Belien bei dieser Meldung vor dem Telefon bemerkte. Die Walfour nickte wirklich. Sie hatte sich das angewöhnt. Daß sie den Welt ihrer Tage in so vornehmer Behaglichkeit erleben konnte, hatte sie sich nie träumen lassen. Alle Sorgen waren vorüber, die Rechenkünste brauchen nicht mehr probiert zu werden; Annemarie war Waddame, Jost subierte fleißig — sie selbst war gewissermaßen Herrin im Prinzenhause und las tagsüber französische Romane und teilte sich mit Wamiell's Ansicht, der hoch immer das Küchenparlament unterstand, in dem Gefühl wohliger Faulheit.

Zu der schon erdachten Halle verabschiedete sich die

junge Gesellschaft. Jost ging auf sein Zimmer, Eva wollte ihren Eltern eine Bruchbrief schreiben. Grete zeigte der Komtesse die Hundegräber im rückwärtigen Garten. Belien hatte leicht Annemaries Hand berührt und fragte in gedämpfterm Tone: „Können wir ein paar Minuten miteinander plaudern, Prinzessin?“

„Aber gern,“ antwortete sie. Sie schaute etwas fremd zu ihm auf; ihr schien, als gebe ein leises Neben durch seine Stimme; auch die Frage berührte sie selten. „Kommen Sie mit in mein sogenanntes Bouboir, Belien,“ fuhr sie fort, „das haben Sie noch gar nicht gesehen.“

„Ja — nun habe ich mein eigenes Bouboir, lieber Freund, und Alisan hat es ganz reizend einrichten lassen. Es ist viel hübscher als mein Zimmer in Waddam: das ist Empire und alles Grün und Kanten und rechte Winkel — aber hier herrscht die Rundung vor und mollige Weichheit.“

Sie sprang voran, die Treppe hinauf. Ihr liches Kleid schimmerte durch das Halbdunkel wie eine Rante aus weichen Rosen. Mit schweren Schritten folgte Belien. Ein Ring lag um seine Stirn; er schloß, wie der unsichtbare Eisenrest seine Schläfe preßte.

Annemarie hatte eine Tür geöffnet. Eine Garde roten Lichts strömte Belien entgegen. Das Bouboir lag nach der Abendseite. Da schwoam noch am Horizont der Wiberleichte des Sonnenuntergangs, eine vielstichtige Farbenfata, vom part verlassenen Rosa bis zum saten Rot einer aufgehenden Kirche, und alles wie mit Wolken überzogen, und das Licht füllte auch das Zimmer, dessen Wände mit pfirsichblütenfarbigem Stoff bespannt waren, während die Polster ein kräftigeres Rot zeigten und die Rosenbuketts im Teppich langsam zu verbleichen schienen. Mitten im Bouboir stand Annemarie, von den Lichtern umspielt, die über ihr weisses Kleid huschten und sich in ihrem Haar berdingen, breitete die Arme aus und sagte feierlich: „Mein Herr, dies ist mein Reich. Schätze Sie es als eine besondere Ehre ein, daß ich Sie hier empfangen, zumal Sie das erste männliche Wesen sind, dem ich mein Bouboir öffne.“

(Fortsetzung folgt)

Miele=Automobile

Höchstvollendete
Konstruktion.
Beste Werkmannsarbeit.
Unübertroffener
Bergsteiger.

Modell 1912.



Elegante Form.
Dauerhaft.
Preiswert.
Ia Referenzen.

Miele & Cie., Automobilfabrik, Gütersloh.

Vertretung: Joh. Hinrichs, Oldenburg, Nadorsterstr. 128.

Musik aller Länder Gefang
aller Künstler v. Rang
Caruso · Deffinn · Hempel
u. a. m.
im eigenen Heim
zu hören, wann und so oft
man will, ermöglicht das
vollkommenste
Musikinstrument
Gramola
mit weltbekannter
Schutzmarke

Vorführung ohne Kaufzwang.

Illustrierte Preisliste kostenlos.

Offizielle Verkaufsstelle:
Jul. Schunck,
Heiligengeiststr. 32.

Etzhorn Krug
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Ball,
wogu freundlichst einladet
F. Stührenberg.
Abfahrt des Nachmittagszuges
ab Oldenburg 2.54 Uhr.

Zur Linde.
S. Krädeberg, Cjener Gb. 10
Sonntag, 10. d. W.:
Öffentl. Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
S. Krädeberg.

Beschl. Zum drogen Hafen.
Sonntag, den 10. Novbr.:
BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Rüpkner Bw.

Eversten.
Schützenhof zur Tabkenburg
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Ball.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Diebr. Hols.

Butteldorf.
Am Sonntag, den 8. Dez.:
Herrschaftenball
wogu freundlichst einladet
Gerh. Stindt.

Öffentlicher religiöser Vortrag
findet statt
Sonntag abend 8 1/2 Uhr,
Holenstraße 14.
Thema: „Ist die Verbindung
zwischen Staat und Kirche
biblisch?“
Öffnungsbearg Kap. 17. — Jedermann ist freundlichst eingeladen!
— Eintritt frei!

„Zur fröhlichen Wiederkunft“
Sonntag, den 10. November:
Großer öffentlicher Ball.
Die Musik wird ausgeführt von ersten Kräften der Artillerie-Kapelle.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Wachtendorf.**

Zum „ODEON“
Am Sonntag, den 10. d. Wts.:
BALL.

Turn = Verein „Gut Heil“
Donnerschwee (D. L.)
Am Sonntag, den 10. Novbr.:
Tanzfränzchen,
verbunden mit
turnerisch. Auführungen,
im Vereinslokale „Neuburg“.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Turnrat.

Butteldorf.
Am Sonntag, den 10. Novbr.:
Großer Ball,
wogu freundlichst einladet
G. Hölzer.

„Zur Erholung“
Bürgerfelde.
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Ball,
wogu höflichst einladet
Joh. Woge.

Bloh.
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Ball.
Abfahrt ab Oldenburg nachmittags 3.10 Uhr.

„Zur fröhlichen Wiederkunft“
Sonntag, den 10. November:
Großer öffentlicher Ball.
Die Musik wird ausgeführt von ersten Kräften der Artillerie-Kapelle.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Wachtendorf.**

Cabaret „Hölle“
Dir.: Joh. Harmjanz
Bremen, Faulenstrasse 38.
Ab 1. November täglich
das neue Attraktions-Programm.
Kontrakt- u. Verwandlungs-Duo
Lonne,
Germania u. deutscher Michel, Germania 2.30 Wts. geg.
Größe Dame, die je am Cabaret engagiert war.
Mizzi Segall Mizzi Sander
James Wolf Ros'l Horst
Fritz Conz-Elmann
Ruth von Roy Hans Forelly
Hanna Leongard
und die übrigen Kunstkräfte.
Anfang 9 1/2 Uhr.

Waldorf Astoria Cigarettes

Donnerschwee Krug
Besitzer: Gustav Reckemeyer.
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Kleiner Ball.
Anfang 4 Uhr.

„Grunewald“, Eversten.
Am Sonntag, den 10. d. Wts.:
BALL.
Musik: Artillerie. — Abwechselnd Blas- und Streichmusik.
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu ladet höflichst ein **Herm. Kuhlmann.**

„Grüner Hof“, Donnerschwee.
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Großer Ball,
ausgeführt von der
Ohmsteder Kapelle.
Es ladet freundl. ein **F. Schönberg.**

Donnerschwee Rotes Haus.
Sonntag, den 10. d. Wts.:
Ball.
Es ladet freundlichst ein
G. Bärdenmann Bw.

Klub Lehmden.
Am Donnerstag, den 14. Nov
Ball.
wogu freundlichst einladet
Der Vorstand, Ad. Rieemann.

Wo amüsiert man sich Sonntags?
In Kirstens Sälen, Oldenburg!

Sonntag, den 10. November:
Grosser Ball.
Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der Dragoner-Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Kirsten.**

Oldenburg. Zu verpackten eine in Mittelort belegene beste
Fettweide.
Näheres Bohagent. Oldenbrot.
Zu kauf, gef. Herrenschreibsch.
Off. S. 8 Sil. Nadorsterstr. 128.

Stier
von guter Abkunft zum Beden. Selbiger ist auch verkauflich.
Georg Dieckhoff.

